Beton. Himmel. Mensch.

Magazin für stadtgesellschaftliche Transformation

Ansätze zu einem menschengerechten Umgang mit Obdachlosigkeit in Hannover-Linden

Prof. Dipl-Ing. Tim Rieniets
Abteilung Stadt- und Raumentwicklung

Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. phil Margitta Buchert
Abteilung Architektur und Kunst 20./21. Jahrhundert

Erika Heine
Straßenaktivistin

Leibniz Universität Hannover
SoSe 2022

Aaron Schedler
Masterthesis

0€

2022/7

Vorwort

Im Lauf der letzten Jahren – mittlerweile schwer zu sagen, wann genau – habe ich erfahren, dass ein Platz in einer Obdachlosenunterkunft in Hannover teurer als mein damaliges (und auch mein jetziges) WG-Zimmer war (ist). Die Vorstellung, dass ich günstiger wohne als Menschen, die auf Notwohnraum angewiesen sind, war kaum zu fassen. In den meisten Fällen übernimmt das soziale Hilfesystem die Mietkosten. Und trotzdem: das online abgebildete Musterzimmer war zwar schön an sich, hat aber durch die spärliche Einrichtung und die kühle Gestaltung einen gewissen Gefängnis-Flair bekommen, den ich in so ausgeprägter Form nicht mal aus den günstigsten Studierendenwohnheimen kenne. Wieso werden so anonyme und, ja, teure Zimmer ausgerechnet denen angeboten, die am meisten von behaglichen, preiswerten Wohnraum profitieren würden?

Erika Heine ist der Meinung, dass die meisten Projekte in Hannover, die sich mit Obdachlosigkeit befassen, „am Thema und am Menschen vorbeigehen“. Als Architekt*innen und Stadtplaner*innen können wir uns doch dafür einsetzen, dies zu ändern. Durch nutzer*innengerechte Raumkonzepte, dessen Schnittstellen eine Überwindung des *sozialen Mords* ermöglichen. Durch gemischte Wohnmodelle, die auf eine gegenseitige Integration zielen, anstatt Menschen weiter zu marginalisieren. Durch die Einbindung von Menschen ohne Obdach in Prozesse des Planens, des Bauens, des Diskutierens, des Arbeitens – des alltäglichen Lebens. Keine einfache Aufgaben, mal an dem gewünschten Ergebnis vorbeigehen gehört sicherlich dazu. Aber hoffentlich nicht nur deswegen, weil sich kaum jemand in unserem Berufsfeld ernsthaft damit beschäftigt.

Ziel dieser Arbeit konnte kein rundes Endergebnis sein – obwohl ich es mir natürlich erhoffte – weil die persönliche Auseinandersetzung mit Obdachlosigkeit für mich im Vordergrund stand. Also dokumentieren die nächsten Seiten einen noch nicht abgeschlossenen Prozess. Ich habe versucht, auf normative Aussagen zu verzichten. Denn *die* Lösung für Obdachlosigkeit gibt es nicht, u.A. weil jeder Mensch eine eigene, subjektive Vorstellung von *Zuhause* hat. Aber genau darum geht es, zum Teil. Wohnungen planen wir sowieso schon.

Herzlichen Dank an Prof. Rieniets, Prof. Buchert, Prof. Schröder, Isabel Eggers del Campo und besonderen Dank an Frau Heine, die sich mehrmals reichlich Zeit genommen hat, um ihr wertvolles Wissen und Erfahrungen mit mir zu teilen.

I. Einführung*

_Begriffe *5*

_Obdachlosigkeit als strukturelles Phänomen *8*

_Das Leben auf der Straße *10*

II. …und nun?

_Die Rolle der Architekt*innen und Stadtplaner*innen *15*

III. Stadt

_Möglichkeitsstudie Hannover-Linden *21*

_Untersuchungsgebiet am Schwarzen Bär *28*

IV. Haus

_Vertiefung: *Café Torres* *39*

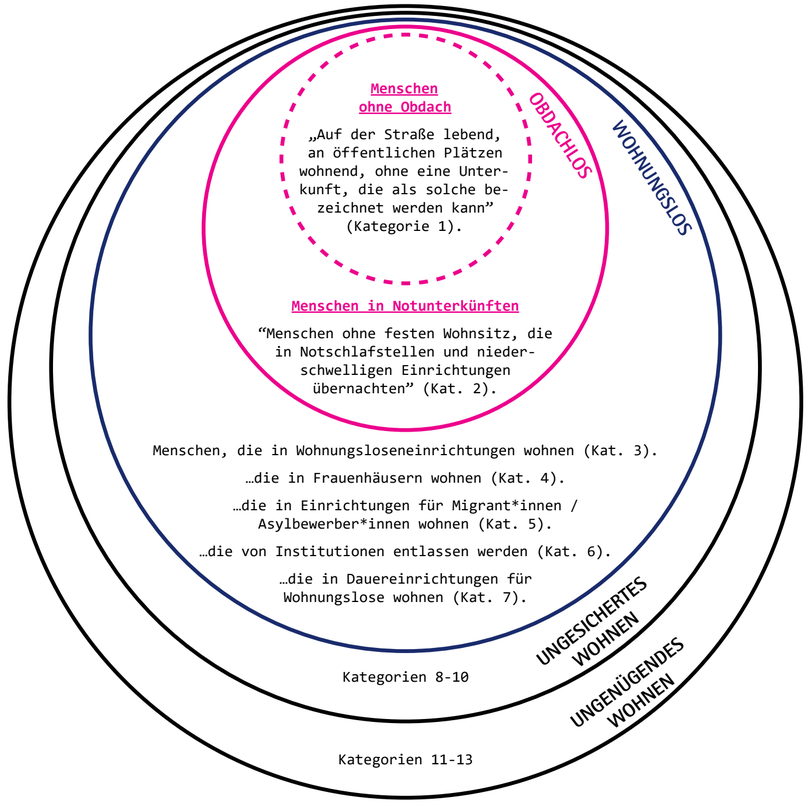
_Quellen *48*

**Teilleistungen aus dem freien Rechercheseminar bei Prof. Schröder WiSe 2021/22*

I. EINFÜHRUNG

Begriffe

Wörter sind wichtig. Sprache bestimmt, wie wir die Welt beschreiben, wie wir über sie denken und dementsprechend – auf welcher Grundlage wir sie verändern.



nach **ETHOS** (Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung):

Exklusion / Ausgrenzung
„Jemanden aus einer Gemeinschaft zu entfernen, an etwas nicht teilhaben zu lassen oder nicht mit einbeziehen sowie den Zutritt zu etwas unmöglich zu machen. Exklusion erfolgt immer durch andere und ohne Zustimmung der Ausgeschlossenen."[2]

Marginalisierung
Bezeichnet den Prozess der Verdrängung an den Rand der Gesellschaft; hierbei können Individuen oder ganze Bevölkerungsgruppen gemeint sein. Marginalisierung kann auf sozialer, wirtschaftlicher, räumlicher und / oder kultureller Ebene erfolgen und trägt oft den Verlust von ökonomischen und sozialen Ressourcen, politischem Einfluss sowie sozialem Status mit sich.[3] Der sichtbare Status als eine marginalisierte Gruppe bringt ein allgemein akzeptiertes, negativ aufgeladenes Bild mit sich: *Stigma*.

NIMBY-Effekt
NIMBY ist ein Akronym für den Satz „Not In My BackYard". Es bezieht sich auf die nachbarschaftliche Opposition gegen neue (meistens *top-down*) Entwicklungspläne. Heutzutage wird der *NIMBY-Effekt* oft in Zusammenhang des Widerstandes einer Gemeinschaft gegen die Einführung sozialer Projekte mit großem wahrgenommenen Konfliktpotenzial gebracht.[4] Der *NIMBY-Effekt* ist eine allgemeine Herausforderung für soziale Initiativen, die in bestehenden Nachbarschaften eingegliedert werden sollen – besonders für zentralisierte Projekte der Obdachlosenhilfe.

Sozialer Mord[5]
Eine Mischung aus systematischer Exklusion, Anonymität, mangelnder Zuständigkeit und begrenzten Ressourcen führt zum symbolischen „Ermorden" der Menschen ohne Obdach; sie sind aus dem System ausgeschlossen und doch aufgrund von diesem in eine äußerst gesundheits- und lebensgefährliche – gewaltvolle – Situation geraten, die durch generalisierte Akzeptanz als Bestandsteil des Alltäglichen brutal bestätigt wird. Der Begriff wird ursprünglich in Verbindung mit Friedrich Engels gebracht (1892) und wird von mir angeeignet und für einen zeitgenössischen Kontext neuinterpretiert.

eingeführte Begriffe

Feindliche Stadtpolitik
Stadtverwaltungen können mit verschiedenen Mitteln gegen Menschen ohne Obdach vorgehen: Weckrufe von Polizisten in Madrid, Mozart-Beschallung von öffentlichen Plätzen in Berlin[6] oder städtische Mitarbeiter, die mitten in der Nacht die Straßen Londons bewässern[7] sind einige Beispiele von Maßnahmen, die als Teil einer *feindlichen Stadtpolitik* bezeichnet werden können, wobei nicht Obdachlosigkeit, sondern Menschen ohne Obdach wortwörtlich „bekämpft" werden.

Chronische Obdachlosigkeit
Eine Person gilt als chronisch obdachlos, wenn sie über ein Jahr lang keine feste Unterkunft hat oder mindestens vier mal in den letzten drei Jahren obdachlos geworden ist.[8] Betroffene sind schweren Risiken ausgesetzt und haben aufgrund ihrer prekären Situation eine unterdurchschnittliche Lebenserwartung[9] sowie ein vier Mal höheres Sterblichkeitsrisiko als der Durchschnitt[10]. Je länger jemand von Obdachlosigkeit betroffen ist, desto schwerer wird der Prozess der gesellschaftlichen Reintegration.

Anonymität in der Stadt
„Die Stadt ist Ort der Anonymität, aber darin liegt auch die prinzipielle Chance des Neuanfangs […]"[11] und auch des Untergangs. Die Anonymität in der Stadt macht es einfacher, Menschen ohne Obdach in ihrer sichtbaren Rolle im Stadtraum zu akzeptieren, ohne sich auf einer persönlichen Ebene mit ihrer Situation auseinandersetzen zu müssen.

Feindliche Architektur
Als *feindliche Architektur* (auch *defensive Architektur* genannt) werden städtebauliche Bausteine bezeichnet, die als Instrument zur Verhinderung von gezielten Nutzungen im öffentlichen Raum eingesetzt werden. Besonders im urbanen Kontext dient sie primär der Verdrängung von Menschen ohne Obdach, indem sie ein längerres Aufhalten oder eine Niederlassung erschwert oder verhindert.[12]

Notarchitektur

Die temporäre Aneignung bestehender oder entstehender Übergangsräume ermöglicht die Entstehung informeller *Notarchitektur* (z.B. durch die passive Umnutzung architektonischer Elemente wie Vordächer oder Arkaden aber auch durch die Errichtung von Zelten oder improvisierten Konstruktionen). Mit *Notarchitektur* werden jegliche aneignende räumliche Maßnahmen bezeichnet, die Menschen ohne Obdach unternehmen, um einen längeren Aufenthalt und / oder einen minimalen Grad an Privatheit in einer prinzipiell ungeeigneten bzw. feindlichen Umwelt zu ermöglichen. Somit bezieht sich der Begriff nicht auf die „festgebaute“ Architektur der frühen Nachkriegszeit (50er Jahre), die gelegentlich auch so genannt wird.[13]

Hygiene

Alltägliche Routinen, die mit der persönlichen Hygiene verbunden sind, wie duschen, sich umziehen, sich rasieren, Menstruationshygiene usw. sind aufgrund der fehlenden Privatsphäre sowie nötigen Infrastruktur eine ständige Herausforderung für Menschen, die auf der Straße oder in Notunterkünften übernachten. So sind sie auf sich selbst gestellt, nach Lösungen zu suchen – alleine die Aufbewahrung von persönlichen Gegenständen ist häufig schwierig. Auch eine angemessene Krankheits- und / oder Wundbehandlung sind ohne die Möglichkeit zur Einhaltung von angemessenen hygienischen Standards praktisch unmöglich.

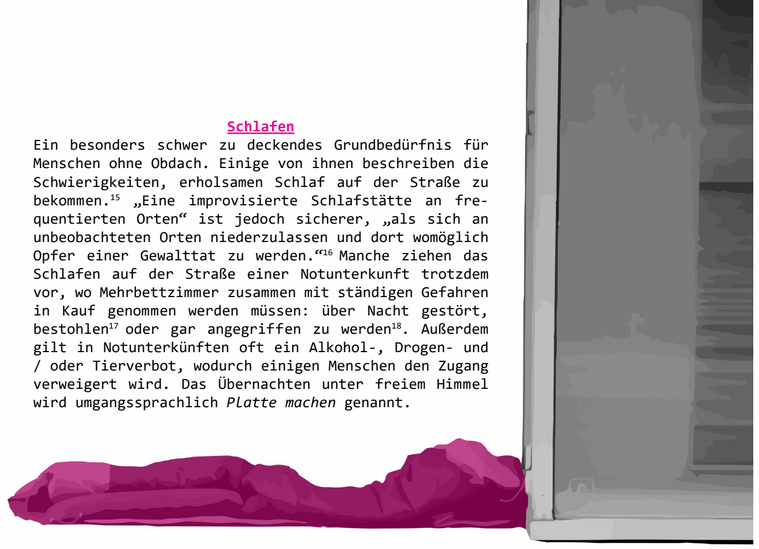
Medizinische Versorgung

„Die meisten Menschen auf der Straße sind nicht krankenversichert. In akuten Notfällen – dann etwa, wenn eine Wunde so stark entzündet ist, dass man nichts mehr retten kann, wird ihnen geholfen. Eine vernünftige Wundversorgung, die eine Amputation verhindert hätte, ist da nicht drin. *Kein Notfall* heißt es dann meistens.“[14]

Dominik Bloh, Hamburg (2017)

Schlafen

Ein besonders schwer zu deckendes Grundbedürfnis für Menschen ohne Obdach. Einige von ihnen beschreiben die Schwierigkeiten, erholsamen Schlaf auf der Straße zu bekommen.[15] „Eine improvisierte Schlafstätte an frequentierten Orten“ ist jedoch sicherer, „als sich an unbeobachteten Orten niederzulassen und dort womöglich Opfer einer Gewalttat zu werden.“[16] Manche ziehen das Schlafen auf der Straße einer Notunterkunft trotzdem vor, wo Mehrbettzimmer zusammen mit ständigen Gefahren in Kauf genommen werden müssen: über Nacht gestört, bestohlen[17] oder gar angegriffen zu werden[18]. Außerdem gilt in Notunterkünften oft ein Alkohol-, Drogen- und / oder Tierverbot, wodurch einigen Menschen den Zugang verweigert wird. Das Übernachten unter freiem Himmel wird umgangssprachlich *Platte machen* genannt.



Übergangsräume

Menschen, die auf der Straße übernachten, sind konstant auf der Suche nach Übergangsräumen, die temporär zum Niederlassen oder Schlafen eingerichtet werden (s. *Notarchitektur*). Diese Übergangsräume können vom Anfang an mehr oder weniger „undefinierte”, freie, geschützte Bereiche sein (z.B. U-bahn-stationen, Unterführungen) oder nutzungsentfremdet benutzt und so neu definiert werden (z.B. gewerbliche Eingangsbereiche, gebaute Sitzmöglichkeiten). Obwohl explizite und implizite Verbote in solchen Räumen temporär aufgehoben bzw. gedudelt werden, ist die Vertreibungsgefahr konstant.

Straße

„Öffentliche Straßen sind diejenigen Straßen, die dem öffentlichen Verkehr gewidmet sind“ (NStrG Art. 2 Abs. 1).[19]

„Der Gebrauch der Straße ist jedermann [sic] im Rahmen der Widmung und der Verkehrsvorschriften zum Verkehr gestattet (Gemeingebrauch)“ (NStrG Art. 14 Abs. 1).[20]

„Die Benutzung der Straße über den Gemeingebrauch hinaus ist Sondernutzung. Sie bedarf der Erlaubnis des Trägers der Straßenbaulast […]“ (NStrG Art. 18 Abs. 1).[21]

Unterkunft

„Wohnung, Raum o.Ä., wo jemand als Gast […] vorübergehend wohnt; Logis“.[22] Eine Unterkunft hat prinzipiell einen provisorischen Charakter.

Notunterkunft / Notschlafstelle

Kurzzeitige Übernachtungsmöglichkeit, die aufgrund der geteilten Schlafbereichen kaum Privatsphäre, dafür sanitäre Anlagen und mancherorts vorübergehende Aufbewahrungsmöglichkeiten bietet. In der Regel müssen die Gäste morgens die Notunterkunft verlassen und können sich am Abend erneut anmelden.[23] Paare dürfen kaum in einer gemeinsamen Notunterkunft unterkommen, da sie oft nach Geschlechtern getrennt sind.[24] In Deutschland werden solche Einrichtungen durch städtische Träger oder (oft staatlich subventionierten) gemeinnützigen Organisationen gesteuert und sind meistens kostenfrei.

Obdachlosenunterkunft

Obdachlosenunterkunfte sind provisorisch gedacht, allerdings bieten sie auch längerfristig eine Schlafmöglichkeit.[25] Es ist nicht selten, dass Gäste jahrelang in solchen Unterkünften wohnen weil sie nicht in der Lage sind, trotz Unterstützung eine eigene Wohnung auf dem freien Wohnungsmarkt zu finden. Obdachlosenunterkünfte sind nicht immer kostenfrei obwohl die Mietkosten in der Regel vom Sozialhilfesystem übernommen werden.

Recht auf Wohnung

In der Europäischen Sozialcharta von 1996 ist es „vertraglich geregelt, dass jede Person das Recht auf eine Wohnung hat (Art. 31).“ Überdies existiert nach Polizei- bzw. Ordnungsrecht der Länder ein rechtlicher Anspruch auf eine *Unterkunft*; nichtdestotrotz kommen nicht alle Kommunen dieser Pflicht nach, da möglicherweise viele von ihnen nicht wissen, dass dieses Recht existiert.[26]

Wohnung

Rechtlich soll eine Wohnung eine „eindeutig baulich getrennte, in sich abgeschlossene Einheit bilden und einen eigenen Zugang aufweisen. Außerdem ist erforderlich, dass die für die Führung eines selbständigen Haushalts notwendigen Nebenräume vorhanden sind“.[27] Eine Erschließung an Infrastruktursysteme (Strom, (Ab-)Wasser, Gas, Müllversorgung…) wird hierbei vorausgesetzt. Darüber hinaus spielen Eigentumsverhältnisse sowie Straßengesetze der Länder eine wichtige Rolle: wer sich im öffentlichen Raum eine Wohnung improvisiert, handelt ohne Erlaubnis rechtswidrig.

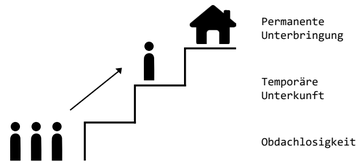
Zuhause

Wenn eine Wohnung über die nötige materielle Infrastruktur des Lebens das existentielle Bedürfnis der *ontologischen Sicherheit* (im Deutschen auch: *Geborgenheit*, s. nächste Seite) decken kann, wird sie zu einem *Zuhause*. Eine genaue Definition ist schwierig, da sie subjektbezogen ist: so kann ein „Zuhause“ auch an Gemeinschaften, Menschen oder gar flüchtigen (doch sicheren) Orten im Freien verbunden werden.[28]

Traditionelle, paternalistische Ansätze: ***Housing last***

Staircase model

Der Ansatz fokussiert auf die Rehabilitation von Menschen ohne Obdach durch treppenartig aufeinanderaufbauende Etappen eines festgelegten Programms, wobei eine dauerhafte Wohnung eine Art „Belohnung“ ist, die durch erwünschte Verhaltensänderungen von Seiten der obdachlosen Person verdient wird.[29] Ziel ist es, Menschen ohne Obdach auf eine Wohnung „vorzubereiten“ – aus diesem Grund kann von einem *housing last* Ansatz gesprochen werden.[30] Strategien, die auf einem *staircase model* beruhen, werden in der Regel als Vorgänger von PSH (s. *Permanent Supportive Housing*) verstanden.



Medikalisierung der Obdachlosigkeit

Eine Medikaliserung der Obdachlosigkeit behandelt den Wohnungsverlust als Symptom einer persönlichen Pathologie, die von Expert*innen geheilt werden muss, bevor Betroffene auf eine dauerhafte Unterkunft vorbereitet sind (*housing ready*). Menschen ohne Obdach wird keine Eigenverantwortung und keine Fähigkeit zur Selbstregulierung zugetraut. Das persönliche Versagen soll durch invasive Behandlungspläne ausgeglichen werden.[31]

Critical Time Intervention (CTI)

CTI ist sehr ähnlich zu einem *Housing First* Ansatz – unterscheidet sich jedoch darin, dass CTI zeitlich begrenzt ist. Der Kerngedanke ist, dass eine Person nach der intensiven Unterstützung in der Lage ist, zu *low-intensity* Unterstützung oder unabhängigen Wohnen zu wechseln.[32]

Housing First

Ansatz der Obdachlosenhilfe, bei dem die Bereitstellung von dauerhaftem Wohnraum im Vordergrund steht. So wird die Obdachlosigkeit (zumindest auf dem Papier) sofort beendet und eine Plattform für die persönliche Zielverfolgung sowie eine verbesserte Lebensqualität geschaffen.[33] „Ziel dieser Strategie ist es, Wohnungslosigkeit nachhaltig zu beenden und die Betroffenen wieder in die Gesellschaft einzugliedern. […] Die Teilnahme an einem Unterstützungsangebot ist freiwillig“.[34] *Housing First* basiert auf den acht Grunsätzen von *Pathways to Housing*:

- **_Wohnen als Grundrecht**
- **_Respekt, Herzlichkeit, Mitgefühl für alle Nutzer*innen**
- **_Eine Verpflichtung dazu, mit den Nutzer*innen so lange zu arbeiten, wie sie es benötigen**
- **_Verstreutes Wohnen in unabhängigen Apartments**
- **_Trennung Wohnen / Dienstleistungen**
- **_Wahlfreiheit und Selbstbestimmung**
- **_Genesungsorientierung**
- **_Schadensbegrenzung**[35]

Das *Housing First Europe Hub* betont die Wichtigkeit einer ausreichenden und **nachhaltigen Finanzierung** sowie die Sicherstellung ausreichendes, erschwingliches **Wohnraums mit langfristiger Mietersicherheit** für eine erfolgreiche Integration *Housing Firsts* als strategische Antwort zur Obdachlosigkeit auf europäischer Ebene.[36] Beispiele für europäische Länder, in denen *Housing First* auf nationaler Ebene bereits etabliert ist, sind Finnland, Norwegen und Dänemark.[37]

Rapid rehousing

„Dienste, die darauf abzielen Menschen schnell unterzubringen und gleichzeitig *low-intensity* Dienstleistungen für Menschen ohne Obdach mit geringem Unterstützungsbedarf bieten“. Darunter fallen Menschen, deren Bedürfnisse vollständig durch die Bereitstellung einer Wohnung gedeckt werden.[38]

Ansätze mit Möglichkeiten der Selbstbestimmung: ***Housing-Led***

Permanent Supportive Housing (PSH)

Der *umbrella term* für Initiativen wie Housing First. Diese Art von Initiativen haben sich als effektiv erwiesen, um die Zahl der chronischen Obdachlosen zu senken und können sogar einen wirtschaftlichen Nutzen haben, indem sie die Inanspruchnahme von öffentlich finanzierten Krisendienste[39] sowie Krankenversorgung und institutionelle Unterbringungen reduzieren[40].

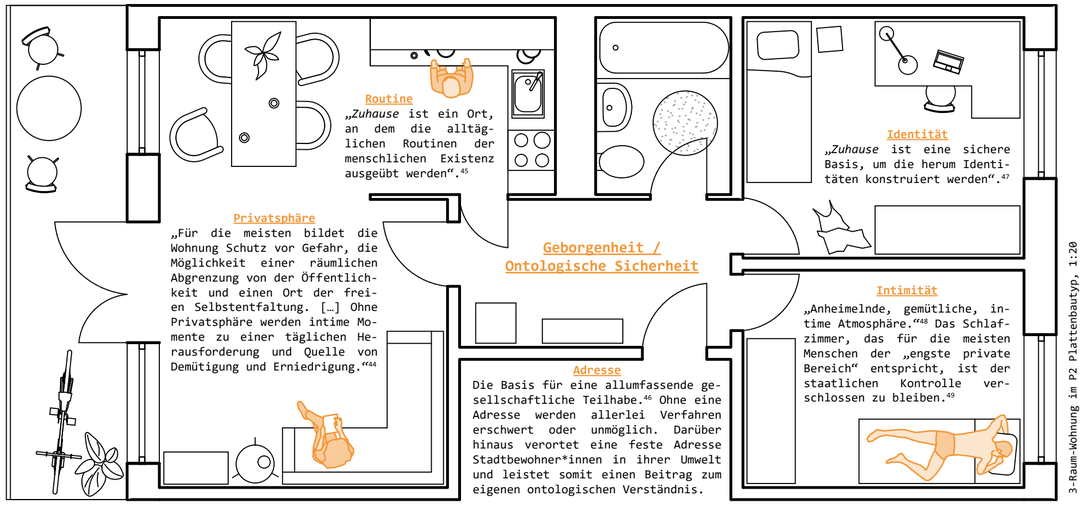
PSH-Ansätze werden durch verschiedene Unterstützungsdienste ergänzt, die auf die verschiedene Bedürfnisse der Nutzer*innen reagieren sollen. Zwei bewährte Unterstützungsstrategien bei *Housing First* Initiativen im europäischen Raum sind:[41]

Assertive Community Treatment (ACT)

ACT bietet eine direkte Behandlung für verschiedene Bedürfnisse, wie psychische Störungen, Drogen- und Alkoholprobleme sowie körperliche Gesundheit. Ursprünglich wurde ACT bei *Housing First* für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf beabsichtigt.[42]

Intensive Case Management (ICM)

„*High-intensity* Fallmanagement, das eine gewisse Unterstützung bietet und Verbindungen zwischen Nutzer*innen und Unterstützung durch andere Gesundheits- und Sozialdienstleistungen herstellt.“[43]



Obdachlosigkeit als strukturelles Phänomen

Weltweit: **1,6 Milliarden Menschen** leben in unzureichenden Wohnungen oder haben keine dauerhafte Unterkunft.[50]

New York (USA), 2020: **122.926 Menschen** übernachteten in städtischen Unterkünften.[51]

London (UK), 2019: **8.855 „rough sleepers“** in der Stadt identifiziert.[52]

DE, 2020: geschätzte **45.000 Menschen** lebten auf der Straße, **256.000 Menschen** ohne eigene Wohnung mit Mietvertrag.[53]

…die Zahlen beziehen sich auf Städte und Länder die, in wirtschaftlicher Hinsicht, unter den reichsten der Welt eingestuft werden.

02.2020: Erste UN Resolution über Obdachlosigkeit (keine konkreten Zielsetzungen).[54]

USA, 02.2022: Der **„Build Back Better“ Plan** (BBB) wird vom demokratischen Sen. Joe Manchin aufgrund der hohen Kosten der sozialen Dienstleistungen **abgelehnt**.[55]

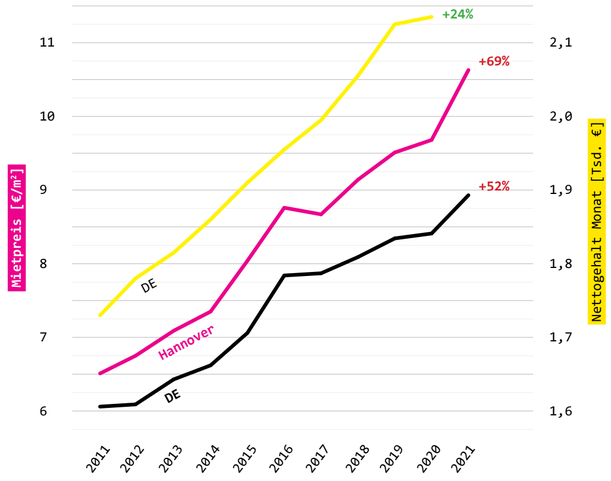
UK, 02.2020: **236 Mio. £ freigestellt**, um „rough sleeping“ durch Housing First strategisch anzugehen inkl. Ursachenuntersuchung.[56]

DE, ab 2022: **Zentrale Statistik** „über wohnungslose Menschen, die in Gemeinschafts- oder Notunterkünften untergebracht sind“.[57]

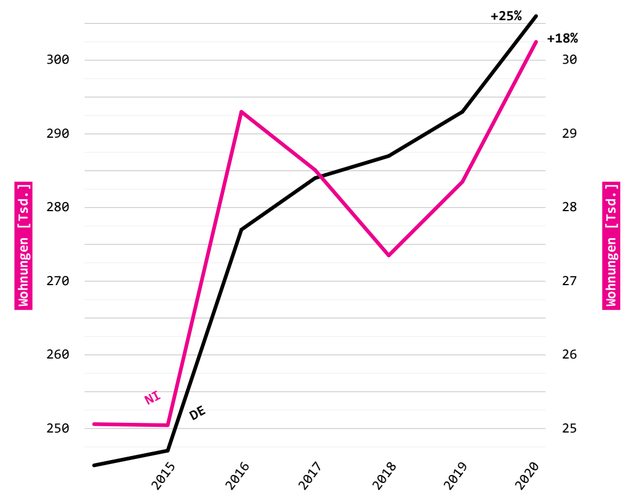
09.2020: Beschluss des Europäischen Parlaments zur **Abschaffung der Obdachlosigkeit in der EU bis 2030**.[58]

Mietpreisentwicklung Hannover / Deutschland (2011-2021)[59]

Entwicklung der durchschnittlichen monatlichen Netto-Gehälter (2011-2020)[60]



Baufertiggestellte Wohnungen Niedersachsen[61] / Deutschland (2015-2020)[62]



*Obdachlosigkeit ist ein individuelles Schicksal, für das es eine Reihe von **strukturellen** und **gesellschaftlichen** Gründen gibt. Eine zentrale Ursache liegt in der **wachsenden Ungleichheit der Einkommen***, die inzwischen in vielen Ländern der Welt extrem zunimmt. Menschen mit niedrigen Einkommen haben das größte Risiko, obdachlos zu werden. Ein weiterer Grund ist die in den letzten Jahren sinkende Anzahl von sozialen Wohnungsbauten. Durch die Liberalisierung des Wohnungsmarktes und den Rückzug des Staates aus der Wohnungsentwicklung ist die Zahl der verfügbaren Wohnungen für Geringverdienende rückläufig. […] Individuelle Faktoren* wie persönliche **Schicksalschläge, Überschuldung und Erkrankungen** sind oft zusätzliche Faktoren, die Menschen in die Obdachlosigkeit geraten lassen.[63]*

Andres Lepik, Die Krise vor unserer Tür (2022)

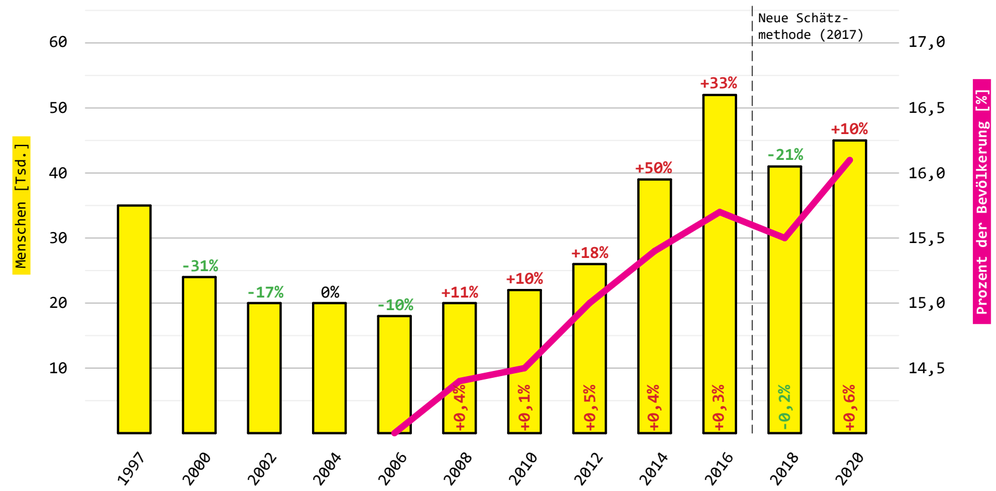
Trotz der Vielfalt an politischen und soziokulturellen Kontexten sind in jeder Großstadt der Welt Menschen zu finden, die auf der Straße leben. Periodische Weltwirtschaftskrisen, Bevölkerungswachstum bzw. demographische Veränderungen und menschenvertreibende Ereignisse wie Krieg und natürliche Katastrophen sind nur zusätzliche Faktoren, die die Wohnungsnot verschärfen und weiterhin verschärfen werden.

Materiell wird Obdachlosigkeit durch das *Nichtvorhandsein von Architektur* bestimmt[64] und ist genau aus diesem Grund eine „fundamentale gestalterische Aufgabe“ mit der sich die zeitgenössische Architekturdisziplin kaum beschäftigt hat[65]. Die systemische Ätiologie der Obdachlosigkeit einzugestehen heißt nicht, in zynischen oder nihilistischen Haltungen verharren zu müssen. Denn nur über einen „Nullpunkt der Hoffnungslosigkeit“ hinaus wird unsere erstarrende Apathie zur Handlung.[66] Aus der Not entstehen eine erfinderische Spontaneität und eine resiliente Anpassungsfähigkeit, die nicht nur beim täglichen Überlebenskampf auf der Straße, sondern auch bei der Suche nach Antworten auf kollektive Herausforderungen erforderlich sind – nicht zuletzt die Obdachlosigkeit an sich.

*Auch die wachsende Ungleichheit der Vermögen ist eine signifikante Hürde in Deutschland, wo sie ausgeprägter ist als in praktisch allen anderen Euro-Ländern.[67]

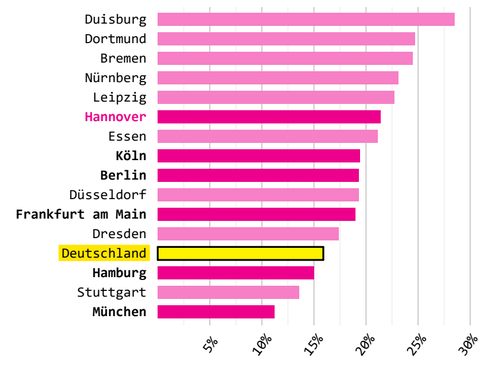
Entwicklung der Obdachlosigkeit in Deutschland (Schätzungen, 1997-2020)[68, 69]

Armutsgefährdungsquote in Deutschland (2005-2020)[70]



Anmerkung: Auch wenn eine direkte Korrelation zwischen beiden Variablen festellbar ist, müssen die Daten vorsichtig interpretiert werden, da es sich bei der Anzahl der Menschen ohne Obdach lediglich um Schätzungen handelt.

Armutsgefährdungsquote in den 15 größten Städten Deutschlands (2019)[71]



Die **Armutsgefährdungsquote** ist ein „Indikator zur Messung relativer Einkommensarmut“ und entspricht alle Personen, die ein Äquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Bundesmedians (Bevölkerung in Privathaushalten) haben. In 2019 lag der Bundesmedian des Nettoäquivalenzeinkommens bei 23.515€ im Jahr.[72]

Deutschland 2020

Bevölkerung: 83.200.000[73]
Bevölkerungsprognose 2030: 83.300.000[74] (**+100.000**)
Gesamtanzahl der Wohnungen: 42.803.700[75]
...bis 2030 bei heutigem Trend: **+2.560.000** (6%)

Leerstehende Wohnungen (2018): **1.800.000** (4,8%)[76]
Menschen ohne Obdach: ca. **45.000**[77]
Leerstehende Wohnungen / Menschen ohne Obdach: 40

Hannover 2020

Bevölkerung: 534.049[78]
Bevölkerungsprognose 2030: 543.600[79] (**+55.000**)
Gesamtanzahl der Wohnungen (2012): 290.624[80]
...bis 2030 bei heutigem Trend: **mind. +11.800**[81] (4%)

Leerstehende Wohnungen (2013): **5.200** (1,8%)[82]
Menschen ohne Obdach: ca. **1.650**[83, 84]
Leerstehende Wohnungen / Menschen ohne Obdach: 3,2

*„Wir kommen überall an einen Punkt, an dem die **Dynamik von Wachstum und Wohlstand kreisförmig wird** […]. Eine Schwelle, an der sich die Räder drehen, aber nicht vorankommen, an der der gesamte Produktivitätszuwachs in die Aufrechterhaltung der Überlebensbedingungen des Systems fließt.“[85]*

Jean Baudrillard, Die Konsumgesellschaft (1970)

Bereits in den 70ern hat der französische Philosoph Jean Baudrillard die Tendenz einer kapitalzentrierten Ideologie des Wachstums erkannt, den Unterschied zwischen Zweck und Ziel zu verwischen oder gar aufzulösen. Dabei überlassen Regierungen heutzutage dem „freien Markt“ eine deutlich größere Bestimmungsfreiheit bei der Stadtgestaltung als vor 50 Jahren, als städtische Träger einige Herausforderungen der Stadtentwicklung auch selbst in die Hand genommen haben. Nur: was hat das mit Obdachlosigkeit zu tun?

Wenn Initiativen zur Minderung von chronischer Obdachlosigkeit primär wirtschaftlich anstatt sozial funktionieren, ermöglichen sie die Reproduktion und somit Aufrechterhaltung der neoliberalen Verhältnisse, die Wohnungsunsicherheit und -losigkeit an erster Stelle fördern.[86] So werden Menschen, die von chronischer Obdachlosigkeit betroffen sind, von einer überdurchschnittlich kostenverursachende Gruppe zum „Rohstoff“ einer Reihe von Studien und Dienstleistungen, die systemische Ursachen kaum berücksichtigen um sich stattdessen ausschließlich mit der Linderung von dessen Folgen zu beschäftigen.[87] Im schlimmsten Fall wird die Obdachlosigkeit vom öffentlich-privaten Hilfesystem derart institutionalisiert, dass Strukturen, die dafür sorgen sollten, dass keine Menschen auf der Straße oder in Notunterkünften übernachten müssen, von diesen Menschen abhängig werden, um ihre Existenz zu rechtfertigen. So fließen Zweck und Ziel auch hier ineinander.

Eine nachhaltige Obdachlosigkeitsstrategie ist also vorwiegend sozial anstatt wirtschaftlich anzugehen. Politische Entscheidungen, die Paradigmenwechsel einleiten, sind neben humanitären Ansätzen zur Schadensbegrenzung nötig. Ohne die Sicherstellung von erschwinglichem, langfristig gesicherten Wohnraum werden prekäre Wohnsituationen verewigt[88] und jegliche Minderungsmaßnahmen halten durch wechselseitige Abhängigkeitskreise herrschende Verhältnisse aufrecht. Inwiefern sich die Bauindustrie nicht auch nur für neue Bauprojekte einsetzt, um bestehende Kapitalflüsse in der Branche am Laufen zu halten – sprich: bauen, um zu bauen? Jedenfalls gibt es immer mehr neue Wohnungen, und trotzdem landen immer mehr Menschen auf der Straße.

Das Leben auf der Straße

***Glass House* (Notarchitektur).** Ein Mann transformiert einen gewerblichen Eingangsbereich im Zentrum Hannovers zu einer vorübergehenden Unterkunft zu Zeiten des bundesweiten Lockdowns aufgrund der COVID-19 Pandemie.

***Home office*.** Zwei Jahre nach Pandemieausbruch ist eine gewisse Veränderung spürbar: Menschen ohne Obdach seien weniger von der Zivilgesellschaft ausgegrenzt und ernidrigt, wohl aber weiterhin von den Verantwortlichen.[89]

Die Küsten Hannovers. Rucksäcke, Reisekoffer, Taschen, Einkaufswägen o.Ä. sind üblich, um persönliche Gegenstände an einem Ort zu bündeln, vor Regen oder Diebstahl zu schützen und gleichzeitig mobil zu bleiben.

„Einen Alltag hat man auf der Straße: Wenn morgens um neun die Notschlafstelle dichtmacht, heißt es erst mal: Kohle organisieren. […] Dann selbst trinken und rumlatschen, **bis zwölf Stunden rum sind und die Notschlafstelle wieder aufmacht**. Ich bin damals so viel herumgelaufen, dass ich heute Arthrose im Knie habe."[90]

Florian, Essen (2021)

„Ich bin mit meiner Freundin obdachlos geworden. Wir waren beim Wohnungsamt und **die würden uns trennen**. Mich in ein Männerwohnheim und sie in eines für Frauen. **Ich finde das untragbar.** Lieber lebe ich auf der Straße […]"[91]

Dennis, Hannover (2020)

Das Leben auf der Straße ist über die eigene Erfahrung hinaus in all seinen Ausprägungen, Abhängigkeiten und Wechselwirkungen nie ganz zu erfassen. Auf den Kommentar, dass ich möglicherweise noch ein Semester benötigen würde, um in das Thema völlig einzusteigen, musste Erika Heine lachen – denn auch nach Jahren des Engagements als Straßenaktivistin und selber von Obdachlosigkeit betroffen, lerne sie ständig Neues dazu.[92]

Obdachlosigkeit aus der Sicht eines Dritten zu untersuchen stellt verschiedene Hindernisse dar, die zum Teil nicht zu überwinden sind. Zum Beispiel: die Obdachlosigkeit als Untersuchungsphänomen für den eigenen Nutzen zu instrumentalisieren, wovon ich mich natürlich nicht freisprechen kann. Oder Menschen ohne Obdach als Teil einer abstrakten Gruppe wahrzunehmen, ohne tatsächliche Bedürfnisse der Betroffenen zu berücksichtigen, die in meiner eigenen Erfahrung für Außenstehende nicht immer selbstverständlich sind, da sie von üblichen (Wohn)konventionen abweichen können. Ich habe versucht, mich mit der Obdachlosigkeit als soziologisches wie auch als empirisches Phänomen – das *Obdachlossein* – auseinanderzusetzen.

***Es geht so viel verloren auf der Straße.*[93]**

Anfang des Jahres ist René Robert, ein 84 Jahre alter schweizerischer Fotograf, in den Straßen von Paris erfroren. Er lag neun Stunden lang auf dem Bürgersteig im Viertel *Place de la République* nachdem er zu Boden gefallen war. Passanten nahmen ihn als obdachlos wahr und ignorierten ihn; die Person, die den Rettungsdienst angerufen hat, war selbst obdachlos.[94] Dieser Vorfall offenbart die zentrale Rolle des Erscheinungsbilds bei der alltäglichen gesellschaftlichen Ausgrenzung. Vorurteile sind für die systematische Diskriminierung von Minderheiten erforderlich, jedoch werden diese nur in konkrete Handlungen übertragen, wenn einer Person eine bestimmte *a priori* Identität zugeschrieben werden kann. Und das Leben auf der Straße ist schwer zu überdecken, obwohl manche Menschen großen Aufwand dafür betreiben, dies zu tun.

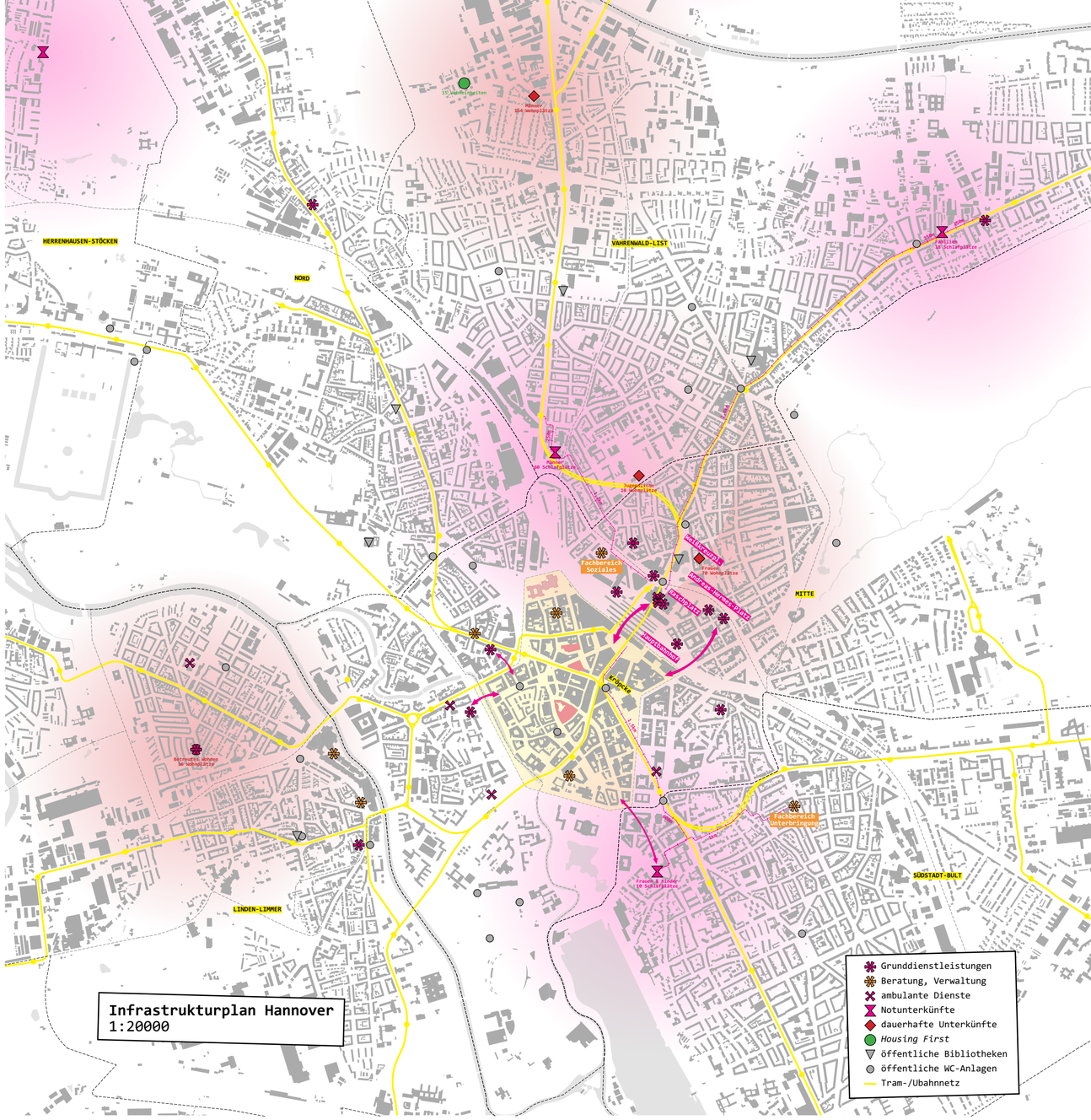
Neben der alltäglichen sozialen Ausgrenzung findet auch eine institutionelle Ausgrenzung – keine Adresse, kein Job, kein Bankkonto, keine Krankenversicherung, keine Verträge – statt, die eine Exklusion aus allen ökonomischen und politischen sowie den meisten sozialen Sphären der Gesellschaft beinhaltet – der *soziale Mord*. Je länger jemand in diesem Zustand bleibt, desto ferner wirkt eine gesellschaftliche Rückkehr. Auch deshalb, weil die Gefahr besteht, dass die konstante Stigmatisierung über einen längeren Zeitraum letztlich internalisiert wird.[95] Die Folgen dieser absoluten Marginalisierung machen einen generalisierten Umgang vor allem mit chronischer Obdachlosigkeit so schwierig. Beständige und ggf. individuelle Lösungen können nur gemeinsam mit den Betroffenen entwickelt werden.[96]

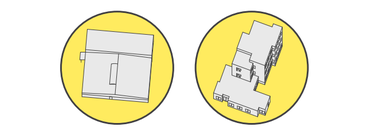
Der Zustand des Obdachlosseins ist bis auf eine ontologische Ebene reduktionistisch: der Mensch als reine *Überlebensmaschine*, nicht weil er sie wirklich wäre, sondern weil er als solche wahrgenommen und häufig auch als solche behandelt wird. Die materielle Not durch das Fehlen eines festen Zuhauses und die damit verbundenen Wohninfrastruktur ist der ausschlaggebende Punkt, der die gesamte Existenz in den Augen der Anderen bestimmt. Diese erzwungene Identität wird besonders durch das staatliche Notunterbringungssystem (im nächsten Abschnitt näher erläutert) bestätigt, welches nicht für Menschen, sondern für lebende Körper – Überlebensmaschinen – geplant ist. Wird Obdachlosigkeit als ein extremer Mangel an Privatsphäre verstanden, scheitert das Notunterbringungssystem häufig genau an diesem Punkt. Die Sicherheit und Geborgenheit, die ein Zuhause bietet und für eine körperliche und geistliche Erholung unerlässlich sind, sind bei Notunterkünften nicht nur nicht gegeben, sondern werden strukturell verhindert indem Gäste jeden Morgen auf die Straße gesetzt und so im Grunde ständig wieder obdachlos gemacht werden. Obwohl das Wort „Notunterkunft" auf eine provisorische Beschaffenheit hindeutet, stellen diese in Wirklichkeit keine Übergangslösung dar, sondern eine permanente Maßnahme zur Verwaltung von Mehrleben (*surplus life*, wie beschrieben von Craig Willse in seinem Buch *The Value of Homelessness*[97]).

Obdachlos in Hannover

Eine beachtliche Anzahl von Dienstleistungen für Menschen ohne Obdach befindet sich am Raschplatz (direkt hinter dem Hauptbahnhof), welcher zusammen mit dem Weißkreuzplatz und dem Andreas-Hermes-Platz als Treffpunkt der Trinker- und Drogenszene gilt. Die Stadt Hannover setzt u.A. auf eine Dezentralisierung der „bedarfsorientierten Angeboten für Hilfebedürftige Personengruppen", die mögliche Einrichtung einer Crack-Substitutionsstelle sowie eine erhöhte Präsenz von Polizei und ambulanten Sozialarbeiter*innen (sogenannte „Straßensozialarbeiter*innen") für diese Plätze.[98] Der Übergang zwischen dem Andreas-Hermes-Platz und dem Weißkreuzplatz wird bereits umgebaut, das Ziel der Menschenvertreibung implizit angesprochen und von einigen Politiker*innen befürwortet.[99] Viele Menschen ohne Obdach bewegen sich regelmäßig in das Stadtzentrum hinein und aus diesem heraus, um die alltäglichen Aktivitäten des Wohnens zu erfüllen, die zwischen dem öffentlichen Raum, öffentlichen Gebäuden und privaten sowie öffentlichen Einrichtungen für Hilfebedürftige aufgeteilt werden.

Im Jahr 2018 übernachteten in Hannover ca. 400 Personen im Freien[100], 2019 lebten 1.246 Menschen in städtischen Unterkünften[101]. Die Stadt betrieb im Winter 2021/22 fünf Notschlafstellen mit insgesamt 208 Plätzen.

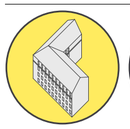




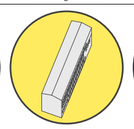
Alter Flughafen 12
115 Plätze für Frauen, Männer
4,4km vom Hbf.

Vinnhorster Weg 73A
5 Plätze für Frauen ohne Kinder
4,5km vom Hbf.

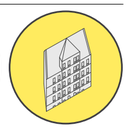
oben abgebildet



Langensalzastraße 17
10 Plätze für Frauen, Kinder
1,3km vom Hbf.



Wörthstraße 10
60 Plätze für Männer
1,1km vom Hbf.



Podbielskistraße 115
18 Plätze für Familien
2,8km vom Hbf.[102]

In Notschlafstellen werden Duschen, Spinde und soziale Beratung angeboten, die Nutzung ist niedrigschwellig und kostenfrei. Darüber hinaus gilt ein allgemeines Alkohol- und Rauchverbot; nur in der Notschlafstelle Alter Flughafen steht WLAN kostenfrei zur Verfügung und sind Hunde erlaubt.[103] Notunterkünfte sind ganzjährig von 18 bis 8 Uhr geöffnet.[104] Der Bereich Unterbringung bietet die Möglichkeit einen festen, kostenpflichtigen (Stand Juni 2022: 411€ / Monat für eine Einzelperson[105]) Platz in einer Obdachlosenunterkunft zugewiesen zu bekommen, wofür Personalausweis sowie Nachweise über Obdachlosigkeit und Einkommenssituation benötigt werden.[106] Die Strategie ist es Notunterkünfte so spartanisch wie möglich zu gestalten, um keine längeren Aufenthalte zu fördern und den Bezug von Mietwohnraum zu priorisieren.[107] Aus diesem Grund bieten Notunterkünfte kaum Aufenthaltsmöglichkeiten (z.B. Gemeinschaftsräume, Internetzugang, langfristige Lagermöglichkeiten) und entlassen ihre Gäste jeden Morgen um 8 Uhr.

Städtische Obdachlosenunterkünfte, hingegen, verfügen über eine Kapazität von ca. 880 Plätzen, darunter 115 für Frauen, und enthalten weitestgehend keine Mehrbettzimmer mehr. Weiterhin werden 133 Menschen von der Stadtverwaltung Stand Oktober 2021 in dezentralem Wohnraum untergebracht.[108] Obdachlosenunterkünfte stellen eine dauerhafte Bleibe dar, sind aber als Übergangslösung gedacht – einen ähnlichen Ansatz verfolgen auch Flüchtlingsunterkünfte, in denen geflüchtete Menschen oft jahrelang bleiben, weil sie keine bezahlbare Wohnung finden können. Bereits vor Kriegsausbruch in der Ukraine waren Flüchtlingsunterkünfte der Stadt laut eigenen Angaben zu 99% belegt.[109]

Das Gesamtkonzept zur Obdachlosen- und Wohnungslosenhilfe der Stadt Hannover ent-

Lost in Transition. Das spätmodernistische Gebäudeensemble von Dieter Oesterlen an der Kleefelder Str. (1968)[110] steht trotz hervorragenden baulichen Zustand seit einigen Jahren leer.

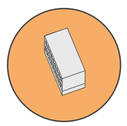
Die Geister des Ihmeplatzes. Erhebliche Teile des Erdgeschosses sowie des 1. und 2. Obergeschosses des Ihme-Zentrums befinden sich seit Jahren in einem fragmentarischen Zustand, der kaum Nutzungen erlaubt.

Der Bunte Bunker. Die Notunterkunft am Welfenplatz wurde nach einer undercover Reportage von Günter Wallraff aufgrund menschenunwürdiger Zustände im Jahr 2009 für immer geschlossen.[111]

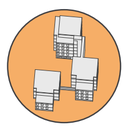
spricht einem *staircase model*, bei dem eine permanente Wohnung eine Art „Licht am Ende des Tunnels“ ist. Zwar sind die Voraussetzungen, die den Erhalt einer Wohnung ermöglichen, weniger an die erfolgreiche Teilnahme eines umfassenden Rehabilitationsprogrammes mit festen Bedingungen geknüpft – wie es klassischerweise beim *staircase model* der Fall ist – sondern eines Unterstützungsprogrammes, das ebenfalls feste Bedingungen vorgibt und dessen Schritte als Probe zur „Wohnfähigkeit“ verstanden werden können.[112]

Das Unterstützungssystem basiert auf der Annahme, dass die Miete für einen Schlafplatz in einer Obdachlosenunterkunft von der Stadt übernommen wird. Dies setzt voraus, dass a) Menschen ohne Obdach grundsätzlich dazu berechtigt sind, vom deutschen Sozialhilfesystem unterstützt zu werden und b) sie in der Lage sind, verschiedene bürokratische Hürden zu überwinden, bevor sie in einer Unterkunft für einen längeren Zeitraum unterbracht werden können. Negative Schufa-Einträge sowie eine fehlende Meldeadresse schließen Kreditaufnahmen und oft reguläre Mietverträge aus.

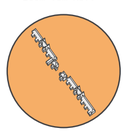
Städtische Projekte zur Obdachlosenhilfe



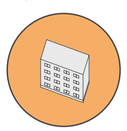
Augustenstraße 11
Mecki 2.0 + Notschlafplätze
500m², bis 2 Mio. €
2021 - 2023/24 (Umbau)
200m vom Hbf.[113]



Kleefelder Straße 31
Unterbringung
für ca. 100 Menschen
2019 - ??? (Sanierung)
1,8km vom Hbf.[114]



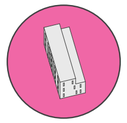
„Rote Reihe“
Unterbringung
ca. 46 Wohnungen
2019 - ??? (Sanierung)
4,3km vom Hbf.[115]



Geverker Kamp 9
Housing First
ca. 20 Wohnungen
2021 - 2022 (TGA)
5,3km vom Hbf.[116]

Die Stadt Hannover arbeitet an verschiedenen Wohnprojekten für Menschen ohne Obdach. Einige hierfür eingeplante Bestandsobjekte stehen trotz der Entscheidung, sie für Bedürftige instandzusetzen, seit Jahren leer.[117] Aktuell kommen diese Projekte eher schleppend voran oder stagnieren immer noch, trotz der Tatsache, dass sie insgesamt über 100 Wohnungen umfassen (s. oben).

Zu den bereits laufenden Programmen gehört ein *Housing First* Pilotprojekt, das letztes Jahr durch die Stiftung *Ein Zuhause* in Vahrenwald errichtet wurde und für welches die Stadt das Grundstück in Form eines Erbpachtvertrages zur Verfügung stellte. Das



Karl-Imhoff-Weg 9B
Housing First
15 Wohneinheiten
2019 - 2021 (Neubau)
3,1km vom Hbf.[118]

Konzept sieht zentralisiertes Wohnen (daher streng genommen PSH und nicht *Housing First*) mit unbefristeten Mietverträgen und freiwilliger ambulanter Betreuung in einem neuen Mehrfamilienhaus vor. Knapp ein Jahr nach Fertigstellung ist die Bilanz positiv, doch nicht überwältigend. Zwei Mieter*innen haben ihre Verträge gekündigt und obwohl erhebliche Verbesserungen im psychologischen Zustand der Bewohner*innen bemerkbar sind, ist nicht davon auszugehen, dass sie in naher Zukunft wieder in den Arbeitsmarkt eingegliedert sein werden, um ihren Lebensunterhalt eigenständig zu sichern.[119] Obwohl Gemeinschaft in Form von geteilten Waschräumen und einer großzügigen Gemeinschaftsküche berücksichtigt wurde, vermisst der Neubau am Karl-Imhoff-Weg die vielfältigen Gemeinschaftsflächen, die öffentliche Schnittstelle und das integrative Wohnkonzept (ehemalige Obdachlosen zusammen mit Studierenden unter einem Dach) des Projektes, das als Hauptinspiration diente: *VinziRast-mittendrin* in Wien.[120]

Andere Maßnahmen und Projekte sind *hit-and-miss*. Die Entscheidung, kurz nach Pandemiebeginn Menschen ohne Obdach in Hotels und Jugendherbergen unterzubringen, war ein (wahrscheinlich unerwarteter) Erfolg: 55 von 100 Menschen konnten innerhalb weniger Monate eine Wohnung oder eine betreute Wohngruppe finden.[121] Das Projekt „Plan B – OK“ in Döhren hingegen, ist angesichts der langen Planung und umfassenden Finanzierung ein voller Misserfolg. Wochen nach Projektstart waren nur neun von 21 Plätzen belegt und drei Bewohner*innen wollten frühzeitig ausziehen, obwohl die Aufenthaltsdauer ohnehin auf maximal drei Monate befristet ist.[122] Trotz Unterstützungsangeboten spielten die sehr kurze Aufenthaltsdauer zusammen mit den damit verbundenen bürokratischen Hürden wahrscheinlich die entscheidende Rolle.

Leerstandspolitik

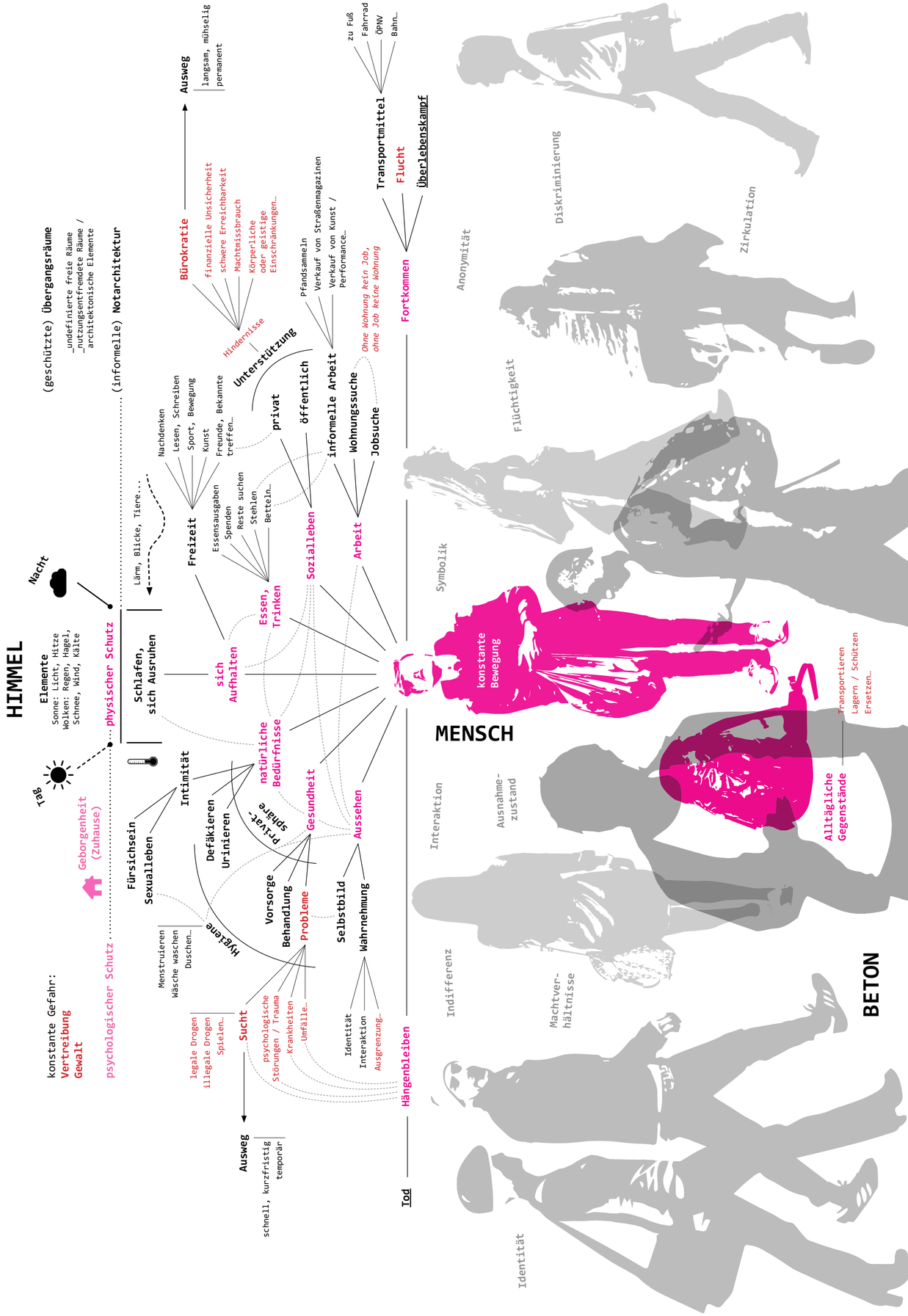
Der Stadt Hannover kann in einigen Fällen ein fragwürdiges Management der eigenen Gebäudebestände vorgeworfen werden. So wurde 2020 ein altes Volkshochschulgebäude gegenüber des Rathauses an einen privaten Investor verkauft, um dieses anschließend mit einem Langzeitvertrag zurückzumieten.[123] Die meisten Bewohner*innen der Siedlung „Rote Reihe“ an der Schulenburger Landstraße (s. *Städtisiche Projekte zur Obdachlosenhilfe*) mussten 2019 ihre Wohnungen verlassen, die seitdem leer stehen. In derselben Straße und im selben Jahr wurden den Bewohner*innen eines Mehrfamilienhauses gekündigt – der geplante Abriss wird voraussichtlich erst 2024 geschehen.[124] Andererseits ist Leerstand bei großflächigem Privateigentum eine riesige Herausforderung: zwei der drei Karstadt-Kaufhof Filialen im Stadtzentrum werden ab Anfang 2023 leer stehen.[125] Darüber hinaus kommt in Linden die Fassadensanierung der Sockelgeschosse des Ihme-Zentrums nicht wie geplant voran, sodass die Stadt eine Strafe in Höhe von 1 Mio.€ im April gegen den Eigentümer verhängte.[126]

2018 haben Linke und Piratenpartei den Beitritt zum digitalen Baulücken- und Leerstandkataster des Landes Niedersachsen gefordert.[127] Auch der Bezirksrat Nord hat sich 2021 angesichts der Wohnungsnot für einen Leerstandskataster ausgesprochen, doch die Stadtverwaltung hat eine Einführung aus Datenschutzgründen abgelehnt.[128] Ein effektiver Umgang mit Bestandswohnungen ist für die Sicherung von erschwinglichem Wohnraum, den Neubauten selten bieten können, unentbehrlich. Dazu gehören u.A. die Wertschätzung des soziokulturellen, ökonomischen und rechtlichen Mehrwertes von Bestandsbauten, eine strengere Regulierung des Abrisses, die Aufwertung unbeliebter Regionen und die Untersuchung von alternativen Wohnformen.[129]

Der Weg zurück aus dem sozialen Mord

Das Projekt am Karl-Imhoff-Weg zeigt, dass sich die Bereitstellung einer eigenen Wohnung zusammen mit einem ergänzenden Unterstützungsangebot positiv auf die Lebensqualität der ehemalig Obdachlosen auswirkt. Aber durch eine Wohnung alleine ist die Obdachlosigkeit nicht gelöst.[130] Menschen, die von chronischer Obdachlosigkeit betroffen sind, benötigen öfter intensive Unterstützung – u.U. lebenslang – und können oder wollen in manchen Fällen gar nicht mehr in einer konventionellen Wohnung leben[131]. Menschen, die sich eine Rückkehr in die üblichen Routinen und Rituale der Gesellschaft nicht wünschen, werden aus diesem Grund nicht ein unwesentlicher Teil dieser. Selbst als sozial Ermodeter entgeht man der Gesellschaft nicht – u.U. ist man genau deswegen von ihr abhängiger denn je (s. auch *Bedürfnis nach Stadt* auf S. 21) obwohl einem die Teilhabe kategorisch verweigert wird. Segregation kann auch vor aller Augen stattfinden.

Überdies muss das Mindestmaß an sozialer Anerkennung, der für eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft nötig ist, nicht von einer Integration in die ausbeuterische Arbeitswelt abhängen. Wenn kreative Kräfte außerhalb etablierter Arbeitsstrukturen gefördert werden, können neu- oder wiederentdeckte Fähigkeiten Synergien auslösen, die auch andere bei der eigenen Suche nach persönlicher Weiterentwicklung unterstützen können. Die nötige Arbeit um gemeinschaftliche Strukturen herzustellen und am Laufen zu halten, zum Beispiel, könnte durch solche Methoden in einer sozial nachhaltigen Weise zumindest zum Teil gedeckt werden.

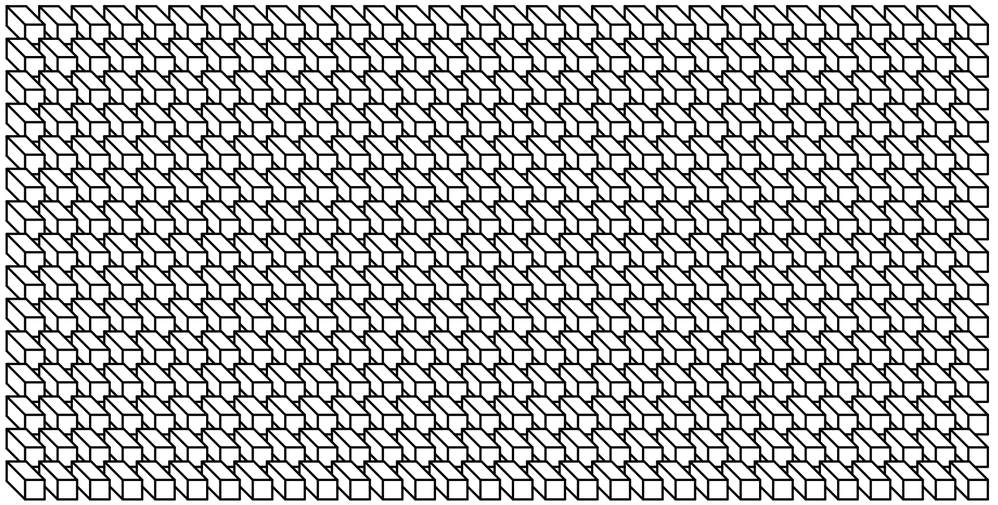


...UND NUN?

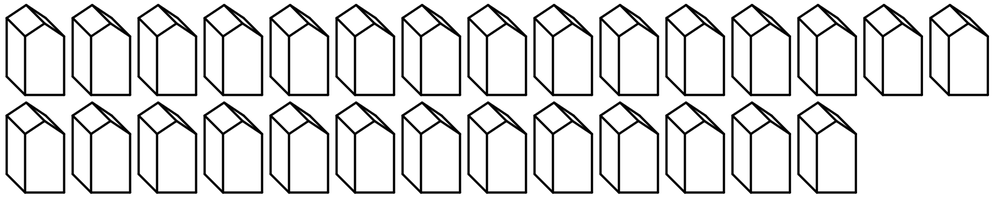
Die Rolle der Architekt*innen und Stadtplaner*innen

Praktisch jedes Mal, wenn ich das Thema meiner Masterarbeit anderen mitteilte, war die Reaktion eine leichte Überraschung. Ist das nicht eher ein soziales Thema? Inwiefern diese Antwort noch mit einer unterbewussten Vorstellung der persönlichen Reformierung verbunden ist, kann ich nicht beurteilen. Aber: gewiss handelt es sich um ein soziales Thema – ein gesamtgesellschaftliches. Auch ein menschliches, ein stadtpolitisches, ein kulturelles, ein ideologisches, ein ethisches. Und auch ein räumliches.

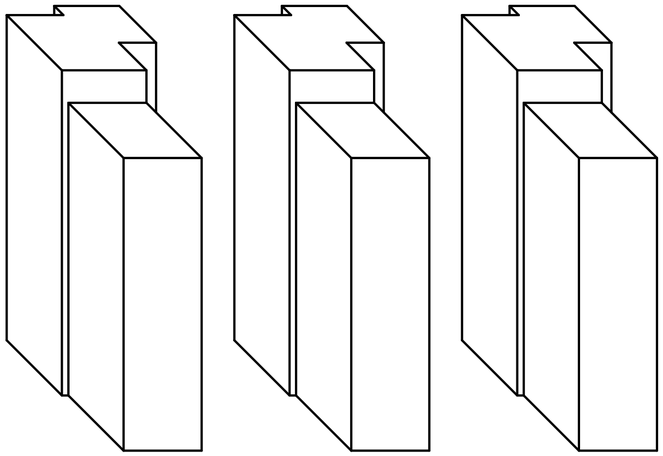
Es ist davon auszugehen, dass jede Nacht um die **450 Menschen** in Hannover auf der Straße schlafen. Es wären



450
tiny houses,



28
Mehrfamilien-häuser oder



3
Ihme-Hochhäuser nötig, sie unterzubringen.

Diese Größenordnung erfordert politische Entscheidenheit und Handlungsfähigkeit. Allerdings geht es nicht darum, hunderte neue Wohnungen zu errichten, sondern darum, Menschen bei der Suche nach ontologischer Sicherheit und ggf. neuen Lebensperspektiven zu unterstützen.

I. Gesetzgebung (Stadtpolitik)

„Eine weitere gravierende Ursache steigender Obdachlosigkeit ist die ***anhaltende Verknappung billigen Wohnraums*** *für sogenannte Problemgruppen. Viele Sozialbindungen sind im sozialen Wohnungsbau ausgelaufen, ohne daß ausreichender Ersatz geschaffen worden ist. Zusätzlich ist die Zahl preisgünstiger Wohnungen durch Abriß von Altbauten, Renovierung, Sanierung, Fehlbelegung und durch Umwandlung in Eigentum bei steigendem Bedarf erheblich zurückgegangen.“*[132]

Grundrechte-Report 1998, Hamburg

Für wen?

- Menschen, die in ungesicherte Situationen wohnen oder wohnungslos sind (Prävention)
- Menschen ohne Obdach, die keinen / einen geringen Unterstützungsbedarf haben
- Menschen ohne Obdach, die einen besonderen Unterstützungsbedarf haben
- Alle Stadtbewohner*innen

Man könnte glauben, dass diese Zeilen sich auf die heutige Lage des Wohnungsmarkts und der Wohnpolitik in Deutschland beziehen – sie sind indessen vor knapp 25 Jahren geschrieben worden. Es hat sich in dieser Zeit relativ wenig getan, um die Entwicklungen, die damals wie heute prekäre Wohnsituationen hervorbringen, vorzubeugen.

Die bloße Existenz der Menschen ohne Obdach stellt einen radikalen Affront gegen bewährte Konventionen dar: sie stellt die Legitimität des Sozialstaates in Frage, sowie soziale Axiome wie das Arbeiten, das Konsumieren, das Schlafen, das Wohnen. Das Leben auf der Straße durch biopolitische Erfassungsstrategien zu verwalten formt Obdachlosigkeit zu einer „stillen Krise“, dessen intrinsische Gewalt zumindest auf einem breiteren soziopolitischen Maßstab hierdurch ausbügelt werden soll. Obwohl ein nomadischer Lebenstil für ein Großteil der Menschengeschichte üblich war, wird zusätzlich durch die strenge Regulierung des öffentlichen Raums jegliche Spontaneität der sesshaften Ordnung unterstellt; die *unsichtbare Gewalt der Sicherheit*[133] überwiegt. Wäre ein lockerer, erfinderischer, ressourcenschonender Ansatz dabei nicht besser geeignet, um die zukunftsweisenden Transformationen zu vollziehen, die unsere Städte benötigen? Welche soziale Konventionen sind vernünftig – welche mittlerweile kontraproduktiv?

Es ist ein gutes Zeichen, dass die Stadt die Einführung von PSH-Projekten aktiv unterstützt und diese mitfinanziert. Aber wenn das übergeordnete Ziel ist, ein umfassendes Präventionsnetz einzuführen, braucht es bis zu einer dezentralisierten, originaltreueren *Housing First* Strategie weitaus mehr als sporadische Pilotprojekte. Besonders solche, die auf Schnittstellen mit der breiteren Öffentlichkeit verzichten um auf eine mehr oder weniger einseitige soziale Reintegration zu setzen. Das Umweltministerium Finnlands weißt auf die sinnvolle Unterscheidung zwischen chronischer und „kritischer“ Obdachlosigkeit hin, die sich aus der Forschung ergeben hat, sowie auf die verschiedenen, evidenzbasierten Ansätze, diese anzugehen: jeweils PSH und *rapid rehousing*.[134] Erfahrungen mit *Housing First* im europäischen Kontext sowie allgemeine Hinweise zur Implementierung stellt z.B. das *Housing First Europe Hub* öffentlich und kostenlos zur Verfügung.[135]

Niederlage akzeptieren

Obdachlosigkeit als strukturelle Folge der gegebenen sozioökonomischen Bedingungen zu akzeptieren bedeutet sich die Tatsache einzugestehen, dass Menschen weiterhin auf der Straße landen werden, weil die politische Entschlossenheit nicht vorhanden ist, bereits genannte Rahmenbedingungen gründlich zu ändern. Aus diesem anscheinend fatalen Eingeständnis ergibt sich trotzdem eine riesige Chance, nämlich die aktuelle Rolle der Stadtverwaltungen / der Politik in den Bereichen Prävention und Unterstützung im Wesentlichen zu überdenken.

Vorausschauende Wohnpolitik

Leerstand erfassen (z.B. durch Beitritt in das digitale Baulücken- und Leerstandskataster des Landes Niedersachsen), Spekulation aktiv bekämpfen (z.B. durch das Verhängen exponentieller Strafen gegen spekulativen Leerstand), Abriss regulieren (z.B. durch Abrissgenehmigungen), Zwangsräumungen verhindern (z.B. durch zusätzliche Mieter*innenschutzmaßnahmen)… Je länger es dauert, diese Punkte strukturell zu adressieren, desto ernster wird die zukünftige Wohnungsnot. Aber diese Tatsache ist seit Jahrzehnten bekannt.

Notwohnungsbörse einführen

Eine Notwohnungsbörse bestehend aus ~5% der freiwerdenden Sozialwohnungen sowie Privatwohnungen, die freiwillig registriert werden können, könnte die nötige Grundlage für eine *rapid rehousing* Strategie bieten. Diese Wohnungen wären für Menschen reserviert, die unter extremer Wohnungsnot leiden aber in der Lage sind, einen unabhängigen Haushalt zu führen. Bei Menschen mit zusätzlichen Unterstützungsbedürfnissen müsste die Erfüllung dieser im Voraus geprüft werden. Beschleunigte oder vereinfachte bürokratische Verfahren wären dabei hilfreich, eine Inanspruchnahme des verfügbaren Angebots zu gewährleisten.

Artikel Null

Alle „höhere“ Rechte verlieren partiell oder komplett an Bedeutung, wenn einem Menschen der materielle Zugang zu überlebensnotwendigen Grundlagen (z.B. Wasser, Nahrung, Hygiene, Privatsphäre) erschwert oder entzogen wird.[136] Die Sicherung der Grundlage zur Ausübung dieser Rechte steht also vor jeglicher Gesetzgebung – sozusagen *Artikel Null*. Ein bedingungsloser, unabhängiger Zugang zu Infrastruktur wie WCs, Duschen, Spinde, Adresse, usw. wäre ein fundamentaler Schritt darin, die Menschenwürde der Menschen ohne Obdach zu schützen und ihre Lebensqualität zu verbessern. Das aktuelle Notunterbringungssystem wird dieser Aufgabe nicht gerecht, denn strukturelle Defizite insbesondere bei Aspekten wie Privatsphäre, Sicherheit und Selbstbestimmung überwiegen.

Aktivierung urbaner Potenzialflächen

Die Aktivierung von schwierigen Potenzialflächen wie schmale Baulücken, unbenutzte Dachflächen und Grundstücke unter komplexen rechtlichen Bedingungen ist planungs- und ressourcenintensiv, die Kosten vergleichsweise hoch. Jedoch erscheinen solche Nachverdichtungsmaßnahmen aus sozialer, urbaner und ökologischer Sicht in den meisten Fällen sinnvoller, als die Errichtung monofunktionaler Wohnsiedlungen am Rande der Stadt. Eine gewisse rechtliche Kulanz und / oder politische Unterstützung dabei, die Wirtschaftlichkeit und damit die Realisierbarkeit solcher Projekte zu garantieren, könnte eine unerwartete, relativ spontane Quelle von zentralem Wohnraum eröffnen, die auf allgemeine sowie individualisierte Wohnansprüche reagieren könnte.

Notunterbringungssystem (graduell) abschaffen

Die Tatsache, dass Menschen bei harschen klimatischen Bedingungen lieber im Freien als in einer städtischen Notunterkunft übernachten, offenbart schwerwiegende Mängel im Notunterbringungssystem. Ein Konzept wie das vom *Dignity Village* in Portland (von Bewohner*innen selbstständig verwaltete Zeltstadt) käme aus mehreren Gründen in Deutschland nicht in Frage – bietet jedoch erhebliche Verbesserungen in Bezug auf Privatsphäre und Sicherheit und berücksichtigt Aspekte wie Selbstbestimmung, Zugehörigkeitsgefühl und Verantwortlichkeit.[137] Obwohl Notunterkünfte unbestreitbare Leistungen zur kurzfristigen Schadensbegrenzung beitragen können, sind sie, wie auf S. 10 angeschnitten, „maschinen-“ und nicht menschengerecht.

II. Prozessbegleitung (Gesellschaft)

„Also **wenn man mit uns reden würde** – das ist ja schon mal eine schwierige Angelegenheit. Wie will man mit uns kommunizieren? Wir sind ja einfach **ein Klientel, das** [sic] **überhaupt nicht leicht zu händeln ist**: da gibt es die Alkoholkranken, die Drogenkranken, die psychisch Kranken, die körperlich Kranken… Die, die voller Mistrauen sind gegen das System, und vollkommen zurecht nach meinen Erfahrungen. […] sie sagen: „deine Bemühungen, die nützen doch nichts, es macht keinen Sinn, die machen doch sowieso da oben, was sie wollen“. Davon lass ich mich nicht beirren, aber dieses Engagement von Betroffenen ist schon sehr begrenzt. Es müsste eine Motivation geben, da müsste man sich Gedanken über ein Konzept machen: **wie kommt man an den Betroffenen ran?** Wie können wir sie – und uns alle – motivieren?“[138]

Erika Heine, Hannover (2021)

Das Mitbestimmungrecht bei politischen Entscheidungen von Menschen, die am Rande des Kapitals leben, ist inexistent. Frau Heine spricht von der Wichtigkeit der Einbindung von Menschen ohne Obdach in demokratische Prozesse, beispielweise dem Innenstadtdialog.[139] Während die Sicherung ihrer materiellen Lebensgrundlagen zu priorisieren ist, entspricht die Möglichkeit der politischen Teilhabe ein wesentlicher Schritt darin, sie als Teil einer demokratischen Gesellschaft anzuerkennen und ihre wertvollen Einblicke in politische Prozesse einzubinden. Die große Herausforderung besteht darin, Netzwerke zu schaffen, um Teilhabe zu fördern.

Die Aufgabe, Menschen ohne Obdach in politische aber auch beispielsweise *co-design* Prozesse einzubinden, scheint weit über das professionelle Können der Architekt*innen und Stadtplaner*innen zu gehen. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. erwähnt in Bezug zu Partizipation: „In der demokratischen Gesellschaft gibt es keine Alleinzuständigkeit der professionellen Helfer. […] Wir setzen uns für ein kooperatives Zusammenwirken von Professionellen und Betroffenenvertretern auf allen Ebenen ein.“[140] Insbesondere Architekt*innen können eine vermittelnde Rolle zwischen verschiedenen Akteur*innen einnehmen, aber sich auch in der Prozessplanung und der Wunschübersetzung fachlich dafür einsetzen, Menschen in Notsituationen dabei zu unterstützen, diese langfristig in der Vergangenheit zu lassen. Die fachlichen Kompetenzen der Sozialarbeiter*innen sind freilich nicht zu ersetzen, sondern eher kooperativ zu ergänzen.

Selbstbestimmung + Teilhabe fördern

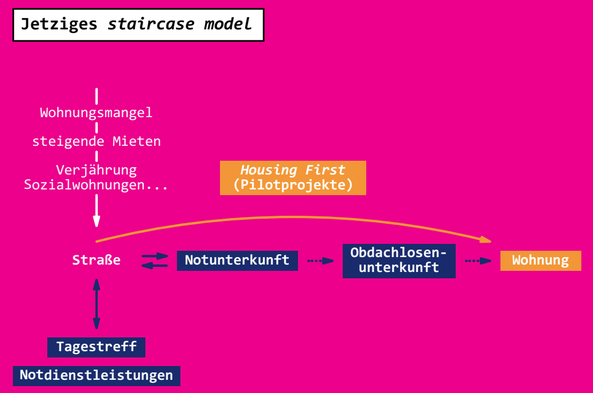
Meines Erachtens wird die Würde des Menschen durch die *Möglichkeit zur Selbstbestimmung* definiert – diese ist in erster Stelle eine Frage der Macht und nicht der Freiheit. Möglichkeiten zur Selbstbestimmung hängen nicht nur von finanziellen Mitteln ab, zumal sie von materiellen Bedingungen und hierarchischen Wechselwirkungen eingeschränkt oder gefördert werden können. Menschen ohne Obdach wird oft die Rolle der schweigenden, passiven Hilfeempfänger*innen zugewiesen, die nicht nur erniedrigend ist, sondern auch die gesellschaftliche Ausgrenzung bestätigt und gegebene Hierarchien aufrechthält.

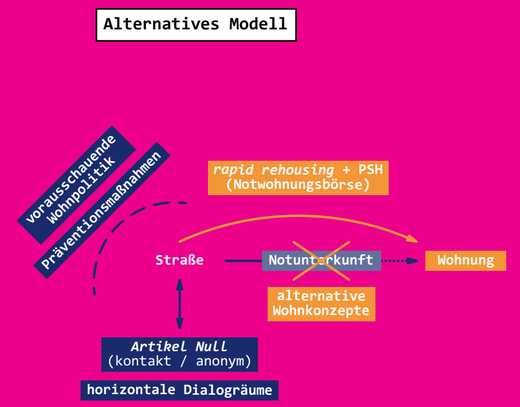
Besondere Bedürfnisse, Wünsche berücksichtigen

Die Straße als soziale Institution hat ihre eigenen Gesetze und bringt eigene Erfahrungen mit sich.[141] Diese Erfahrungen formen die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen, die sie regelmäßig erleben. Nur wenn diese bei Entwurfsprozessen – *bottom up* oder *top-down* – berücksichtigt werden erfolgt eine nutzer*innengerechte Planung, die die Möglichkeit einer erfolgreichen, wechselseitigen Integration erhöht. Wir als Gesellschaft können einiges von denjenigen lernen, die unsere kollektiven Versäumnisse am härtesten erleben mussten[142] anstatt ständig auf einseitige Versuche der „Integration” zu bestehen.

Horizontale Dialogräume

Der soziopolitischen Unterrepräsentierung der Menschen ohne Obdach kann durch die Sicherung von symbolischen und physischen Dialogräumen entgegengewirkt werden, in denen Hierarchien möglichst verwischen und / oder flexibel werden. Diese Räume können einen konstruktiv-kritischen Dialog auf Augenhöhe und einen Rollenumtausch ermöglichen, der für integrative Prozesse von zentraler Wichtigkeit ist. Wie werden diese Räume gestaltet, ertüchtigt, erschlossen, zum Funktionieren gebracht? Die Beantwortung dieser Fragen beinhaltet vor der sozialen noch eine räumlich-gestalterische Dimension.





III. De- und Reterritorialisierung* (Stadtraum)

– „Was wird überbewertet in unserer Gesellschaft?“
*– „Der **Komfort**. Als ich die Biennale von Venedig kuratiert habe, habe ich untersucht, was hinter den architektonischen Veränderungen steckt. Fast alle Gründe waren kommerzieller Natur. Aber das Argument war immer: **mehr Komfort**. Dann habe ich erkannt, dass dies und die **Besessenheit von Sicherheit** zu den vorherrschenden Werten in unserer Gesellschaft wurden.“*[143]

Interview mit Rem Koolhaas in El País, Amsterdam (2016)

Es gibt gute Gründe, Architektur und Stadt zu regulieren. In Europa hat die rasche Industrialisierung der Städte katastrophale Lebensbedingungen in den neu entstandenen Arbeitervierteln verursacht, die durch dichte Stadtstrukturen geprägt waren.[144] Der gesamte Wiederaufbau der Städte nach der Zerstörung während des Zweiten Weltkrieges stellte eine monumentale stadtplanerische Aufgabe dar, die die Verwirklichung modernistischer Eutopien erlaubte. In vielerlei Hinsicht ist die modernistische Stadt die Antithese zur dichten, verschmutzten Stadt des 19. Jahrhunderts: Licht, Luft, Sonne für alle. Architekten und Stadtplaner (ja, bedauerlicherweise ohne zu gendern) genossen eine enorme Gestaltungsfreiheit – und -macht. Wie haben Städte auszusehen? Wie haben Menschen zu leben? Selten war die Beziehung zwischen Raum und Ideologie so klar. Die moderne Stadt war der Versuch, die idealisierte Lebensweise der Moderne zu erzwingen. Die nukleare Familie der 60er Jahre wohnt gewissermaßen noch in unseren Köpfen.

Heutzutage ist das Verhältnis zwischen Raum – insbesondere Wohnraum – und Ideologie weniger klar. Die meiste zeitgenössische Architektur richtet sich nach dem freien Markt, also einer Logik des Profits, und erscheint in ihrer räumlichen Beschaffenheit und ihrer Ästhetik neutral in der sich ewig wiederholenden Gleichheit. Nicht jede Architektur kann und sollte avantgardistisch, radikal, gar „schön“ sein. Aber die Regulierung des modernen Wohnungsbaus geht von bestimmten Lebensweisen und -standards aus, die in der Architektur vorprogrammiert werden. Sie ist dafür ausgelegt, gängige Wohnartefakte nutzungsdifferenziert aufzunehmen, die unser Leben gleichzeitig vereinfachen und bestimmen. Vorprogrammierte Wohnstandards können prinzipiell jederzeit durch Konsum gehoben werden, aber ihre Unterschreitung ist weniger einfach. Wie fest diese künstlichen Wohnstandards, und damit unser Verständnis von Wohlstand und Komfort in unseren Köpfen eingeprägt ist, zeigten die flächendeckenden Toilettenpapierengpässe bei Pandemieausbruch im Jahr 2020. Die Vorstellung eines Stuhlganges ohne gängige Säuberungsrituale stellte eine unerträgliche Unterbrechung der Komfortzone dar, die generalisierte Panikeinkäufe auslöste.

Die erhöhte Nachfrage nach alternativen Formen des Wohnens wird immer deutlicher, sei es gemeinschaftliches Wohnen, *co-living*, intergenerationelles Wohnen oder Großprojekte durch selbstorganisierte Genossenschaften wie das Ecovillage Hannover[145]. Diese erfordern alternative Formen der räumlichen Organisation, die soziale und ökologische Prozesse höher einschätzen als normalerweise der Fall und bestimmte hegemonische – westliche – Wonhstandards / -konventionen in Frage stellen. Inwiefern ähnliche Ansätze für die menschengerechte Unterbringung und soziale Wiedereingliederung von Menschen ohne Obdach eingesetzt werden könnten, ist eine spannende Fragestellung, die es näher zu untersuchen gilt.

Bestandspotenzial ausschöpfen

Auch hässliche, banale oder „seelenlose“ Gebäude sind Erbe der Vergangenheit in denen Arbeit, Energie, Baustoffe und spannende Transformationspotenziale enthalten sind. Zusätzlich zu wirtschaftlichen und rechtlichen Vorteilen ist gebaute Architektur eine vielfältige Ressource, deren historischen und gestalterischen Mehrwert (von Walter Benjamin sogenannte *Aura*) durch Neubauten unreproduzierbar ist. Die Potenzialausschöpfung gilt übrigens auch für soziale und urbane Ressourcen, die besonders für Menschen ohne Obdach von Wichtigkeit sind. Zu diesen gehören öffentlich und private Unterstützungseinrichtungen, lokale Kooperationspartner aber auch urbane Schwellenräume sowie Zentralität.

Straße als Lebensraum (weiter) stärken

Menschen ohne Obdach sind dazu gezwungen, den öffentlichen Raum für die privaten, häuslichen Funktionen des Wohnens zu nutzen. Obwohl der öffentliche Raum für Wohnzwecke grundsätzlich ungeeignet ist, stellen niedrigschwellige Angebote wie öffentliche Toiletten, wind- und regengeschützte Aufenthaltsmöglichkeiten, Spinde, Hotspots oder öffentliche Bücherschränke einen Mehrwert für alle Stadtbewohner*innen dar und nicht nur für Menschen, die kein Obdach haben – obwohl diese möglicherweise am meisten profitieren. Ähnlich sieht es bei der kinderfreundlichen Stadt aus, die die Straßen nicht nur für Kinder, sondern für alle Fußgänger*innen, Fahrrad- und Autofahrer*innen sicherer und lebenswerter gestaltet. Eine der größten und bekanntesten Erfolgsgeschichten der Mobilitätswende, die Superblocks in Barcelona, ermöglichen die Nutzung der Straßen als ein „erweitertes Wohnzimmer“.[146] Diese *häusliche Öffentlichkeit*[147] deutet auf eine erfolgreiche Demokratisierung des urbanen Freiraums, in dem die Grenzen zwischen außen und innen, öffentlich und privat *freiwillig* verwischt werden.

Architektur des Zusammenkommens

Eine Architektur des Zusammenkommens strebt danach, lebendig, inklusiv, anpassungs- und widerstandsfähig zu sein. Sie stellt das räumliche Gerüst dar, in dem sich das Leben entfalten kann, und nimmt deshalb eine untergeordnete Rolle im Raum ein. Je unsichtbarer die Architektur, desto wahrscheinlicher ist die Erfüllung eines nutzer*innengerechten Konzeptes. Die Architektur des Zusammenkommens fördert Gemeinschaft: in ihrer stärksten Ausprägung ist sie kollaborativ, kooperativ, kollektiv, kommunal.[148] Gemeinschaftsräume können Funktionen aufnehmen, in denen sich die eigene geistige und schöpferische Kraft frei entfalten kann, sei es durch Kunst, Kultur, Werk oder alltägliche Aktivitäten. Gegenseitige Unterstützung und sozialer Austausch bilden wichtige Grundlagen für einen erfolgreichen integrativen Prozess. Jedoch bedeuten zusätzliche Verantwortungsübernahme und ein gesteigertes Konfliktpotenzial, dass eine solche Art des Wohnens trotz zahlreichen Vorteilen nicht für alle Menschen geeignet ist.

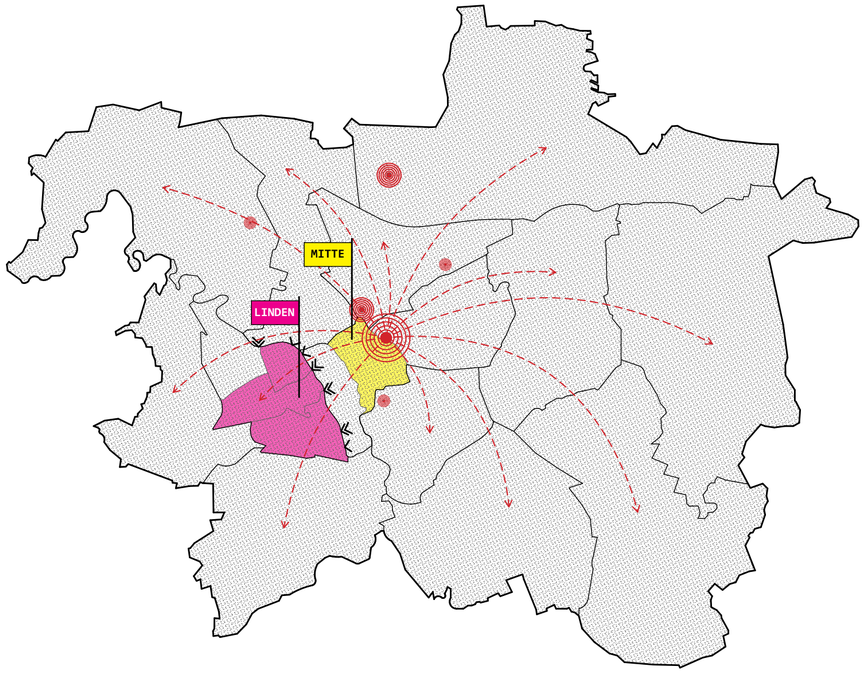
Das Berufsfeld der „räumlichen Planer*innen“ im Allgemeinen befindet sich seit Jahrzehnten im Wandel. Der Einfluss des rasanten technologischen Fortschritts aber auch das ideologische Umdenken, das die großen Herausforderungen unserer Zeit fordern, beeinflussen sowohl das Planen wie auch das (Um-)Bauen von Architektur und Stadt und spiegeln sich langsam, aber stetig, immer deutlicher in Lehre und Praxis wider. Um diesen Wandel zu vollziehen, müssen wir ständig kritisch über den eigenen Beruf nachdenken: die Anerkennung von kollektiven, teils traditionellem Wissen außerhalb akademischer Kreise (*rough hands* vs. *soft hands*[149]) bedeutet nicht, dass dieses nicht entfremdet oder missbraucht werden kann; die Thematisierung von verbreiteten ausbeuterischen Praktiken im Arbeitsumfeld ist nicht ihren Endes gleichzusetzen; ein Projekt der Obdachlosenhilfe zu entwerfen heißt nicht unbedingt, einen konstruktiven Beitrag für das Themenfeld zu leisten. Die gebaute Umwelt wird von bestehenden Machtverhältnissen beeinflusst und verkörpert diese gleichzeitig; somit ist der Raum das Segregationsmittel *par excellence*. Es ist unsere professionelle Verantwortung, die Obdachlosigkeit als selbstverständlich ausgrenzendes soziales Ereignis nicht weiter zu institutionalisieren.

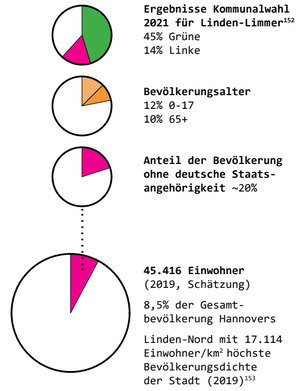
* Das Konzept der *De- und Reterritorialisierung* stammt von Gilles Deleuze und Félix Guattari, wie im Rahmen ihrer Schizoanalyse (im Gegenentwurf zur Psychoanalyse) z.B. bei *Capitalisme et schizophrénie - L'anti-OEdipe* (1972) behandelt. Das Konzept wird eingeführt, um das rhizomatische Potenzial der Gestaltung und der Architektur in der Schnittstelle zwischen Raum und Ideologie hervorzuheben und bezieht sich gleichzeitig auf die Umkodierung physischer Territorien.

III. STADT

Möglichkeitsstudie Hannover-Linden

Vom „schönsten Dorf des Königsreichs Hannover" zum „größten Dorf Preußens"[150] bishin zum Bau des Ihme-Zentrums in den 70ern, spiegelt sich Lindens reiche Geschichte in ihrem abwechslungsreichen, lebendigen Stadtbild wider. Eine gemischte, sozial liberale Bevölkerung, diverse soziale und kulturelle Einrichtungen, die privilegierte Stadtlage am Wasser und verschiedene Potenzialflächen stellen spannende urbane Rahmenbedingungen dar, auf deren Grundlage alternative Ansätze der Obdachlosenhilfe entwickelt werden können.



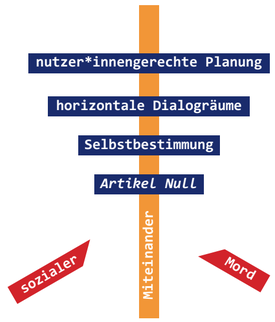


Ziel der folgenden Stadtanalyse war es, Potenzialräume zu identifizieren: vorhandene Nachverdichtungsmöglichkeiten und Unterstützungsnetzwerke – oder ihre Abwesenheit – als Grundlage für kontextgerechte Transformation. Denn selbst wenn viele Flächen und die damit verbundenen urbanen Möglichkeiten das Thema der Obdachlosigkeit in seiner Dringlichkeit nicht gerecht werden, bieten sie eine urbane Ressource, die für Menschen ohne Obdach überlebenswichtig sein kann: Zentralität. Wird das *Recht auf Stadt* von Henri Lefebvre in erster Linie als *Recht auf Zentralität* interpretiert[151], könnte bei Menschen ohne Obdach von einem *Bedürfnis nach Stadt (Zentralität)* die Rede sein. Zentralität bedeutet: Urbanität, Dichte, Anbindung an städtische Infrastruktur, urbanes Leben. Linden bietet Zentralität. Potenzialflächen können über deren Opportunitätskosten als eine Verschwendung von Raum und Zentralität wahrgenommen werden.

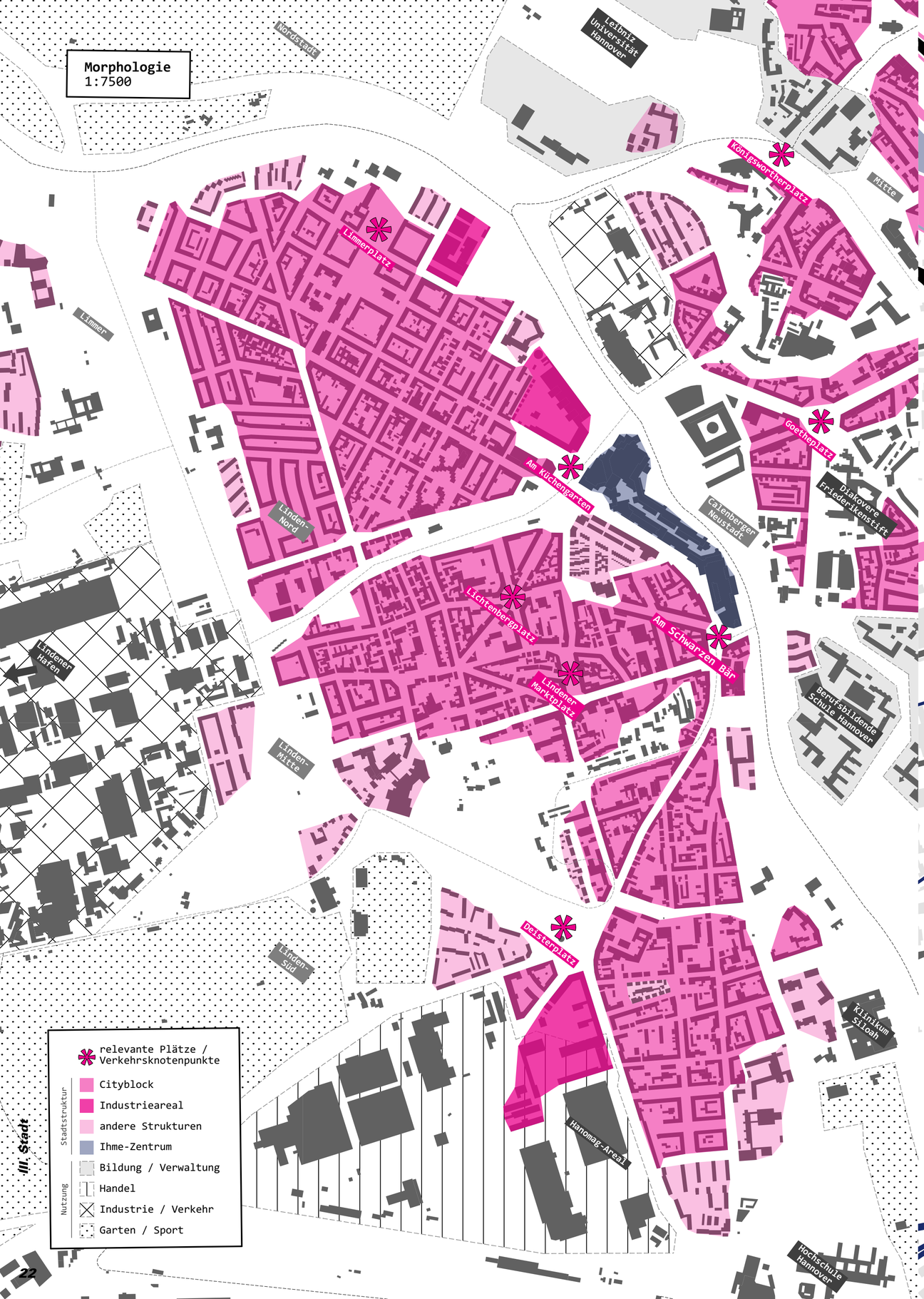
Menschen ohne Obdach sind in der ganzen Stadt zu sehen: nicht nur im Stadtteil Mitte, sondern auch in der Oststadt, Nordstadt, Südstadt, List… und auch in Linden. Sinnvoll erscheint eine Gesamtstrategie, die darauf zielt, das Stadtzentrum durch lokale, kooperationsbasierte Unterstützungsnetzwerke zu entlasten, wofür alle Stadtteile eine Studie zur Identifizierung urbaner Potenziale vorerst durchführen könnten. Es geht nicht darum, Menschen aus dem öffentlichsten Raum der Stadt (dem Stadtzentrum) zu vertreiben, sondern ihnen nahliegende Unterstützungsmöglichkeiten zu bieten, die ihnen Zentralität und hiermit den regelmäßigen Zugang zu innenstädtischen Behörden und Hilfeeinrichtungen ermöglichen aber gleichzeitig die Chance eines Neuanfangs bieten.

Langfristige Perspektiven in Form von stabilen Langzeitbeschäftigungen oder Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung, die chronisch obdachlosen Menschen oftmals fehlen, werden ihnen vom jetzigen System der Obdachlosenhilfe kaum angeboten. Diese sind für psychologische Stabilität und eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft von Vorteil. Verschiedene Sphären und Formen des Miteinanders erweisen viel Potenzial darin, diese Lücken durch kollektive Unterstützung zu füllen. Neben dem bekannten freizeitlichen, gastronomischen und kulturellen Angebot Lindens sind auch mehrere Einrichtungen des sozialen Zusammenhalts – Jugend- und Familienzentren, gemeinnützige Vereine, nachbarschaftliche Initiativen, Inklusionseinrichtungen, usw. – hervorzuheben. Wichtige lokale Akteure, die in einer vermittelnden / mitwirkenden Rolle bei der Realisierung von Projekten mit und für Menschen ohne Obdach eingeschaltet werden könnten, sind hier ansässige Wohnungsbaugenossenschaften, die Bauteilbörse Hannover, das Bürgerbüro Stadtentwicklung (BBS), das Stadtteilforum Linden-Süd, das diakonische Werk Hannover, die Fachstelle Sucht und -Prävention, u.A.

Die gemischte, relativ junge, sozial liberale Bewohnerschaft Lindens bedeutet zudem, dass die Wahrscheinlichkeit eines NIMBY-Effekts bei Projekten der Obdachlosenhilfe vergleichsweise gering ist. Die begehrte Wohnlage sowie hervorragende Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen der Leibniz Universität Hannover (LUH) sowie der Berufsbildende Schule Hannover (BBS) und weitere Bildungseinrichtungen sind zusätzliche Vorteile Lindens, die den Stadtteil besonders für Studierende und Auszubildende attraktiv machen.



Morphologie
1:7500

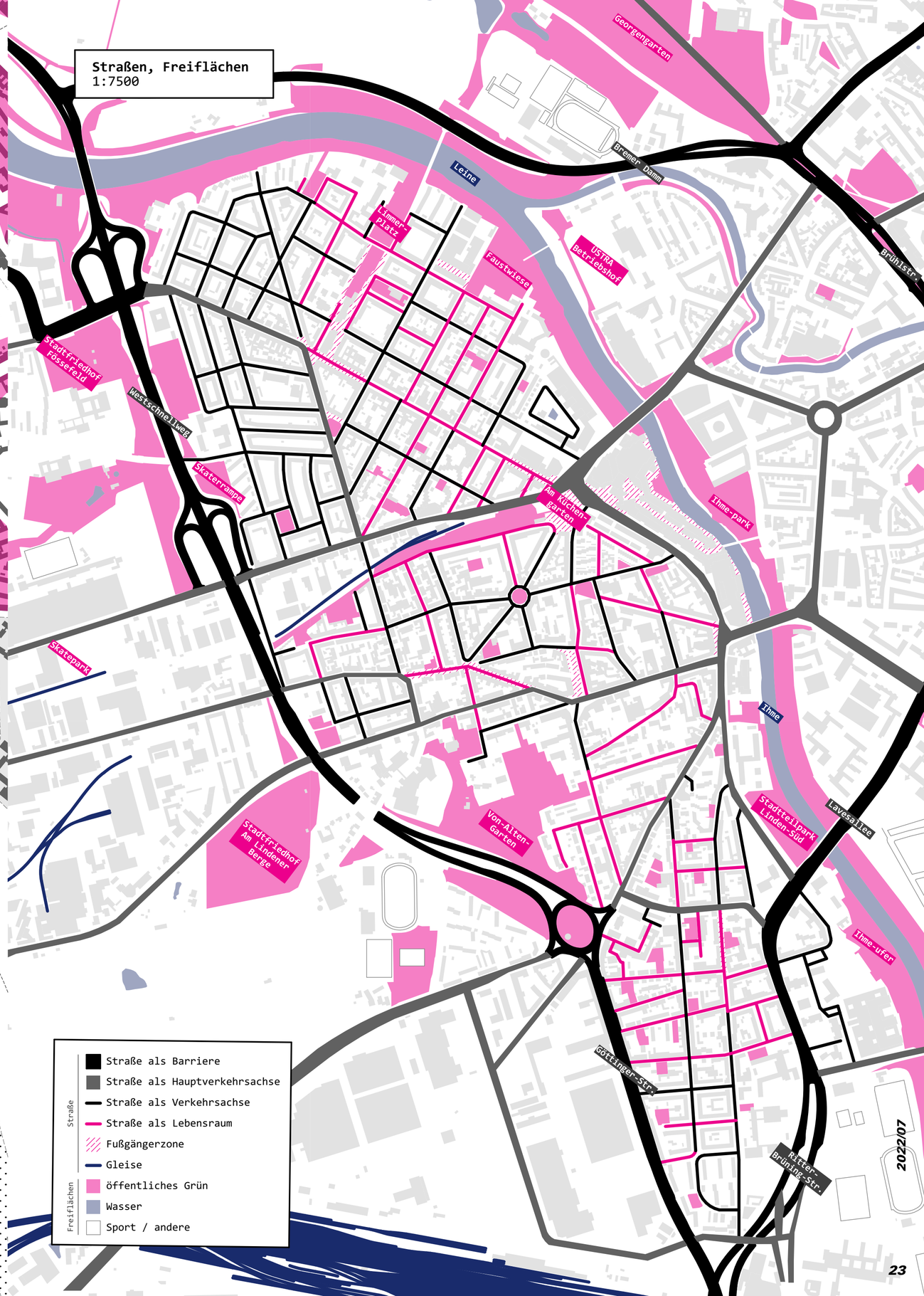


- relevante Plätze / Verkehrsknotenpunkte

Stadtstruktur
- Cityblock
- Industrieareal
- andere Strukturen
- Ihme-Zentrum

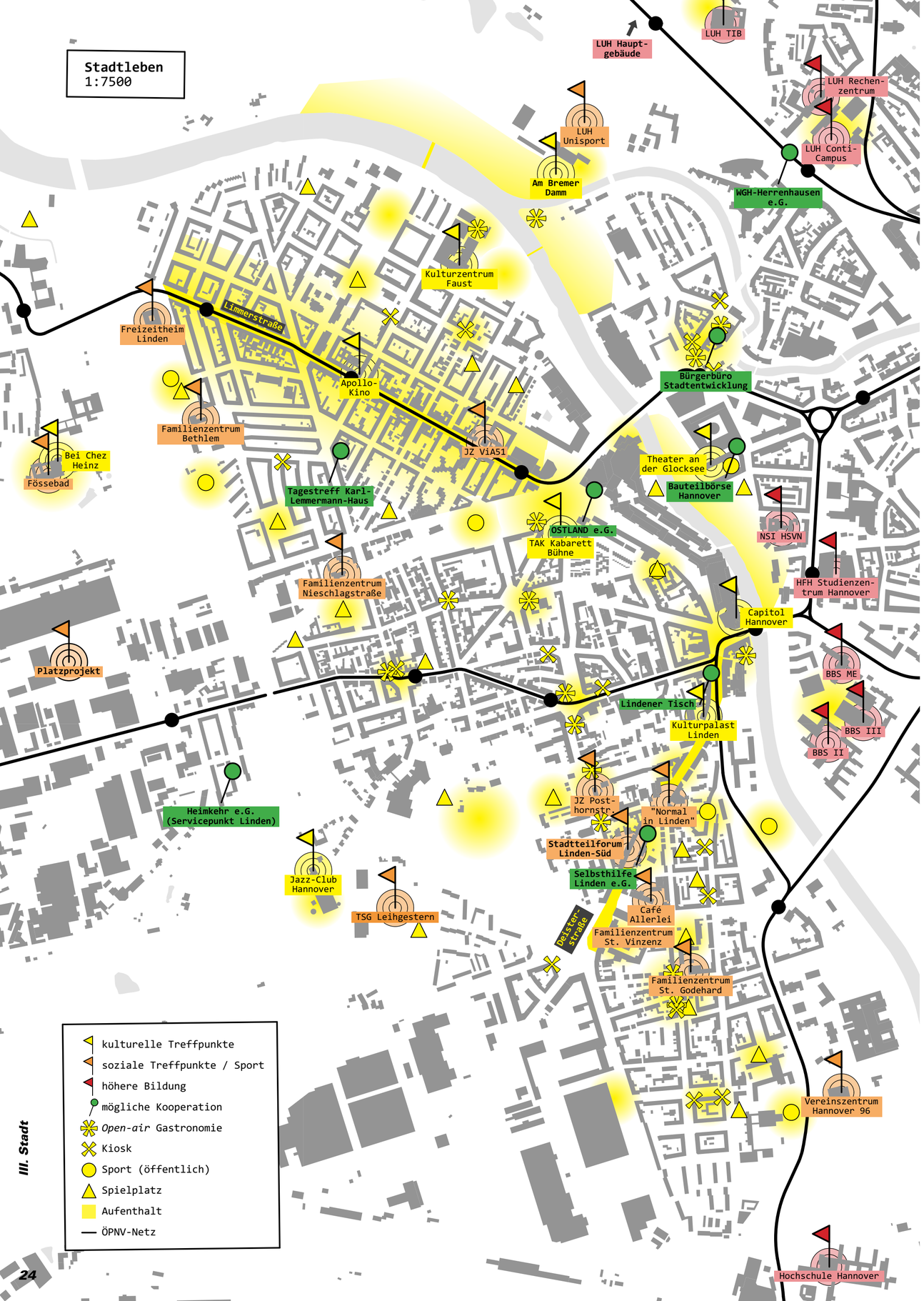
Nutzung
- Bildung / Verwaltung
- Handel
- Industrie / Verkehr
- Garten / Sport

Straßen, Freiflächen
1:7500



Straße
- Straße als Barriere
- Straße als Hauptverkehrsachse
- Straße als Verkehrsachse
- Straße als Lebensraum
- Fußgängerzone
- Gleise

Freiflächen
- öffentliches Grün
- Wasser
- Sport / andere



Morphologie

Städtebauliche Kontraste

Städtebauliche Brüche

Dichte Grundstruktur

Straßen

Straße als Barriere

Straße als Verkehrsachse

Straße als Lebensraum

Stadtleben

Kulturelle Treffpunkte

Gastronomisches Angebot

Soziale Treffpunkte / Aufenthaltflächen

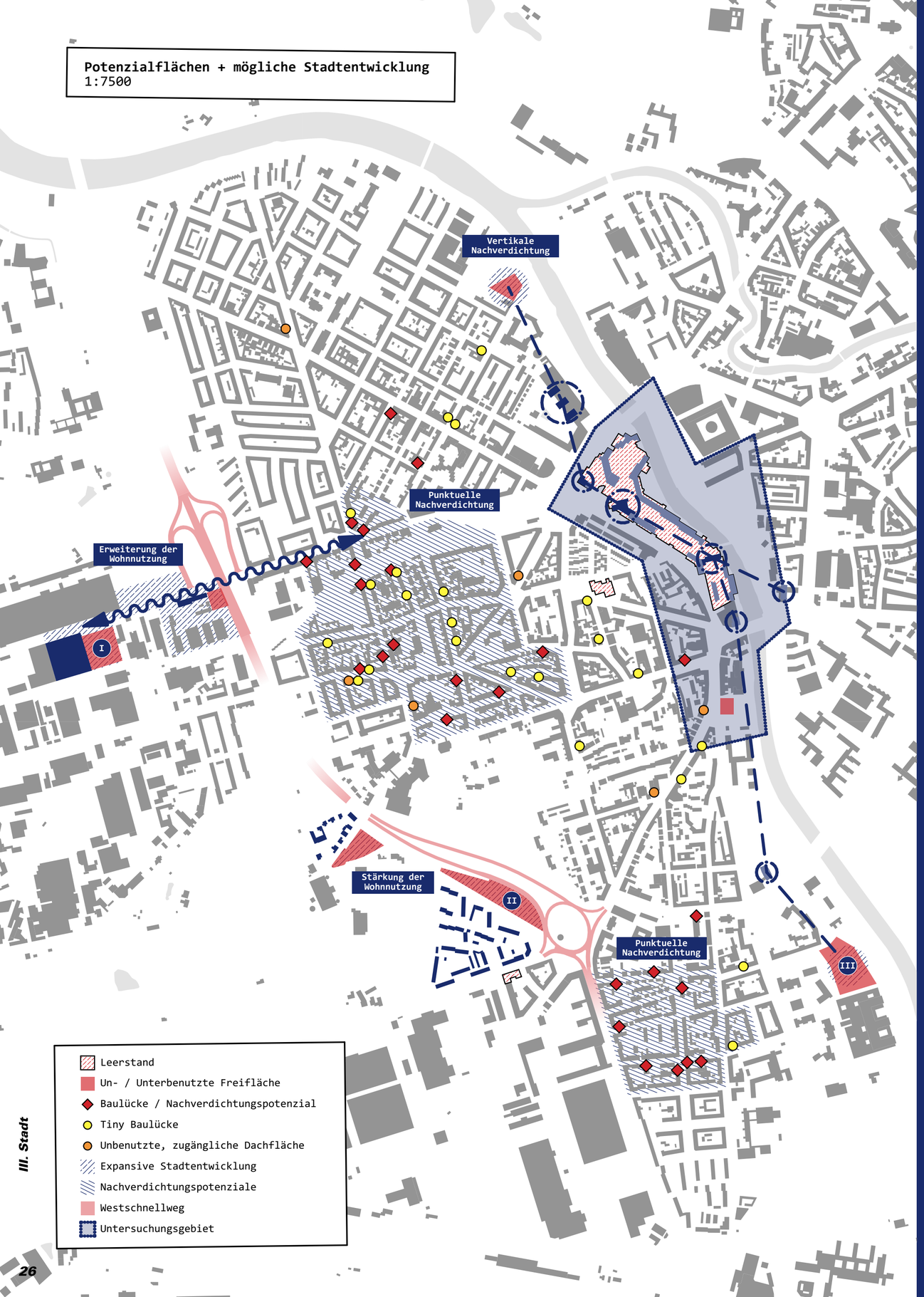
Auf dem gegenüberliegenden Plan ist deutlich erkennbar, dass auf der Deisterstraße (s. Selbsthilfe Linden e.G.) über den Schwarzen Bär (s. Capitol Hannover) und bis zum Ende der Limmerstraße (s. Freizeitheim Linden) eine belebte Achse gebildet wird, die von Linden Süd bis Linden Nord hyperbolisch verläuft. Nur in Linden Mitte, auf der Höhe des Scheitelpunktes und am Ihme-Zentrum entlang, wird diese unterbrochen. Obwohl die Vollendung dieser denkbar, aber nicht notwendig erscheint, wird der Leerstand in den Sockelgeschossen des Ihme-Zentrums hierdurch wieder auffällig.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite sind Wohnungen vorzufinden, die in ihrer Mehrheit der Ostland gehören. Zusammen mit der Selbsthilfe Linden ist sie eine von zwei Wohnungsbaugenossenschaften, die in Linden ihren Hauptsitz haben. Wohnungsbaugenossenschaften verfügen über Fachwissen, Erfahrungen und etablierte Strukturen um partizipative Prozesse erfolgreich zu begleiten und dabei preiswerten Wohnraum langfristig sicherzustellen und wären somit hervorragende Kooperationspartnerinnen. Wie auf der nächsten Seite zu sehen, an verfügbaren Raum mangelt es nicht in Linden.

lokales Kooperationsnetzwerk

Stadtteilforum Linden-Süd · OSTLAND e.G. · Selbsthilfe Linden e.G. · Heimkehr e.G. · Bauteilbörse Hannover · Bürgerbüro Stadtentwicklung · Leibniz Universität Hannover

Potenzialflächen + mögliche Stadtentwicklung
1:7500



Typologien der Möglichkeit

Baulücke

Tiny Balücke

Unterbenutztes Grundstück

Unbenutzte Dachfläche

Brach- / Freifläche

Leerstand

Mögliche Stadtentwicklung

Unterbenutzte Parkfläche an der Fössestraße (I)

Freifläche am Deisterplatz (II)

Unterbenutzte Grünfläche am Klinikum Siloah (III)

© Martin Godwin / The Guardian

PLACE/Ladywell (London)?[154]
Wohnerweiterung des Platzprojektes e.V.?

© Kurt Kuball

© Initiative Bauen Wohnen Arbeiten e.V.

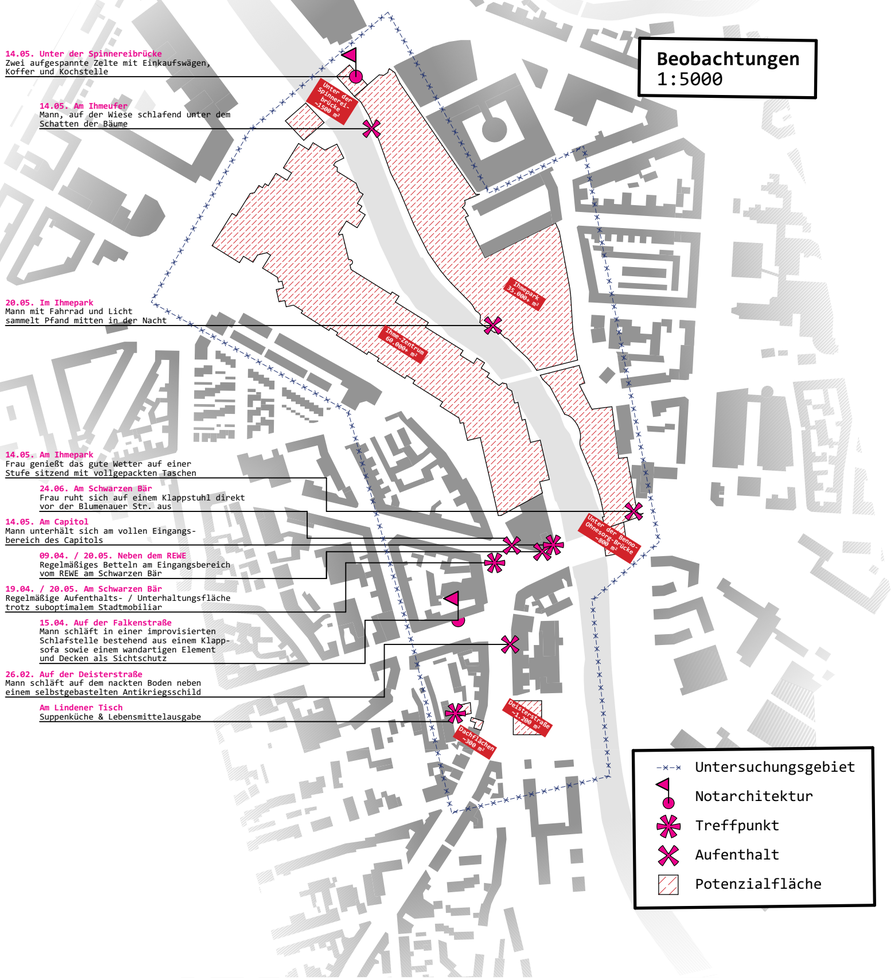
VinziDorf (Wien)?[155]
Initiative Bauen Wohnen Arbeiten e.V. (Köln)?[156]

© Peter Barber Architects Ltd.

© Ute Zscharnt

Holmes Road Studios (London)?[157]
Coop Housing Spreefeld (Berlin)[158] inkl. *Housing First*?

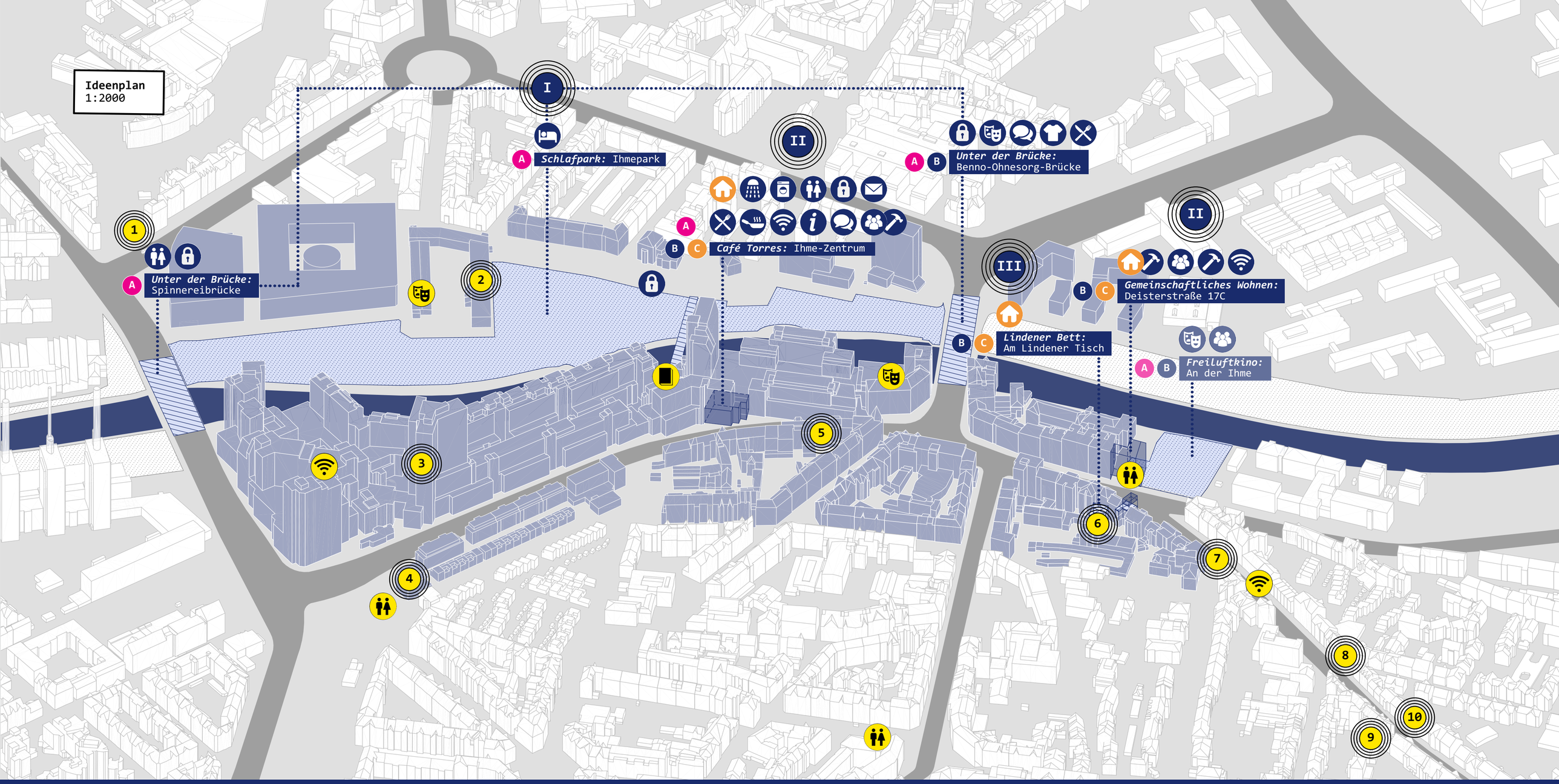
Untersuchungsgebiet am Schwarzen Bär



Spuren des Schlafens

Notarchitektur

Defensive Architektur



ergänzendes Unterstützungsnetzwerk

- A auf der Straße
- B horizontale Dialogräume
- C Zuhause
- Freifläche
- Dachfläche
- Brücke
- Bauliche Anlage
- neue Nutzung
- neue Wohnnutzung
- Integrationsräume
- vorhandene Nutzung
- relevante Einrichtung

1 — B C — ***Partizipative Stadtentwicklung:*** Bürgerbüro Stadtentwicklung Hannover e.V.

2 — B — ***Nachhaltiges Bauen:*** Bauteilbörse Hannover

3 — A B C — ***Fachstelle Sucht und -prävention:*** prisma gGmbH

4 — B — ***Wohnungsgenossenschaft:*** OSTLAND e.G.

5 — A B — ***Beratung:*** Koordinierungsstelle Einwanderung Osteuropa

6 — A — ***Suppenküche:*** Lindener Tisch e.V.

7 — ***Quartiersmanagement:*** deisterkiez e.V.

8 — ***Inklusive Lebenshilfe:*** Normal in Linden (NIL)

9 — A B C — ***Quartiersmanagement:*** Stadtteilforum Linden-Süd

10 — B — ***Wohnungsgenossenschaft:*** Selbsthilfe Linden e.G.

- I ***Integrationsraum Öffentlichkeit***
- II ***Integrationsraum durch Mischnutzung***
- III ***Integrationsraum durch Potenzialaktivierung***

I

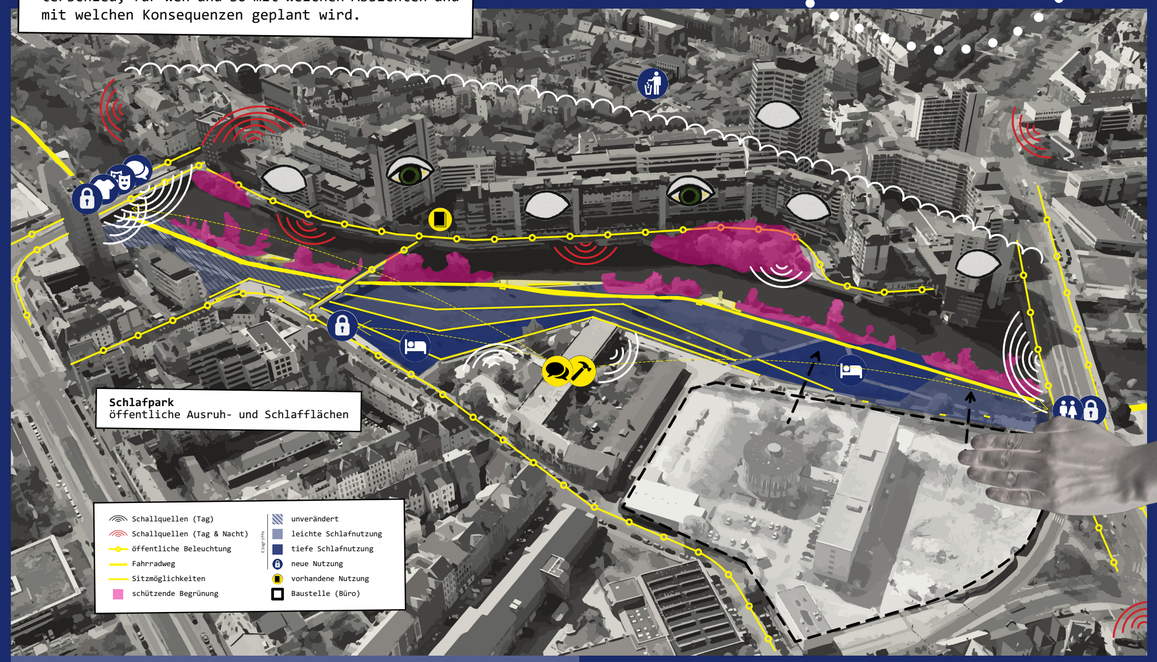
Integrationsraum Öffentlichkeit

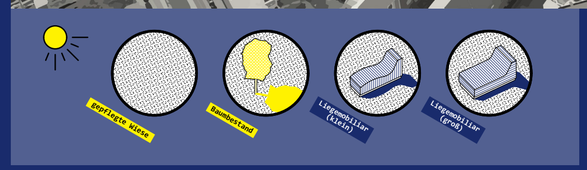
Idee: Die einzigartige Lage des Ihme-Parks bietet eine Art „urbane Intimität“, indem das monumentale Ihme-Zentrum als quasi Wächter / Beschützer der gegenüberliegenden Grünflächen wahrgenommen wird. Minimale Infrastruktur wie Spinde – die von Menschen ohne Obdach auch langfristiger benutzt werden könnten –, ein öffentliches WC und schlafförderndes Stadtmobiliar mit einfachen, regulierbaren Sichtschutzsystemen könnten eine kurzfristige Schlafnutzung stärken, die informell und besonders bei gutem Wetter hier bereits stattfindet. Können sichere Schlaf- und Ruheflächen nicht auch von einer Stadt verlangt werden, wenn sie klar im öffentlichen Interesse stehen? Und das ausgerechnet vor einer meinungsspaltenden Betonlandschaft der 70er Jahre? Die Idee ist reizvoll, weil sie gewissermaßen absurd ist. Und trotzdem nicht unvorstellbar.

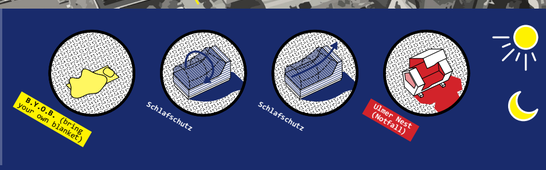
Nicht nur „leichte“, sondern auch „tiefe“ Schlafnutzungen könnten teilweise in Frage kommen. Notfalllösungen wie z.B. das bereits erprobte *ULmer Nest*[159] könnten hier eine sozial akzeptierte Verwendung in einer gut angebundenen Lage finden. Nichtsdestotrotz tragen Maßnahmen, die ausschließlich und explizit Menschen ohne Obdach als Zielgruppe haben, weiter zu ihrer Segregation bei. Im Allgemeinen bleibt unklar, inwiefern sie von einem solchen Konzept wirklich profitieren würden (vor allem wenn die neue Infrastruktur stark in Anspruch genommen wird) doch ein Paradigmenwechsel in der Weise, wie wir über das Schlafen im öffentlichen Raum denken, würde den Alltag der Menschen, die darauf angewiesen sind, gewiss erleichtern. Dafür müssen wir überhaupt auf die Idee kommen, darüber nachzudenken. So könnte der Schlafpark auch einen kleinen Schritt zur gegenseitigen Integration leisten. Lächerliche Konzepte wie das *Bank-Haus* von Stefano Boeri[160] könnten auf diesem Weg vielleicht sogar eine Anwendung finden – nur eben nicht für eine bestimmte Zielgruppe, sondern für alle Stadtbewohner*innen. Es macht einen gewaltigen Unterschied, für wen und so mit welchen Absichten und mit welchen Konsequenzen geplant wird.

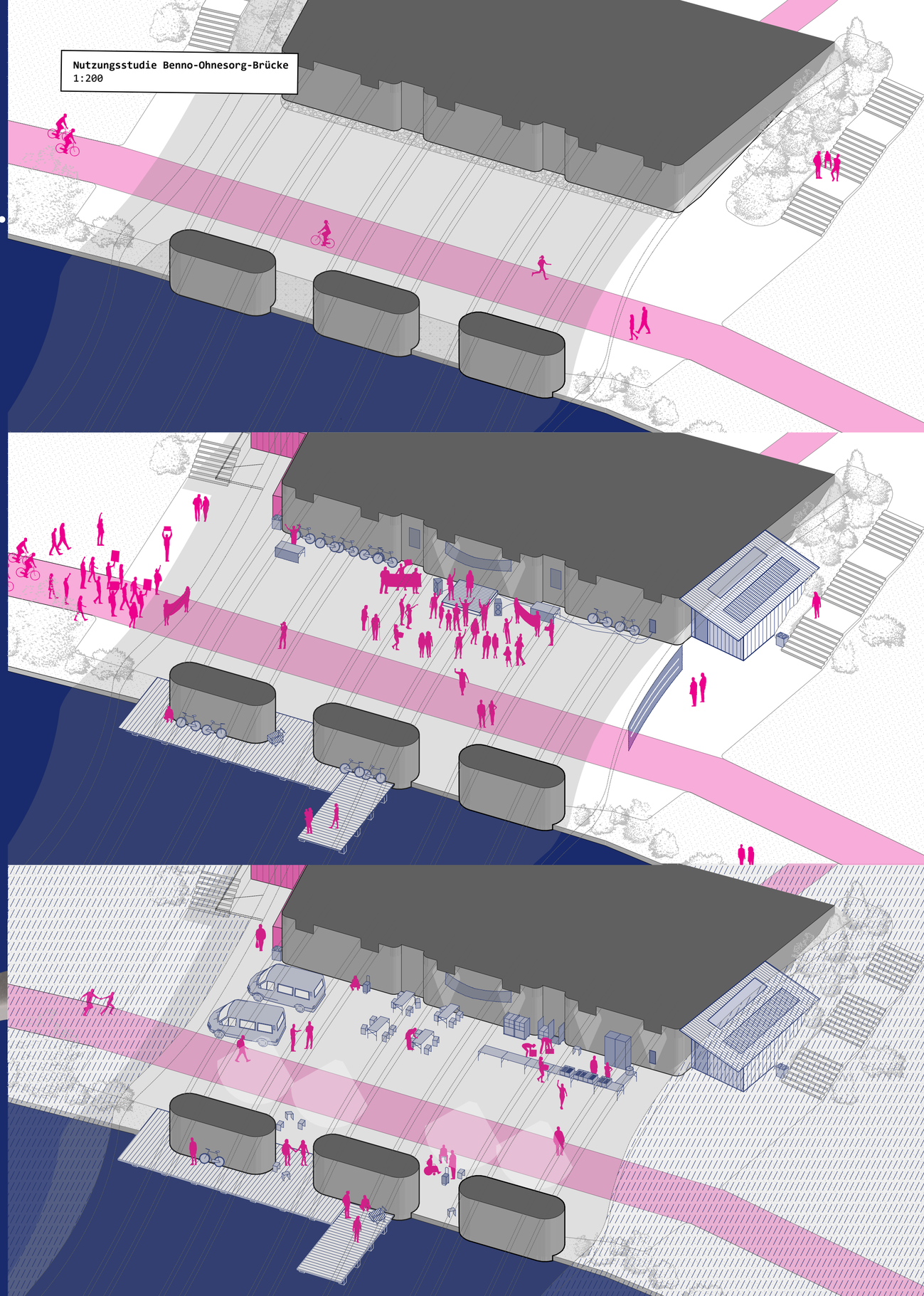
* Erfahrungen der Initiative *Am Bremer Damm*[161] oder die Thesen zu einem *creative place* von Endboss[162] könnten hier von Bedeutung sein, um einen optimalen Umgang mit dem öffentlichen Raum zu erzielen. Die Aneignung der Fläche unter der Benno-Ohnesorg-Brücke durch eine Bürger*inneninitiative als Raumvermittlerin wäre ein nahliegendes Szenario. Die zentrale Lage und der thematische Schwerpunkt bedeuten zudem, dass eine angemessene Öffentlichkeitsarbeit (kommunizieren der gemeinsamen „Vision“) nicht zu vernachlässigen wäre, um eine zielgerichtete öffentliche Diskussion über Obdach- und Wohnungslosigkeit zu führen und eine Entfremdung des Ortes durch komplett allgemeine Nutzungen zu verhindern.

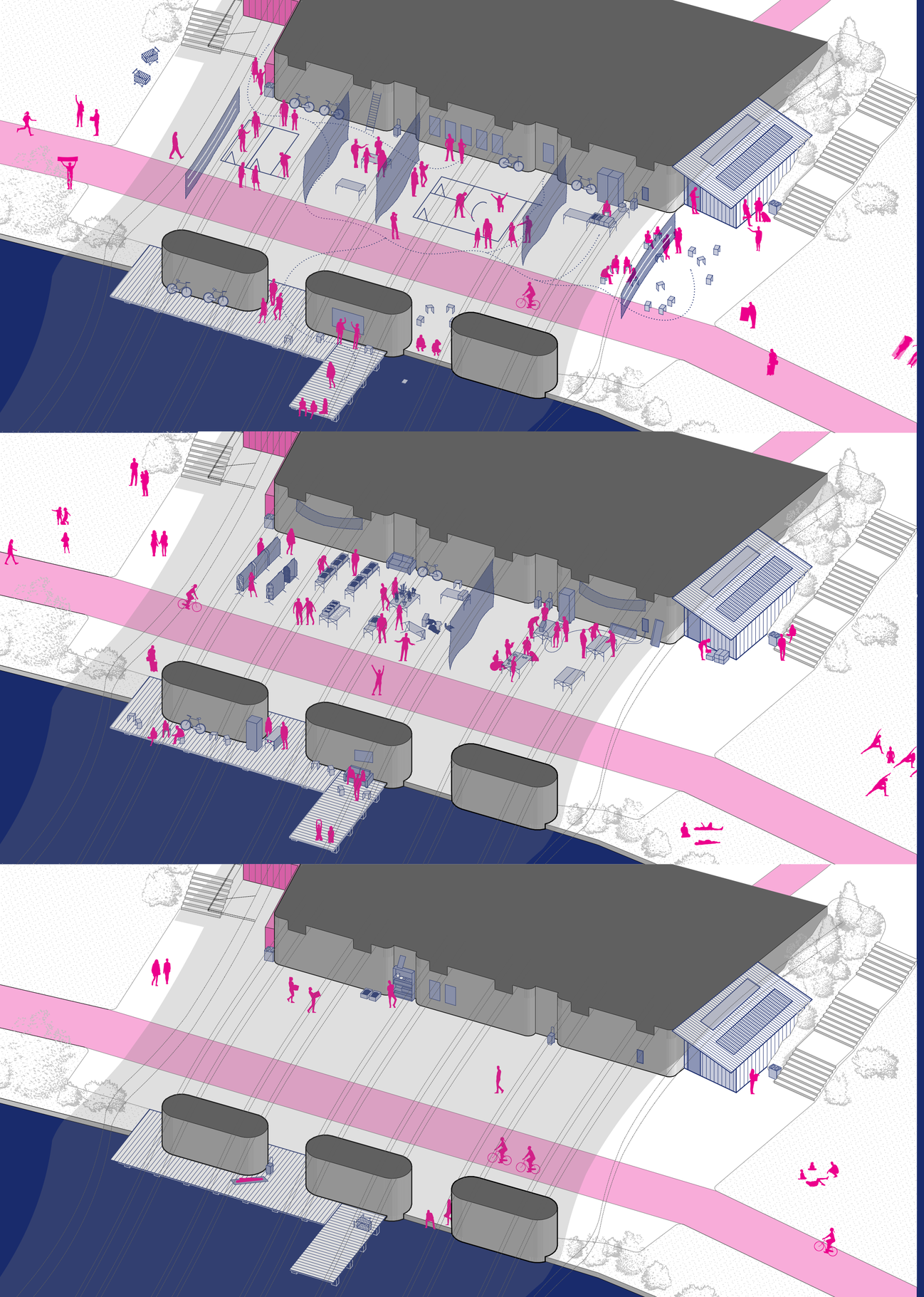
Idee: „Unter der Brücke” ist ein Ort, der häufig mit Obdachlosigkeit in Verbindung gebracht wird und im Allgemeinen negativ aufgeladen ist. Doch kann nicht ausgerechnet dieser Raum einen wichtigen Beitrag für die soziale Integration leisten? Einfache bauliche Eingriffe (Lager, öffentliche Spinde, Steg, Strom) könnten die nötige Infrastruktur und Aufenthaltsqualitäten bereitstellen, um den Raum flexibel und vielfältig gestalten zu können. Die frequentierte, öffentliche Lage bedeutet, dass eine schwellenlose, demokratische Teilnahme bei allen Veranstaltungen möglich wäre. Vermutlich wären die größten Herausforderungen nicht gestalterischer sondern organisatorischer Natur*. Zum Beispiel bei Nutzungen, die einen Mehrwert für die gesamte Nachbarschaft darstellen. Wie können sie organisiert werden, ohne dabei Wohnungs- und Obdachlosigkeit komplett aus den Augen zu verlieren und sie zumindest indirekt (z.B. durch Spendeneinnahmen, Sicherstellung eines inklusiven Teilnahmekonzeptes) berücksichtigen? Andere Nutzungen, die Menschen ohne Obdach primär einbeziehen, könnten produktive / ausbildende Workshops, politische Symposien oder geschützte Essens- und Spendenausgaben sein. Wie können solche Nutzungen stattfinden, um ggf. ein breiteres Publikum anzusprechen ohne, dass Menschen ohne Obdach hierdurch ausgregrenzt werden?







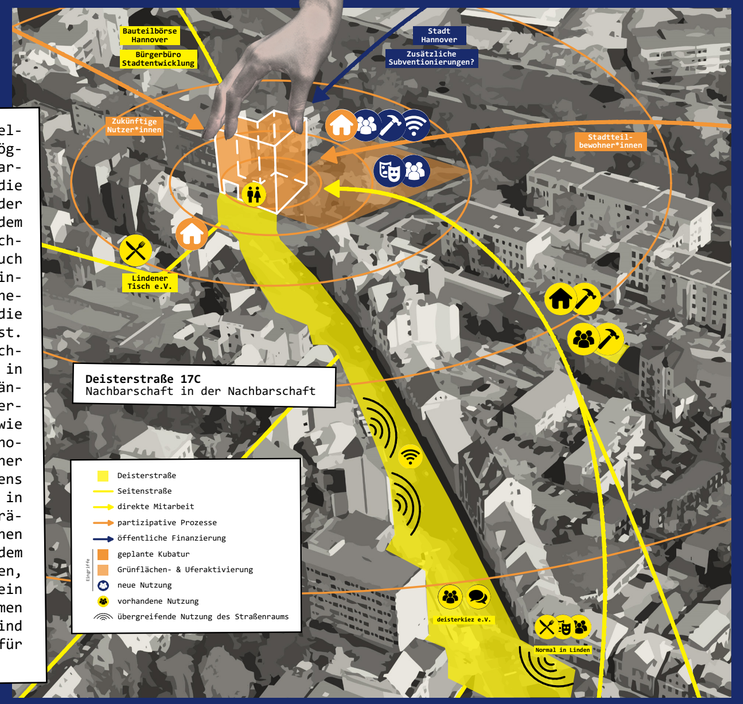




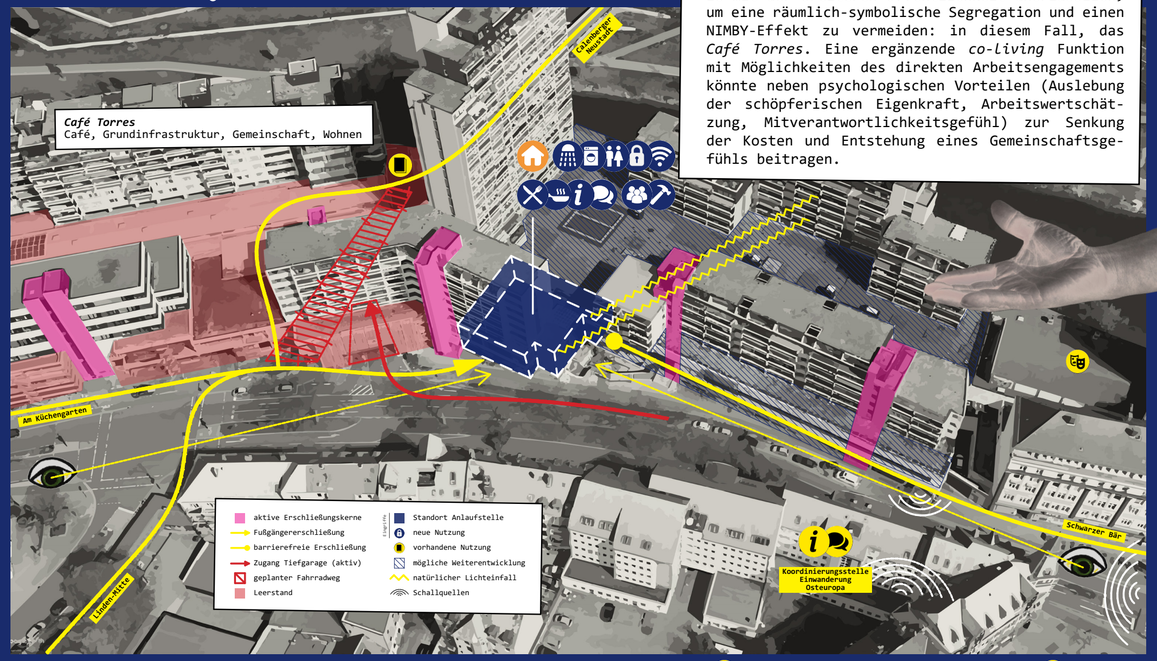
II

Integrationsraum durch Mischnutzung

Idee: Die Deisterstraße bietet trotz schnellem Verkehr außerordentlich viele Sitzmöglichkeiten und eine angenehme, nachbarschaftliche Atmosphäre. Grund dafür ist die starke Gemeinschaft, die sich entlang der Straße gebildet hat. Ein Projekt, in dem Studierende zusammen mit ehemalig Obdachlosen eine Gemeinschaft pflegen, die auch die Interessen und Wünschen der Nachbar*innen berücksichtigt, wäre gewiss ein schönerer Abschluss für die Deisterstraße als die Parkfläche, die heute vor Ort zu finden ist. Ein Konzept der „Nachbarschaft in der Nachbarschaft“ (als Gegenentwurf zur „Stadt in der Stadt“) könnte durch offene Laubengänge, vielfältige Gemeinschaftsräume, diverse Aneignungs- und Produktionsflächen sowie mehrere öffentliche Schnittstellen die nomadische Logik der Straße zugunsten einer kollektiven, kooperativen Art des Wohnens nutzen. Obwohl sich berechtigte Fragen in der Realisierung, Finanzierung und Repräsentation solcher Projekte stellen, können auch innovative Neubauten bei ausreichendem politischen Willen und einem langfristigen, diversifizierten Finanzierungsmodell ein spannendes Mittel sein, alternative Formen des Miteinander zu erproben. Letztlich sind gelungene Vorzeigeprojekte von Nutzen für die Politik selbst.



Idee: Obwohl ein überdurchschnittliches Angebot an Unterstützungseinrichtungen für verschiedene hilfebedürftige Gruppen in Linden zu finden ist, gibt es außer dem Tagestreff des *Karl-Lemmermann-Hauses* (ca. 1km vom Küchengarten entfernt) keine Orte, die Menschen ohne Obdach Zugang zu grundlegender Wohninfrastruktur bieten. Zudem ist eine Schnittstelle mit der breiteren Öffentlichkeit unerlässlich, um eine räumlich-symbolische Segregation und einen NIMBY-Effekt zu vermeiden: in diesem Fall, das *Café Torres*. Eine ergänzende *co-living* Funktion mit Möglichkeiten des direkten Arbeitsengagements könnte neben psychologischen Vorteilen (Auslebung der schöpferischen Eigenkraft, Arbeitswertschätzung, Mitverantwortlichkeitsgefühl) zur Senkung der Kosten und Entstehung eines Gemeinschaftsgefühls beitragen.



Idee: Der *Lindener Tisch e.V.* (links in der Axonometrie) ist die einzige Versorgungsquelle für Hilfebedürftige dieser Art in der Umgebung. Die Dachfläche des eingeschossigen Gebäudes sowie des zweigeschossigen Nachbarbaus (rechts) sind derzeit unbetretbar und in ähnlicher Form in ganz Linden zu finden. Eine leichte Konstruktion mit vorgefertigten Bauteilen und eine unabhängige Erschließung könnten spontanen Wohnraum erzeugen, der keineswegs einen temporären „Notfall"-Charakter besitzen oder kommunizieren müsste. Die hohe Kosten solcher *ad-hoc* architektonischen Ansätzen überschatten aktuell mögliche soziale, ökologische und gar ästhetische Vorteile. Politische Unterstützung wäre sicherlich der erste Schritt dafür, dies zu ändern.

Vorstellbar an diesem Ort ist Wohnraum für zwei Personen (das sogenannte *Lindener Bett*) und eine gemeinschaftliche Terrasse als Ergänzung des Lindener Tisches. Nicht nur gemeinsames Essen ist auf der Terrasse vorstellbar, auch Fachunterstützung für den Selbstanbau könnte durch den Ernteverkauf auf Wochenmärkten (z.B. am Lindener Markt) eine Schnittstelle zur Öffentlichkeit hin bilden, die gleichzeitig eine Einnahmequelle für Menschen ohne Obdach darstellen könnte. Der Anbau an sich könnte sich vielleicht sogar als gemeinsame Aktivität für die Nachbarschaft etablieren. Leichte Baustoffe und standardisierte Baumethoden bedeuten, dass nicht nur partizipatives Entwerfen, sondern auch das Selbstbauen zu einem zentralen Aspekt des Projektes werden könnte. Kosteneinsparungen, ein höheres Wiedererkennungs- und Verantwortlichkeitsgefühl, eine zielstrebige Beschäftigung und die mögliche Qualifizierung der Mitarbeiter*innen während des Bauprozesses sind nur einige mögliche Vorteile. Zudem könnte eine Kooperation mit der ortsansässigen *Bauteilbörse Hannover* die ökologische Bilanz des Projektes verbessern.

ggf. recyclete Baumaterialien

Selbstbauen

standardisierte Bauprozesse

Co-design

Lindener Bett

ca. 50m²

Gemeinschaftliche / nachbarschaftliche Terrasse

urban gardening als Schnittstelle zur Öffentlichkeit hin

Lindener Tisch e.V.

Axonometrie Lindener Tisch + *Lindener Bett*
1:200

IV. ZUHAUSE

Vertiefung: Café Torres

„Im Café Torres *werden leckere, abwechslungsreiche Mittagmenüs angeboten, die* second-hand *Einrichtung macht eine gemütliche Atmosphäre, die Bedienung ist freundlich und die Kundschaft bunt. Allgemein gefällt mir der lockere Flair des Ortes am besten (der Kaffee: auch nicht schlecht). Vielleicht nur etwas ungewöhnlich, dass Menschen mit Flip-flops ihre Handtücher ab und zu hier aufhängen. Ist etwa eine Sauna hinter der Küche?*

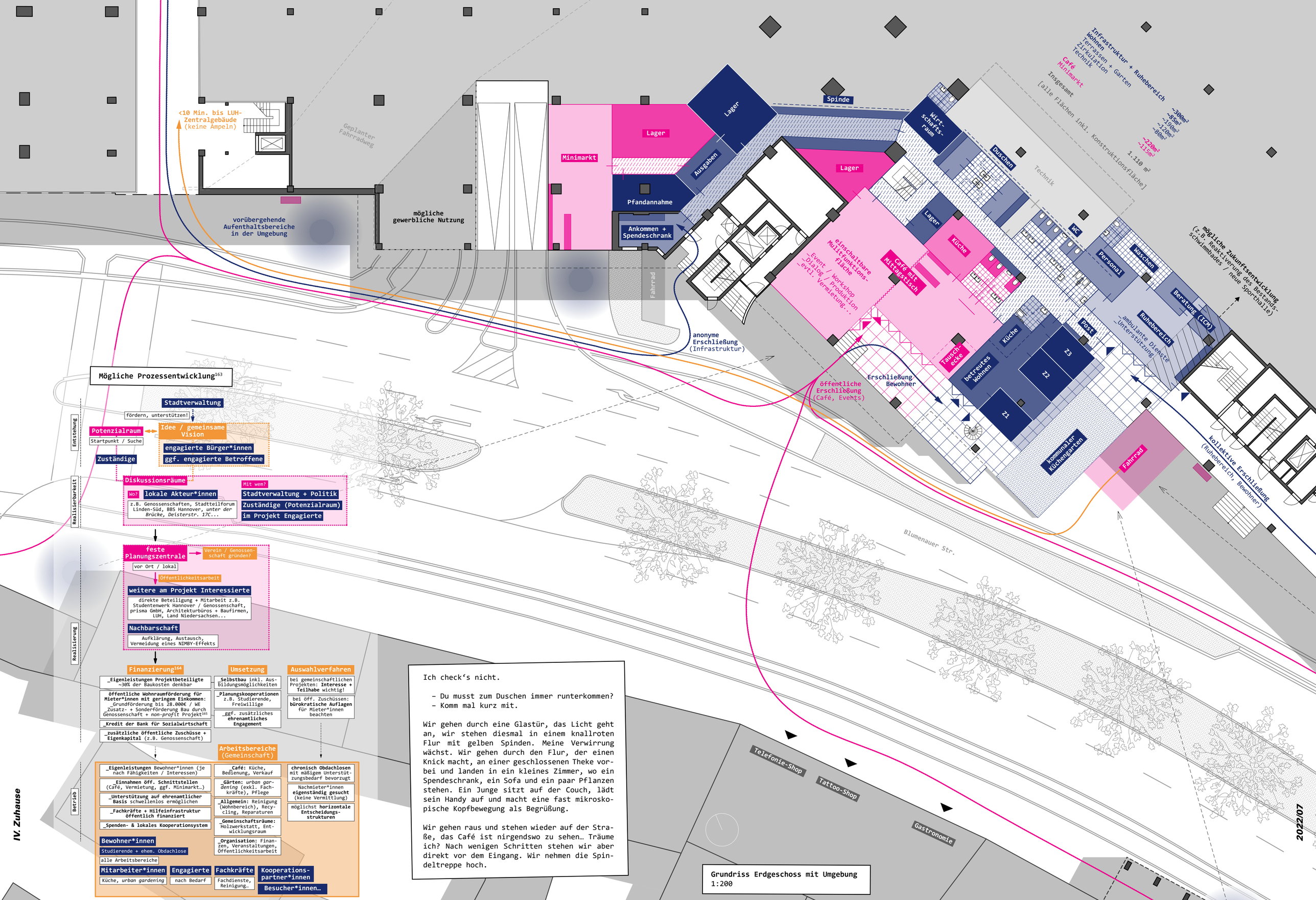
Eine Freundin von mir ist vor kurzem in das erste Obergeschoss eingezogen und arbeitet Donnerstags im Café. Im Gegenzug zahlt sie keine Miete und hat Zugang zu verschiedenen Gemeinschaftsflächen. Zwei große Küchen, eine Terrasse mit Garten, einen Hobbyraum, eine Werkstatt und sogar einen Entwicklungsraum für Film. Denn das Café organisiert viele Kunst- und Kreativworkshops: nicht nur Fotografie, sondern auch Malen, Tanzen, Basteln, Kinoabende… Heute werden Gesellschaftsspiele gespielt. Ich schaue mir die Sachen an der Tauschecke an bis meine Freundin Feierabend macht. Hier finde ich oft was Schönes. Selbstgemachtes kann man auch gegen einer Spende nach Hause mitnehmen.

Lea ist jetzt fertig. Ich zahle zwei Getränke statt eins: einmal für mich und einmal für jemand anderen. Das kann man hier einfach so tun, tue ich auch manchmal. Theoretisch könnte man was für umsonst bekommen, wenn man es sich nicht leisten kann. Man ist schon arm dran als Studierende, aber meistens geht‘s ja. Ich frage als Witz nach der Sauna und kriege einen verwirrten Blick als Antwort. Ich zeige mit dem Kopf dezent auf einen Mann, der mit feuchten Haaren an einem Tisch Zeitung liest und ein Handtuch an der Sitzlehne aufgehängt hat. Lea lacht.

– Du hast nie über das Café in der Zeitung gelesen, oder?
– In der Zeitung? Sehe ich aus, als ob ich fünfzig wäre?

Lea verabschiedet sich und wir gehen ins Treppenhaus. Aber anstatt hoch zu gehen, gehen wir durch eine Seitentür. Das automatische Licht geht an und wir stehen in einem blauen Flur. Sie zeigt auf die Tür, die genau vor uns steht.

– Wenn du mal ausnahmsweise duschen möchtest, bitteschön.



Mögliche Prozessentwicklung[163]

Entstehung

Stadtverwaltung
fördern, unterstützen!
Potenzialraum
Startpunkt / Suche
Idee / gemeinsame Vision
engagierte Bürger*innen
ggf. engagierte Betroffene
Zuständige

Realisierbarkeit

Diskussionsräume
Wo? lokale Akteur*innen
z.B. Genossenschaften, Stadtteilforum Linden-Süd, BBS Hannover, *unter der Brücke, Deisterstr. 17C...*
Mit wem?
Stadtverwaltung + Politik
Zuständige (Potenzialraum)
im Projekt Engagierte

Realisierung

feste Planungszentrale
vor Ort / lokal
Verein / Genossenschaft gründen?
Öffentlichkeitsarbeit
weitere am Projekt Interessierte
direkte Beteiligung + Mitarbeit z.B. Studentenwerk Hannover / Genossenschaft, prisma GmbH, Architekturbüros + Baufirmen, LUH, Land Niedersachsen...
Nachbarschaft
Aufklärung, Austausch, Vermeidung eines NIMBY-Effekts

Finanzierung[164]

- **_Eigenleistungen Projektbeteiligte** ~30% der Baukosten denkbar
- **öffentliche Wohnraumförderung für Mieter*innen mit geringem Einkommen**: _Grundförderung bis 28.000€ / WE _Zusatz- + Sonderförderung Bau durch Genossenschaft + *non-profit* Projekt[165]
- **_Kredit der Bank für Sozialwirtschaft**
- **_zusätzliche öffentliche Zuschüsse + _Eigenkapital** (z.B. Genossenschaft)

Umsetzung

- **_Selbstbau** inkl. Ausbildungsmöglichkeiten
- **_Planungskooperationen** z.B. Studierende, Freiwillige
- **_ggf.** zusätzliches **ehrenamtliches Engagement**

Auswahlverfahren

- bei gemeinschaftlichen Projekten: **Interesse + Teilhabe** wichtig!
- bei öff. Zuschüssen: **bürokratische Auflagen** für Mieter*innen beachten

Arbeitsbereiche (Gemeinschaft)

- **_Eigenleistungen** Bewohner*innen (je nach Fähigkeiten / Interessen)
- **_Einnahmen öff. Schnittstellen** (Café, Vermietung, ggf. Minimarkt…)
- **_Unterstützung auf ehrenamtlicher Basis** schwellenlos ermöglichen
- **_Fachkräfte + Hilfeinfrastruktur öffentlich finanziert**
- **_Spenden- & lokales Kooperationssystem**
- **_Café:** Küche, Bedienung, Verkauf
- **_Gärten:** *urban gardening* (exkl. Fachkräfte), Pflege
- **_Allgemein:** Reinigung (Wohnbereich), Recycling, Reparaturen
- **_Gemeinschaftsräume:** Holzwerkstatt, Entwicklungsraum
- **_Organisation:** Finanzen, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit
- **chronisch Obdachlosen** mit mäßigem Unterstützungsbedarf bevorzugt
- Nachmieter*innen **eigenständig gesucht** (keine Vermittlung)
- möglichst **horizontale Entscheidungsstrukturen**

Betrieb

Bewohner*innen
Studierende + ehem. Obdachlose
alle Arbeitsbereiche

Mitarbeiter*innen
Küche, *urban gardening*

Engagierte
nach Bedarf

Fachkräfte
Fachdienste, Reinigung…

Kooperationspartner*innen

Besucher*innen…

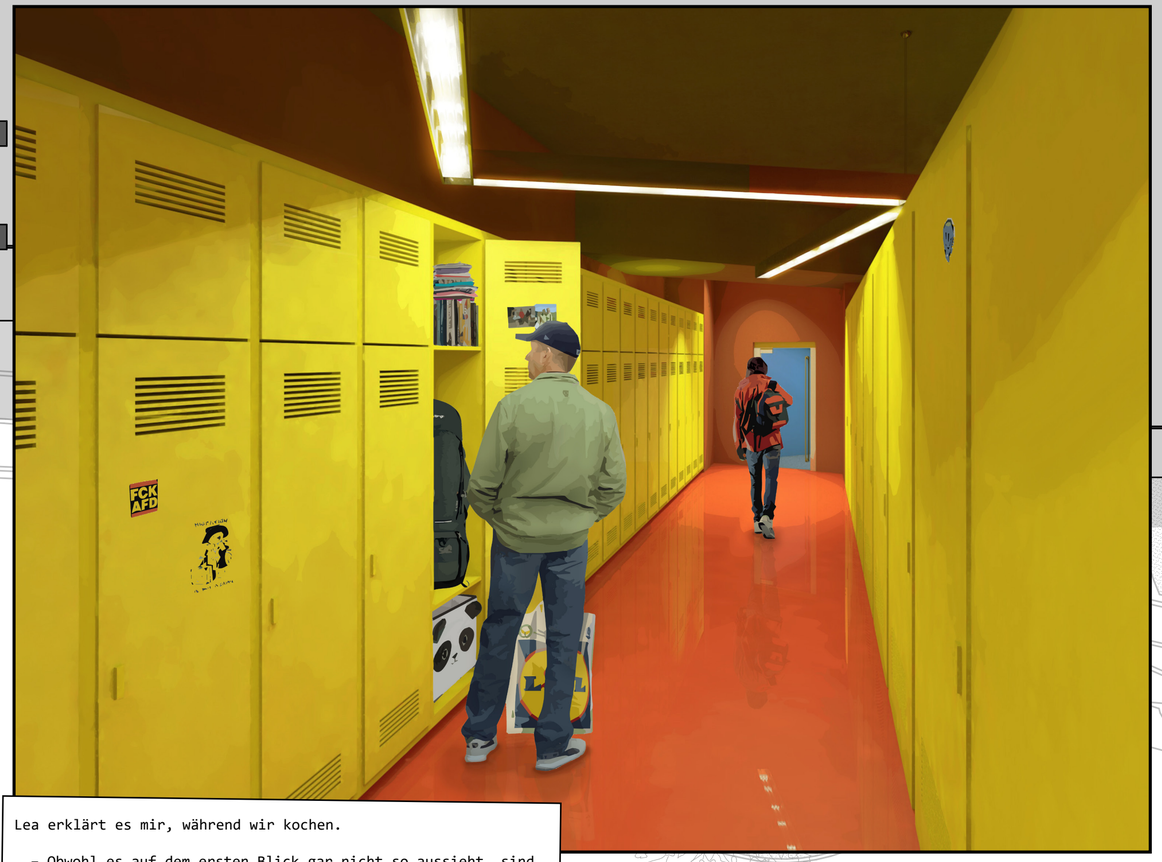
Ich check‘s nicht.

– Du musst zum Duschen immer runterkommen?
– Komm mal kurz mit.

Wir gehen durch eine Glastür, das Licht geht an, wir stehen diesmal in einem knallroten Flur mit gelben Spinden. Meine Verwirrung wächst. Wir gehen durch den Flur, der einen Knick macht, an einer geschlossenen Theke vorbei und landen in ein kleines Zimmer, wo ein Spendeschrank, ein Sofa und ein paar Pflanzen stehen. Ein Junge sitzt auf der Couch, lädt sein Handy auf und macht eine fast mikroskopische Kopfbewegung als Begrüßung.

Wir gehen raus und stehen wieder auf der Straße, das Café ist nirgendswo zu sehen… Träume ich? Nach wenigen Schritten stehen wir aber direkt vor dem Eingang. Wir nehmen die Spindeltreppe hoch.

Grundriss Erdgeschoss mit Umgebung
1:200



Lea erklärt es mir, während wir kochen.

– Obwohl es auf dem ersten Blick gar nicht so aussieht, sind hinter dem Café verschiedene Räume für Menschen, die auf der Straße leben. Hier können sie ihre Sachen lagern, duschen, auf Toilette gehen, ihre Wäsche waschen, sich ausruhen, Hilfe bei der Suche nach Fachunterstützung bekommen oder unten am Café was trinken und vergünstigt oder auch mal für umsonst was essen. Die verschiedene Eingänge (durch die Seitentür, durch den Ruhebereich auf der anderen Seite und durch das Café) sind dafür da, dass den Menschen grundsätzlich frei steht, nicht nur ob sondern auch wie sie das Angebot nutzen.

Das Salzwasser läuft über, ich packe den Topfdeckel zur Seite.

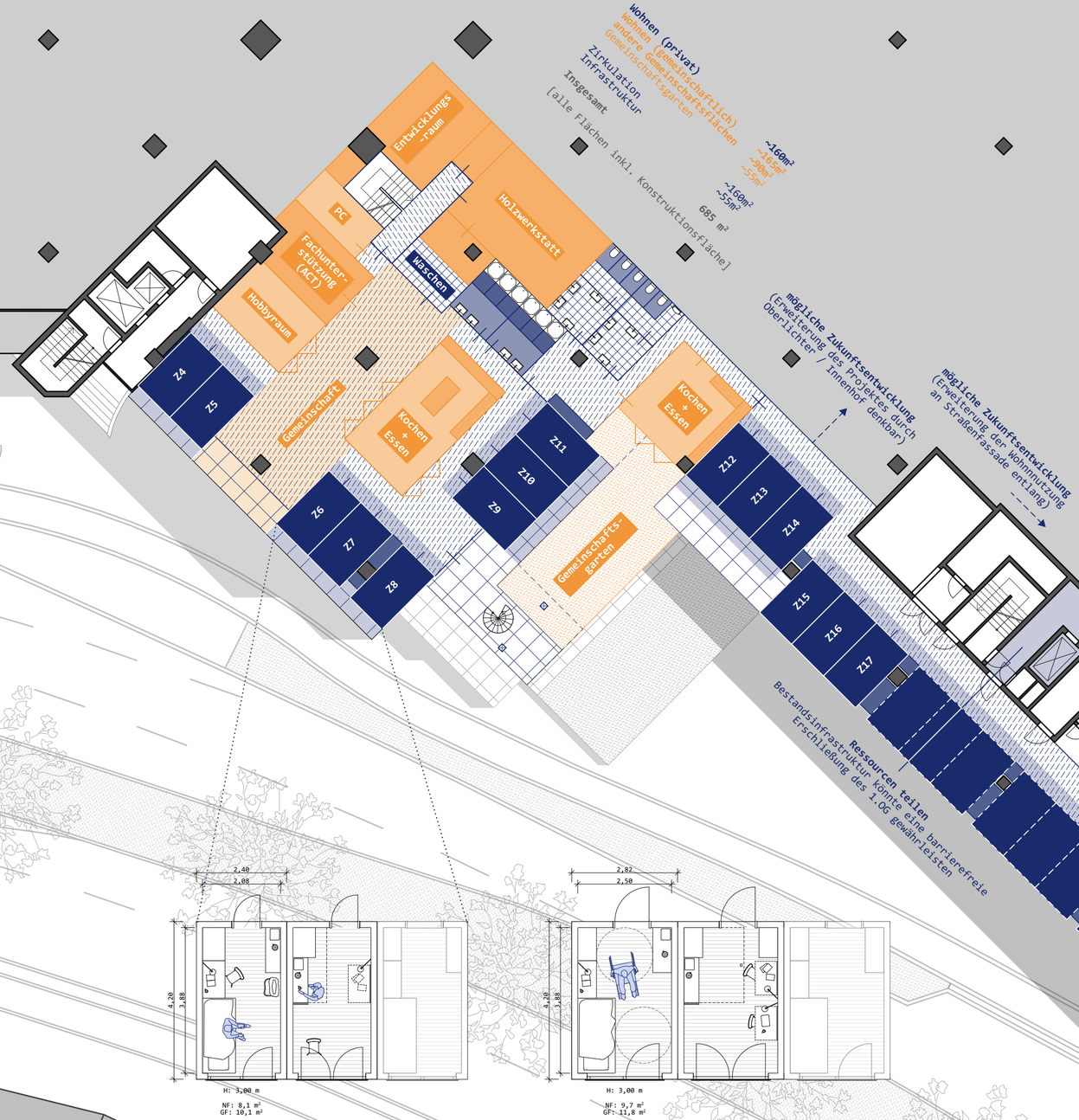
– Hier oben ist es auch kein „normales“ Studierendenwohnheim. Die Hälfte der Menschen, die hier wohnen, haben früher auf der Straße gelebt. Manche bleiben nur relativ kurz, andere sind schon länger hier – eigentlich genauso wie wenn man studiert. Natürlich kommt es mal zu Konflikten, aber es ist doch immer so, wenn man mit anderen Menschen zusammenwohnt. Wir reden viel miteinander und sprechen uns für alltägliche Dingen aber auch für Arbeit und Organisatorisches ab. Langweilig wird es hier nie! Außer, wenn du kommst.

Eine Frau, die neben uns kocht, lacht mich mit aus und fragt, ob sie sich eine Zwiebel von Lea nehmen darf. Klar. Sie hat unser Gespräch überhört und erzählt ihre Geschichte.

Sie hat lange Zeit direkt an der Limmerstraße gewohnt. Irgendwann wurde die Miete Jahr für Jahr teurer und nachdem ihr Mann starb, hat sie ihre Miete nicht mehr zahlen können. Sie war jahrelang obdachlos bis sie hier ein festes, sicheres Zuhause gefunden hat. Wahrscheinlich vorübergehend und sicherlich nicht für jeden aber genau das, was sie jetzt braucht.

Sie fand die Idee hinter dem *Café Torres* toll und hat vom Anfang an mitgemacht. Die Zimmer wurden vorgefertigt und direkt in die Baustelle geliefert, um Kosten zu sparen und den Einzug so zügig wie möglich zu ermöglichen. Das Café, Gemeinschaftsflächen sowie Ruhebereich hat sie mitentworfen, bei der Küche hat sie sogar mitgebaut.

– Es war eine tolle Erfahrung, aber schon sehr harte Arbeit. Ich weiß nicht, ob ich es in meinem Alter nochmal machen würde. Aber die Küche ist schick geworden, nicht? Vieles ist aus zweiter Hand, würde man gar nicht glauben. Jetzt haben wir ja die Werkstatt, da kann man sich was nettes vornehmen ohne, dass der Rücken drauf geht.



Grundriss Zimmer 1.OG (links) + EG (rechts)
1:100

Grundriss 1. Obergeschoss
1:200

Zustand 05.2022 (oben)
Ansicht 1:200 (rechts)

Auf einmal machte alles mehr Sinn. Die selbstgemachten Sachen unten an der Tauschecke, der Altersunterschied zwischen Bewohner*innen, das unkomplizierte Spenden von Essen und Getränken, das Wohnen ohne Miete. Und auch: Sauna-Mysterium geklärt.

- Grundsätzlich ist es einfach, sich hier im Verein zu engagieren. So können auch Obdachlose mitmachen, wenn sie Lust darauf haben, und uns da unterstützen, wo und wie sie es können. Alle, die bei Projektstart mitgemacht haben, haben auch einen geregelten Arbeitsvertrag unterschreiben. Ein persönliches Postfach kriegt man hier übrigens ganz unkompliziert, man muss nur Pfand für die Schlüssel zahlen.

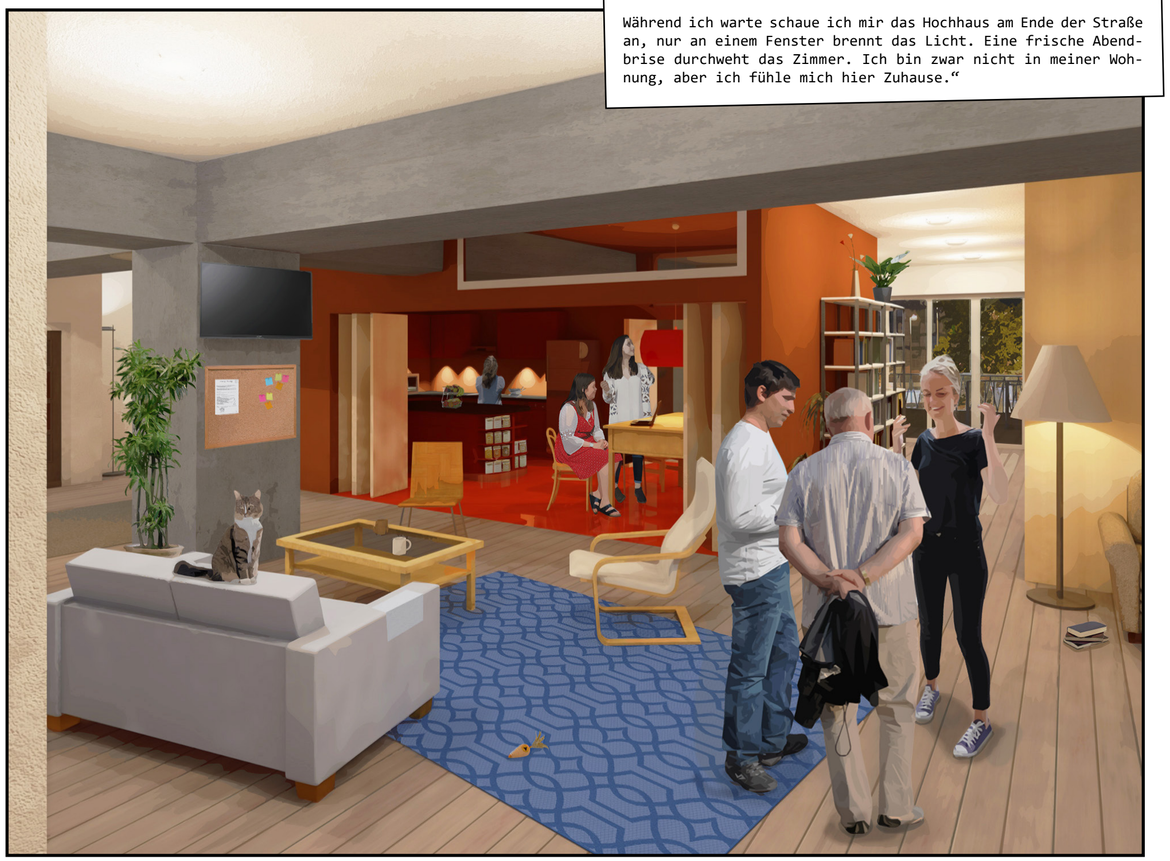
Sie brät währenddessen Gemüse, würzt nach. Es riecht köstlich und sieht deutlich besser als unsere Billigpasta aus.

- Mittlerweile haben wir es geschafft, durch Eigenarbeit und der Unterstützung verschiedener Partner*innen finanziell ganz gut aufgestellt zu sein. Trotz öffentlicher Zuschüsse mussten wir einen Kredit bei der Bank für Sozialwirtschaft aufnehmen, den wir noch eine Weile zurückzahlen werden müssen. Lange Rede kurzer Sinn: ich glaube eure Pasta ist schon längst fertig! Wenn ihr noch ein bisschen wartet, könnt ihr gerne auch was von mir haben.

Wir stehen auf Leas Balkon und ich frage mich, wie ich so oft im Café gewesen sein kann und trotzdem so viel übersehen haben. Aber wahrscheinlich ist das genau der Punkt. Man verbindet Einrichtungen für Obdachlose oft mit Gewalt, Drogen, Konflikte. Ist das nicht eine selbsterfüllende Prophezeiung? Man kann Menschen nicht helfen, ohne mit ihnen in Kontakt zu treten.

- Aperol Spritz?
- Du kleine Alkoholikerin.
- Also zwei für mich?

Während ich warte schaue ich mir das Hochhaus am Ende der Straße an, nur an einem Fenster brennt das Licht. Eine frische Abendbrise durchweht das Zimmer. Ich bin zwar nicht in meiner Wohnung, aber ich fühle mich hier Zuhause.“



Quellen

1) FEANTSA, ETHOS Typology on Homelessness and Housing Exclusion, https://www.feantsa.org/en/toolkit/2005/04/01/ethos-typology-on-homelessness-and-housing-exclusion (Stand: 02.07.2022).
2) Talesnik, Daniel / Lepik, Andres (Hrsg.), Who‘s Next? Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt, Berlin: ArchiTangle 2022, Glossar.
3) Ebd.
4) Kinder, Peter, Not in My Backyard Phenomenon, Britannica, https://www.britannica.com/topic/Not-in-My-Backyard-Phenomenon (Stand: 02.07.2022).
5) Engels, Friedrich, Die Lage der arbeitenden Klasse in England: Nach eigener Erfahrung und authentischen Quellen, 2. Auflage, Stuttgart: Verlag von I.K.W. Diek 1892, S. 25.
6) Heinrichs, Julius, Defensive Architektur: Warum der öffentliche Raum ungemütlich wird, RND, 22.09.2018, https://www.rnd.de/politik/defensive-architektur-warum-der-oeffentliche-raum-ungemutlich-wird-6TJJXKTTXELCLEIRPXSDMBYT6Y.html (Stand: 02.07.2022).
7) Benjamin, Alison, Cleaned out, The Guardian, 24.09.2008, https://www.theguardian.com/society/2008/sep/24/homelessness.rough.sleepers (Stand: 02.07.2022).
8) Willse, Craig, Neo-liberal biopolitics and the invention of chronic homelessness, in: Economy and Society: Volume 39, Number 2 - 05.2010, S. 155-156.
9) Ströbele, Caroline, Obdachlosigkeit: Es kann jeden treffen. Interview mit Günter Wallraff, Die Zeit, 04.03.2009, www.zeit.de/online/2009/10/wallraff-zu-obdachlosigkeit/ (Stand: 02.07.2022).
10) Baptista, Isabel, Marlier, Eric, Fighting homelessness and housing exclusion in Europe: A study of national policies, European Social Policy Network (ESPN), European Commission, 2019, S. 45.
11) Siebel, Walter, Was macht die Stadt urban? Zur Stadtkultur und Stadtentwicklung, in: Universität Oldenburg, Bibliotheks- und Informationssystem (ed.), Oldenburger Universitätsreden 61, Oldenburg 1994.
12) Heinrichs, 2018.
13) Schwarzwälder Bote, Architektur mit politischer Dimension, 09.08.2012, https://www.schwarzwaelder-bote.de/inhalt.architektur-mit-politischer-dimension.3ee27245-1863-4330-afec-72f879e7c76a.html (Stand: 02.07.2022).
14) Bloh, Dominik, Unter Palmen aus Stahl: Die Geschichte eines Straßenjunges, Gulliver: Weinheim 2021 (erste Auflage Ankerherz Verlag GmbH: Hollenstedt 2017), S. 130.
15) Das Erste, Video: Endlich zu Hause? - Vom Leben nach der Straße, 19.04.2022, https://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/echtes-leben/videos/endlich-zu-hause-vom-leben-nach-der-strasse-video-104.html (Stand: 02.07.2022), 17:26-17:56.
16) Talesnik / Lepik, 2022, Glossar.
17) Wieland, Andrea, Hilfe für Wohnungs- und Obdachlose, Planet Wissen, 26.11.2019, https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/wirtschaft/armut_in_deutschland/hilfe-fuer-wohnungs-und-obdachlose-100.html (Stand: 02.07.2022).
18) Wallraff, Günther, Wie leben Obdachlose in Deutschland? Zeit, 05.03.2019, https://www.zeit.de/2009/11/Wallraff-11/komplettansicht (Stand: 02.07.2022).
19) Niedersächsisches Straßengesetz, § 2 Öffentliche Straßen, https://www.nds-voris.de/jportal/portal/t/12qy/page/bsvorisprod.psml/action/portlets.jw.MainAction?p1=4&eventSubmit_doNavigate=searchInSubtreeTOC&showdoccase=1&doc.hl=0&doc.id=jlr-StrGNDV12P2&doc.part=S&toc.poskey=#focuspoint (Stand: 02.07.2022).
20) Niedersächsisches Straßengesetz, § 14 Sondernutzung, https://www.nds-voris.de/jportal/portal/t/w84/page/bsvorisprod.psml/action/portlets.jw.MainAction?p1=g&eventSubmit_doNavigate=searchInSubtreeTOC&showdoccase=1&doc.hl=0&doc.id=jlr-StrGNDV12P14&doc.part=S&toc.poskey=#focuspoint (Stand: 02.07.2022).
21) Niedersächsisches Straßengesetz, § 18 Sondernutzung, https://www.nds-voris.de/jportal/?quelle=jlink&query=StrG+ND+%C2%A7+18&psml=bsvorisprod.psml&max=true (Stand: 02.07.2022).
22) Alice Salomon Hochschule Berlin, Evaluation des Modellprojekts „Housing First Berlin“: Endbericht Dezember 2021, https://housingfirstberlin.de/evaluation/HousingFirst_Evaluations-endbericht_2021.pdf (Stand: 02.07.2022), S.16.
23) Talesnik / Lepik, 2022, Glossar.
24) Schneider, Luisa: Lieben und Leben am Limit, in: Talesnik, Daniel / Lepik, Andres (Hrsg.), Who‘s Next? Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt, Berlin: ArchiTangle 2022, S. 55.
25) Talesnik / Lepik, 2022, Glossar.
26) Talesnik / Lepik, 2022, Glossar. Siehe auch: Europäische Sozialcharta (revidiert), 3. Mai 1996, https://www.sozialcharta.eu/europaeische-sozialcharta-revidiert-9162/ (Stand: 04.01.2022).
27) BFH-Urteil vom 5. Oktober 1984 III R 192/83, BFHE 142, 505, BStBl II 1985, 151, in: Mietrechtlexikon.de, Die mietrechtliche Definition der Begriffe Wohneinheit und Wohnung, https://www.mietrechtslexikon.de/a1lexikon2/w1/wohneinheit.htm/ (Stand: 02.07.2022).
28) Borasi, Giovanna, Schwartz, Daniel, What It Takes to Make a Home, CCA, 30.11.2020, https://www.cca.qc.ca/en/articles/76286/what-it-takes-to-make-a-home (Stand: 02.07.2022), 7:20-8:32.
29) Tainio, Hannele / Fredriksson, Peter, The Finnish Homelessness Strategy: From a ‘Staircase’ Model to a ‘Housing First’ Approach to Tackling Long-Term Homelessness, Diaconia University of Applied Sciences and Ministry of the Environment, in: FEANTSA, European Journal of Homelessness: Volume 3 - 2009, https://www.feantsaresearch.org/en/publications/european-journal-of-homelessness?journalYear=2009 (Stand: 02.07.2022), S. 182.
30) Pleace, Nicholas / Baptista, Isabel / Knutagård, Marcus, Housing First in Europe: An Overview of Implementation, Strategy and Fidelity, Housing First Europe Hub, 2019, https://housingfirsteurope.eu/assets/files/2019/10/2019-10-10-HFinEurope_Full-Report2019_final.pdf (Stand: 26.12.2021), S. 20.
31) Willse, 2010, S. 165.
32) Pleace / Baptista / Knutagård, 2019, S. 8.
33) National Alliance to End Homelessness, Fact sheet: Housing First, 04.2016, http://endhomelessness.org/wp-content/uploads/2016/04/housing-first-fact-sheet.pdf (Stand: 28.11.2021), S. 1.
34) Talesnik / Lepik, 2022, Glossar.
35) Busch-Geertsema, Volker, Housing First Europe: Results of a European Social Experimentation Project, Gesellschaft für Innovative Sozialforschung und Sozialplanung, Bremen, und European Observatory on Homelessness, in: FEANTSA, European Journal of Homelessness: Volume 8, No. 1 - 2014, https://www.feantsaresearch.org/en/publications/european-journal-of-homelessness?journalYear=2014#tab1 (Stand: 02.07.2022), S. 14.
36) Ebd., S. 7.
37) Pleace / Baptista / Knutagård, 2019, S. 34.
38) Ebd., S. 8.
39) National Alliance to End Homelessness, Ending Chronic Homelessness Saves Taxpayers Money, 06.11.2015, https://endhomelessness.org/resource/ending-chronic-homelessness-saves-taxpayers-money/ (Stand: 02.07.2022).
40) Aerzteblatt, Alkoholismus: “Housing first” senkt Versorgungskosten, 01.04.2009, https://web.archive.org/web/20180405153249/https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/36048 (Stand: 02.07.2022).
41) Pleace / Baptista / Knutagård, 2019, S. 25.
42) Ebd., S. 8.
43) Ebd.
44) Talesnik / Lepik, 2022, Glossar.
45) Alice Salomon Hochschule Berlin, 2021, S.16.
46) Talesnik / Lepik, 2022, Glossar.
47) Alice Salomon Hochschule Berlin, 2021, S. 16.
48) Duden, Intimität, die, https://www.duden.de/rechtschreibung/Intimitaet (Stand: 02.07.2022).
49) Talesnik / Lepik, 2022, Glossar.
50) United Nations, First-ever United Nations Resolution on Homelessness, 09.03.2020, https://www.un.org/development/desa/dspd/2020/03/resolution-homelessness/ (Stand: 02.07.2022).
51) Coalition for the Homeless, Basic Facts About Homelessness: NYC, https://www.coalitionforthehomeless.org/basic-facts-about-homelessness-new-york-city/ (Stand: 02.07.2022).
52) Walker, Peter, Government pledges £236m to tackle rough sleeping, The Guardian, 26.02.2020, https://www.theguardian.com/society/2020/feb/26/government-pledges-236m-to-tackle-rough-sleeping/ (Stand: 02.07.2022).
53) Tagesschau, Mehr Wohnungslose in Deutschland, 21.12.2021, https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/wohnungslose-deutschland-107.html (Stand: 02.07.2022).
54) United Nations, 2020.
55) Lewis, Lauren, Manchin says he‘s open to negotiating a new version of Biden‘s Build Back Better agenda - narrowed down to address climate change, prescription drugs and reducing national debt, Mail Online, 25.03.2022, https://www.dailymail.co.uk/news/article-10651183/Manchin-says-hes-open-negotiating-new-version-Bidens-Build-Better-agenda.html?fr=operanews (Stand: 02.07.2022).
56) Walker, 2020.
57) Die Bundesregierung, Statistik zur Wohnungslosigkeit, https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/wohnungslose-in-deutschland-1672730/ (Stand: 02.07.2022).
58) Europäisches Parlament, EU soll Obdachlosigkeit bis 2030 beseitigen, 24.11.2020, https://www.europarl.europa.eu/news/de/press-room/20201120IPR92124/eu-soll-obdachlosigkeit-bis-2030-beseitigen/ (Stand: 02.07.2022).
59) Wohnungsboerse.net, Mietspiegel Hannover - 4/2022, https://www.wohnungsboerse.net/mietspiegel-Hannover/4567 (Stand: 10.04.2022), S. 1-2.
60) Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen, Entwicklung der durchschnittlichen Löhne/Gehälter 1995 – 2020: Brutto, Netto, Nettoreal, je Arbeitnehmer, Sozialpolitik aktuell in Deutschland, https://www.sozialpolitik-aktuell.de/files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Einkommen-Armut/Datensammlung/PDF-Dateien/tabIII1.pdf (Stand: 02.07.2022).
61) Landesamt für Statistik Niedersachsen, Bautätigkeit und Wohnungen in Niedersachsen - Statistische Berichte, https://www.statistik.niedersachsen.de/themen/bautaetigkeit-niedersachsen/bautaetigkeit-und-wohnungen-in-niedersachsen-statistische-berichte-173000.html (Stand: 02.07.2022).
62) Statistisches Bundesamt, Bautätigkeit und Wohnen 2020, Fachserie 5, Reihe 1, 20.07.2021, in: Statistisches Bundesamt, Bauen, https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Bauen/_inhalt.html (Stand: 02.07.2022), S. 13.
63) Lepik, Andres, Die Krise vor unserer Tür, in: Talesnik, Daniel / Lepik, Andres (Hrsg.), Who‘s Next? Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt, Berlin: ArchiTangle 2022, S. 11-12.
64) Talesnik, Daniel, Dimensionen der Obdachlosigkeit, in: Talesnik, Daniel / Lepik, Andres (Hrsg.), Who‘s Next? Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt, Berlin: ArchiTangle 2022, S. 19.
65) Lepik, 2022, S. 14.
66) Žižek, Slavoj, The Courage of Hopelessnes: Chronicles of a Year of Acting Dangerously, Allen Lane 2017, Introduction: V for Vendetta, Part 2 (eBook).
67) Hans Böckler Stiftung, Soziale Ungleichheit in Deutschland, 10.03.2021, in: https://www.boeckler.de/de/auf-einen-blick-17945-20845.htm (Stand: 02.07.2022).
68) Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung, Soziale Situation in Deutschland: Wohnungslosigkeit, 12.10.2021, https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61797/wohnungslosigkeit/ (Stand: 02.07.2022).
69) Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., Pressemitteilung: Steigende Zahl Wohnungsloser im Wohnungslosensektor, Wohnungslosigkeit anerkannter Geflüchteter sinkt, 21.12.2021, https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/PRM/PRESSEMAPPE_BAG_W_Schaetzung.pdf

(Stand: 02.07.2022).
70) Quelle: Statista, Armutsgefährdungsquote in Deutschland von 2005 bis 2020, 24.01.2022, https://de.statista.com/statistik/daten/studie/72188/umfrage/entwicklung-der-armutsgefaehrdungsquote-in-deutschland/#:~:text=Im%20Jahr%202020%20betrug%20die,die%20Armutsgef%C3%A4hrdungsquote%20im%20Bundesland%20Bremen (Stand: 02.07.2022).
71) Statista, Armutsgefährdungsquote in den 15 größten Städten Deutschlands in den Jahren 2018 und 2019, 24.01.2022, https://de.statista.com/statistik/daten/studie/159848/umfrage/armutsgefaehrdungsquote-in-deutschland-2008/ (Stand: 02.07.2022).
72) Statistisches Bundesamt, Einkommensverteilung (Nettoäquivalenzeinkommen) in Deutschland, https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/Tabellen/einkommensverteilung-silc.html (Stand: 02.07.2022).
73) Statistisches Bundesamt, Bevölkerungsvorausberechnung, https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/_inhalt.html (Stand: 02.07.2022).
74) Statistisches Bundesamt, Ergebnisse der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/Tabellen/variante-1-2-3-altersgruppen.html (Stand: 02.07.2022).
75) Statistisches Bundesamt, Wohnungsbestand in Deutschland, https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Wohnen/Tabellen/wohnungsbestand-deutschland.html;jsessionid=-70B2322608290E26CF629FCDF944FD02.live731 (Stand: 10.04.2022).
76) Deutschlandatlas, Wonungsleerstand, https://www.deutschlandatlas.bund.de/DE/Karten/Wie-wir-wohnen/046-Wohnungsleerstand.html#_fdwomv37c (Stand: 02.07.2022).
77) Tagesschau, 2021.
78) Landesamt für Statistik Niedersachsen (LSN), Leben & Arbeiten / Bevölkerungsfortschreibung / Bevölkerung nach Geschlecht; Fläche, Bevölkerungsdichte (Gemeinde).
79) Landeshauptstadt Hannover, Bevölkerungsprognose 2014 bis 2025/2030, Schriften zur Stadtentwicklung Heft 120, 08.2014, S. 16.
80) Landeshauptstadt Hannover Fachbereich Planen und Stadtentwicklung, Schriften zur Stadtentwicklung 118: Wohnungsleerstandsanalyse 2012 und 2013, Hannover: 11.2013, S. 12.
81) Landeshauptstadt Hannover Fachbereich Planen und Stadtentwicklung, Wohnungsbau der 2020er Jahre in Hannover: Dokumentation der Bauverwaltung Hannover, Hannover: 03.2020, S. 72.
82) Landeshauptstadt Hannover 2013, S. 12.
83) Maestro, Andrea, Der Frost tötet auf der Straße: In Hannover stirbt ein Mann nachts im Freien, TAZ, 24.01.2019, https://taz.de/In-Hannover-stirbt-ein-Mann-Nachts-im-Freien/!5565375/ (Stand: 02.07.2021).
84) Landeshauptstadt Hannover, Informationsdrucksache Nr. 0310/2018, https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/0310-2018 (Stand: 02.07.2022), S. 2.
85) Baudrillard, Jean, The Consumer Society: Myths and Structures, SAGE Publications: London 1998 (erste Auflage La société de consommation, Editions Denoël: 1970), S. 40, eigene Übersetzung.
86) Willse, 2010, S. 155.
87) Ebd., S. 174.
88) BAG Wohnungslosenhilfe e.V., Integriertes Notversorgungskonzept: Ordnungsrechtliche Unterbringung und Notversorgung - Definitionen und Mindeststandards, 09.04.2013, https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/POS/POS_13_Integriertes_Notversorgungskonzept.pdf (Stand: 02.07.2022), S. 8.
89) Gespräch mit Erika Heine am 10.06.2022.
90) Ratmann, Mirjam / Chatard, Daniel, Zieht euch warm an, Fluter, 04.01.2021, https://fluter.de/stra%C3%9Fenjugendliche-deutschland-bericht (Stand: 02.07.2022).
91) Trammer, Michael, Zurück in die Massenunterkunft, TAZ, 27.10.2020, https://taz.de/Obdachlose-in-Hannover/!5719964/ (Stand: 02.07.2022).
92) Gespräch mit Erika Heine am 02.04.2022.
93) Bloh, 2021, S. 109.
94) Bassets, Marc, France appalled by ‘death by indifference’ of photographer René Robert on a Paris street, El País, 28.01.2022, https://english.elpais.com/usa/2022-01-28/photographer-rene-robert-freezes-to-death-on-busy-paris-street.html (Stand: 02.07.2022).
95) Bloh, 2021, S. 120-121.
96) Ratmann / Chatard, 2021.
97) Willse, Craig, The Value of Homelessness: Managing Surplus Life in the United States, Minnesota: University of Minnesota Press 2015, S. 12.
98) Möller, Udo, Stadt legt Beschlussdrucksache zur Zukunft von Cityplätzen vor, Presse Stadt Hannover, 06.07.2021, https://presse.hannover-stadt.de/pmDetail.cfm?pmid=16701 (Stand: 02.07.2022).
99) Bohnenkamp, Christian, Treffpunkt der Drogenszene: Hannover baut Fläche hinterm Raschplatz um – aber wird das helfen?, Hannoversche Allgemeine, 30.03.2022, https://www.haz.de/lokales/hannover/stadt-hannover-baut-ekelplatz-der-drogenszene-um-aber-wird-das-helfen-II4FHBAEZ2S34AUZT6PJODBVSI.html (Stand: 02.07.2022).
100) Landeshauptstadt Hannover, Informationsdrucksache Nr. 0310/2018, https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/0310-2018 (Stand: 02.07.2022), S. 2.
101) Maestro, 2019.
102) Landeshauptstadt Hannover, Winternotprogramm 2021/22, https://www.hannover.de/content/download/875532/file/Winternotprogramm 2021_22.pdf (Stand: 02.07.2022).
103) Landeshauptstadt Hannover, Beratung und Hilfe für Obdachlose, 21.04.2022, https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/B%C3%BCrger-Service/Beh%C3%B6rdenf%C3%BChrer/Notlagen-und-Opferhilfen/Finanzielle-und-sonstige-Hilfen/Beratung-und-Hilfe-f%C3%BCr-Obdachlose-Hannover (Stand: 23.04.2022).
104) Landeshauptsadt Hannover, Unterbringung von Obdachlosen in der Landeshauptstadt Hannover, https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Verwaltungen-Kommunen/Die-Verwaltung-der-Region-Hannover/Region-Hannover/Weitere-Meldungen-der-Region-Hannover/2021/Unterbringung-von-Obdachlosen-in-der-Landeshauptstadt-Hannover (Stand: 02.07.2022).
105) Landeshauptstadt Hannover, Bereich Unterbringung, https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Verwaltungen-Kommunen/Die-Verwaltung-der-Landeshauptstadt-Hannover/Dezernate-und-Fachbereiche-der-LHH/Stadtentwicklung-und-Bauen/Fachbereich-Planen-und-Stadtentwicklung/Bereich-Unterbringung (Stand: 02.07.2022).
106) Landeshauptstadt Hannover, Winternotprogramm 2021/22.
107) Landeshauptsadt Hannover, Unterbringung von Obdachlosen in der Landeshauptstadt Hannover.
108) Ebd.
109) von Eisenhart Rothe, Yannick, Jahrelang in der Gemeinschaftsunterkunft: Geflüchtete haben in Hannover oft große Probleme, eine eigene Wohnung zu finden, Hannoversche Allgemeine, 23.04.2022, https://www.haz.de/lokales/hannover/mieten-hannover-warum-fluechtlinge-oft-jahrelang-in-unterkuenften-wohnen-PU2DNQEQGODWJN2VLYTZBGEQEI.html (Stand: 02.07.2022).
110) Informationen vor Ort verfügbar. Kleefelder Straße 31, 30175 Hannover.
111) Wikipedia, Bunker am Welfenplatz, https://de.wikipedia.org/wiki/Bunker_am_Welfenplatz#cite_note-HAZ_vom_5._M%C3%A4rz_2009-1 (Stand: 02.07.2022).
112) Schneider, 2022, S. 55.
113) BG Press, Neue Perspektive für wohnungslose Menschen in Hannover, 19.11.2021, https://bg-press.de/2021/11/19/neue-perspektive-fuer-wohnungslose-menschen-in-hannover/ (Stand: 02.07.2022).
114) Landeshauptstadt Hannover, Beschlussdrucksache Nr. 3217/2019, https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebdd.nsf/D95C30B52F8FBE18C12584C6002204F1/$FILE/Druckversion.pdf (Stand: 02.07.2022).
115) Hilbig, Bärbel, Stadt lässt Bedürftigen-Unterkunft „Rote Reihe“ leer stehen, Hannoversche Allgemeine, 03.12.2020, https://www.haz.de/lokales/hannover/stadt-laesst-beduerftigen-unterkunft-rote-reihe-leer-stehen-HXVZYNTJ2MNR63WUVXIJ7L3ELE.html (Stand: 02.07.2022).
116) Eimermacher, Lisa, Obdachlose sollen in leer stehende Häuser am Geveker Kamp ziehen, Hannoversche Allgemeine, 31.01.2021, https://www.haz.de/lokales/hannover/obdachlose-sollen-in-leer-stehende-haeuser-am-geveker-kamp-ziehen-UR64E3JJKJVU6DMICNDOWY2P3Q.html (Stand: 02.07.2022).
117) AKS Hannover, Recherche & Stellungnahme des AKS zu städtischem Leerstand, Instagram, 09.12.2021, https://www.instagram.com/p/CXQty3SszFI/ (Stand: 02.07.2022).
118) Stiftung Ein Zuhause, Wohnen für alle im Karl Imhoff Weg, https://www.stiftung-einzuhause.de/karl-imhoff-weg-9b.html (Stand: 02.07.2022).
119) Das Erste, Video: Endlich zu Hause? - Vom Leben nach der Straße, 2022, 26:53-27:23.
120) Stiftung Ein Zuhause, Wohnen für alle im Karl Imhoff Weg.
121) Rinas, Jutta, Hannover: Obdachlose dürfen nicht im Naturfreundehaus überwintern, Hannoversche Allgemeine, 09.10.2020, https://www.haz.de/lokales/hannover/hannover-obdachlose-duerfen-nicht-im-naturfreundehaus-ueberwintern-LR7PFYDV2IP5NC3DA5FA7QCV4E.html (Stand: 02.07.2022).
122) Haase, Bernd, Obdachlosenprojekt „Plan B – OK“ in Döhren ist nur wenig gefragt, Hannoversche Allgemeine, 04.03.2021, https://www.haz.de/lokales/hannover/obdachlosenprojekt-plan-b-ok-in-doehren-ist-nur-wenig-gefragt-IAKG6QBLXAVSYVOUSHVAL2KACE.html (Stand: 02.07.2022).
123) Hilbig, 12.2020.
124) von Meding, Conrad, Diese Häuser und Wohnungen stehen seit Jahren leer in Hannover, Hannoversche Allgemeine, 18.04.2022, https://www.haz.de/lokales/hannover/hannover-diese-haeuser-und-wohnungen-stehen-seit-jahren-leer-GJF7CBTJF35OJVX5XRRSP7JANI.html (Stand: 02.07.2022).
125) von Meding, Conrad / Klein, Mathias, Karstadt-Kaufhof an der Marktkirche schließt im Januar 2023, Hannoversche Allgemeine, 07.04.2022, https://www.haz.de/lokales/hannover/hannover-karstadt-kaufhof-an-der-marktkirche-schliesst-im-januar-2023-XEH2LN4CRQSSRW7RZ25PM3LKZI.html (Stand: 02.07.2022).
126) Bohnenkamp, Christian, Kaum Fortschritt im Ihme-Zentrum: Großeigentümer Windhorst muss Vertragsstrafe zahlen, Hannoversche Allgemeine, 21.04.2022, https://www.haz.de/lokales/hannover/ihme-zentrum-in-hannover-linden-investor-windhorst-zahlt-vertragsstrafe-AE5RFYZOKJXDI5FSS63AI7RCV4.html (Stand: 02.07.2022).
127) E-Government Hannover, Antrag Nr. 15-1130/2018: Beitritt zum Baulücken- und Leerstandskataster, https://e-government.hannover-stadt.de/lhhsimwebre.nsf/DS/15-1130-2018 (Stand: 02.07.2022).
128) Hilbig, Bärbel, Trotz Wohnungsnot stehen in der Nordstadt zahlreiche Wohnungen leer, 01.06.2021, https://www.haz.de/lokales/hannover/trotz-wohnungsnot-stehen-in-der-nordstadt-zahlreiche-wohnungen-leer-OK4NJRHIDCLNXI4D6OGDRBQJEI.html (Stand: 02.07.2022).
129) Fuhrhop, Daniel, Verbietet das Bauen! Streitschrift gegen Spekulation, Abriss und Flächenfraß, München: Oekom Verlag 2020, S. 181-204.
130) Gespräch mit Erika Heine am 09.04.2022.
131) Tagesschau, Hannover: Hilfe für Obdachlose | tagesthemen mittendrin, YouTube, https://www.youtube.com/watch?v=n_jTuIewXlA&ab_channel=tagesschau (Stand: 02.07.2022), 3:12-3:46.
132) Humanistische Union, Obdachlose im Sozialstaat - Zum Recht auf angemessene Wohnung, 22.02.1998, https://www.humanistische-union.de/thema/obdachlose-im-sozialstaat-zum-recht-auf-angemessene-wohnung/ (Stand: 02.07.2022).
133) Baudrillard, Jean, Simulacres et Simulation, Paris: Galilée 1981, S. 87, eigene Übersetzung.
134) Pleace, Nicholas / Culhane, Dennis / Granfelt, Riitta / Knutagård, Marcus, The Finnish Homelessness Strategy. An International Review, Helsinki: Ministry of the Environment 2015, https://helda.helsinki.fi/bitstream/handle/10138/153258/YMra_3en_2015.pdf?sequence=5&isAllowe-

d=y (Stand: 02.07.2022), S. 28.
135) Pleace, Nicholas, Housing First Guide Europe (deutsche Version), 2016, in: https://housingfirsteurope.eu/assets/files/2017/12/housing-first-guide-deutsch.pdf (Stand: 25.06.2022).
136) Žižek, Slavoj, The Courage of Hopelessness Werbevortrag in Wien, 05.2017, in: Slavoj Žižek - The Courage of Hopelessness (May 2017), YouTube, https://www.youtube.com/watch?v=aNlW3HnNqlk&t=1s&ab_channel=IppolitBelinski (Stand: 02.07.2022), 16:39-17:11.
137) Przybylinski, Stephen / Mitchell, Don, Zeltstädte: Leben (statt sterben) an der Grenze zum Kapital, in: Talesnik, Daniel / Lepik, Andres (Hrsg.), Who‘s Next? Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt, Berlin: ArchiTangle 2022, S. 43-44.
138) Heine, Erika in: Carlson, Chris, Obdachlose in den Zeiten von Corona, Radioflora, 21.06.2021, https://radioflora.de/obdachlose-in-den-zeiten-von-corona/ (Stand: 02.07.2022).
139) Gespräch mit Erika Heine am 02.04.2022.
140) Jordan, Rolf, Kapitel 7: Partizipation, in: Specht, Thomas / Rosenke, Werena / Jordan, Rolf / Giffhorn, Benjamin, Handbuch der Hilfen in Wohnungsnotfällen: Entwicklung lokaler Hilfesysteme und lebenslagenbezogener Hilfeansätze, Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V., Berlin / Düsseldorf: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. 2017, S. 99.
141) Frehse, Fraya, Von den Räumlichkeiten der Obdachlosenstraße in Sao Paulo zu Corona-Zeiten, in: Talesnik, Daniel / Lepik, Andres (Hrsg.), Who‘s Next? Obdachlosigkeit, Architektur und die Stadt, Berlin: ArchiTangle 2022, S. 96.
142) Talesnik, 2022, S. 19-20.
143) Koolhaas, Rem, in: Zabalbeascoa, Anatxu, Rem Koolhaas: “La comodidad está sobrevalorada”, El País, 17.10.2016, https://elpais.com/elpais/2016/10/17/eps/1476655506_147665.html (Stand: 02.07.2022), eigene Übersetzung.
144) Engels, 1892, S. 56-58.
145) Ecovillage Hannover e.G., https://www.ecovillage-hannover.de/ (Stand: 02.07.2022).
146) Barcelona.de, Barcelona wird super dank Superblocks! Weniger Verkehr, mehr Grün, mehr Lebensqualität durch das neue Stadtentwicklungsprojekt, https://www.barcelona.de/de/barcelona-superblocks.html (Stand: 02.07.2022).
147) Dieser Begriff wurde von Kommilitoninnen im Rahmen des Seminars „Urbane Architektur Europa+“ bei Prof. Buchert während des Wintersemesters 2020/21 an der Leibniz Universität Hannover verwendet.
148) Vestbro D [Hrsg.], Living Together – Co-housing: Ideas and Realities Around the World, Stockholm: Royal Institute of Technology 2010, S. 25.
149) Turner, Tom, City as Landscape: A Post-Postmodern View of Design and Planning, London: E & FN Spon 1996, S. 11.
150) Bachmann, Torsten, Linden: Streifzüge durch die Geschichte, Erfurt: Sutton Verlag 2012, S. 8.
151) Schäfer, Christoph, Vorwort, 2016, in: Lefebvre, Henri, Das Recht auf Stadt, Hamburg: Edition Nautilus GmbH 2016 (erste Auflage Le droit à la ville, Éditions Anthropos: Paris 1968, S. 18.
152) Landeshauptstadt Hannover, Kommunalwahlen 2021: Ergebnisse, https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/Wahlen-Statistik/Wahlen-20212/Kommunalwahlen-in-der-Region-Hannover/Wahlergebnisse (Stand: 02.07.2022).
153) City Population, Deutschland: Hannover, https://www.citypopulation.de/de/germany/hannover/admin/ (Stand: 02.07.2022).
154) Quelle Abbildung: Osborne, Harris / Norris, Sophie, Pop-up village in south-east London to house homeless families, The Guardian, 18.03.2016, https://www.theguardian.com/society/2016/mar/18/pop-up-village-in-south-east-london-to-house-homeless-families (Stand: 02.07.2022).
155) Quelle Abbildung: Urbanize!, Vinzidorf Wien, 11.10.2019, https://2019.urbanize.at/vinzidorf-wien/ (Stand: 02.07.2022).
156) Quelle Abbildung (bearbeitet): Wohlgemuth, Chantal / Kramer, Ilse, Initiative Wohnen, Bauen, Arbeiten e.V. (IBWA), https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/TGD/TGD_16_Frauentagung_Kramer_Wohlgemuth.pdf (Stand: 02.07.2022).
157) Quelle Abbildung: Peter Barber Architects, Holmes Road Studios, http://www.peterbarberarchitects.com/holmes-road-studios (Stand: 02.07.2022).
158) Quelle Abbildung: ArchDaily, Coop Housing at River Spreefeld / Carpaneto Architekten + Fatkoehl Architekten + BARarchitekten, https://www.archdaily.com/587590/coop-housing-project-at-the-river-spreefeld-carpaneto-architekten-fatkoehl-architekten-bararchitekten (Stand: 02.07.2022).
159) Reckers, Katharina, Klappe zu, Fluter, 23.03.2020, https://www.fluter.de/ulmer-nest-obdachlose (Stand: 02.07.2022).
160) Time News, Design Week, the bench – home arrives. Boeri: “For the homeless”, 08.06.2022, https://time.news/design-week-the-bench-home-arrives-boeri-for-the-homeless/ (Stand: 02.07.2022).
161) Hannover Voids, AMBREMERDAMM AMBREMERDAMM AMBREMERDAMM AMBREMERDAMM, 02.09.2021, https://hannover-voids.de/am-bremer-damm/ (Stand: 02.07.2022).
162) Höning, Robin / Rohr, Ivana, Creative Places: Die Stadt als Experiment, 2020, https://endboss.eu/downloads/EssayCreativePlaces.pdf (Stand: 02.07.2022).
163) Diagramm inhaltlich angelehnt an: Grandhotel Cosmopolis, Rückblick und Meilensteine :: Le Grand History, https://grandhotel-cosmopolis.org/de/konzept/historie/ (Stand: 02.07.2022).
164) Punkte zur Finanzierung angelehnt an: Initiative Bauen Wohnen Arbeiten, Finanzierungsgrundlage, http://www.bauenwohnenarbeiten.de/basisfinanzierung (Stand: 02.07.2022).
165) Landeshauptstadt Hannover, Wohnraumförderprogramm der Landeshauptstadt Hannover, Fassung 19.05.2022, https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Planen,-Bauen,-Wohnen/Stadterneuerung-F%C3%B6rderung/Wohnraumf%C3%B6rderung-in-Hannover (Stand: 02.07.2022), S. 4-5.

„Aber wann schlafen Sie?“ fragte Karl und sah den Studenten verwundert an.

„Ja, schlafen!“ sagte der Student. „Schlafen werde ich, wenn ich mit meinem Studium fertig bin. Vorläufig trinke ich schwarzen Kaffee.“ Und er wandte sich um, zog unter seinem Studiertisch eine große Flasche hervor, goß aus ihr schwarzen Kaffee in ein Täßchen und schüttete ihn in sich hinein, so wie man Medizinen eilig schluckt, um möglichst wenig von ihrem Geschmack zu spüren.

„Eine feine Sache, der schwarze Kaffee,“ sagte der Student.

Franz Kafka, Amerika (1927)

MMXXII
© Aaron Schedler